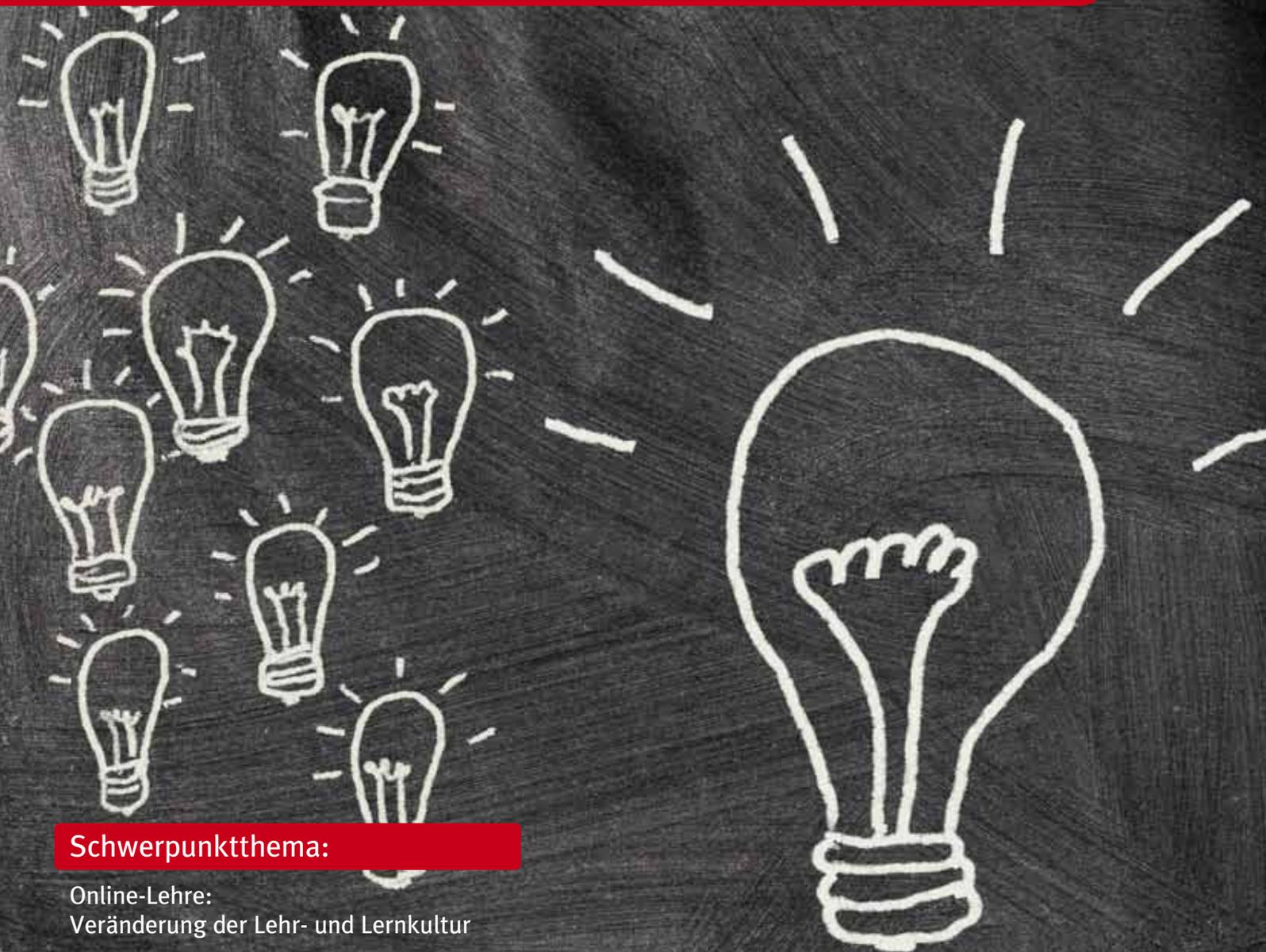


magazin

der Alice Salomon
Hochschule Berlin

alice

23/2012



Schwerpunktthema:

Online-Lehre:
Veränderung der Lehr- und Lernkultur

Forschung:

Professionelle Hilfe für gewaltbetroffene
Frauen und Kinder

Internationale alice:

Madame, ich hab Hunger!
Ein Praktikum in Kamerun

Licht an!

Innovation und Qualität
in Studium & Lehre

Was macht Ihr Geld in der Solarenergie? Sinn.

Die GLS Bank besteht bereits seit 1974 und ist die erste sozial-ökologische Universalbank der Welt.

Bei uns ist Geld für die Menschen da. Es fließt ausschließlich in sozial, ökologisch und ökonomisch sinnvolle Vorhaben. Als erste Bank haben wir transparent gemacht, wo und was wir finanzieren – und werden dies auch in Zukunft tun!

Vom Girokonto bis zur Vermögensanlage – informieren Sie sich noch heute über unsere zukunftsweisenden Angebote unter www.gls.de



Jetzt Konto mit Sinn eröffnen:
www.gls.de // ☎ 0234 - 57 97 332

GLS Bank
das macht Sinn

The logo graphic for GLS Bank, consisting of several blue, curved lines that sweep upwards and to the right, resembling a stylized wave or a wing.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mit der aktuellen Ausgabe der *alice* schalten wir alle Lichter an und richten die Scheinwerfer auf Studium und Lehre. Für Studierende und Lehrende sind dies wohl die zentralsten Bereiche der Hochschule. Nicht nur im Hochschulalltag, sondern auch für den Übergang der Absolventinnen und Absolventen unserer Bachelor- und Masterstudiengänge in ihre Arbeitsfelder sind Qualität und Innovation in Studium und Lehre von besonderer Bedeutung. Nachdem die mit dem Bologna-Prozess initiierten Veränderungen in den Strukturen der Studiengänge vollständig abgeschlossen sind, gilt es nun, Studien- und Lehrbedingungen sowie Lehr- und Lernmethoden unter die Lupe zu nehmen und den Qualifizierungsbedarf in Sozialer Arbeit, Gesundheit und Bildung in einer sich verändernden Arbeitswelt im Blick zu haben. So erfordern gesellschaftliche Herausforderungen und Querschnittsaufgaben, die zunehmend in multiprofessionellen Kontexten bewältigt werden, von unseren Absolventinnen und Absolventen neben fundierten Fachkompetenzen und einem professionellen Selbstverständnis die Fähigkeit zu interdisziplinärem Denken und Handeln. Bereits im Studium

sollen diese Kompetenzen gestärkt und Synergien zwischen den Studiengängen und Lehrmodulen für Studierende und Lehrende ermöglicht werden.

Mit ihrem Beitrag zur Akademisierung der traditionellen Frauenberufe in Sozialer Arbeit, Gesundheit sowie Erziehung und Bildung und mit der Etablierung von Strukturen für die Öffnung der Hochschule für sogenannte nicht traditionelle Studierende hat die Alice Salomon Hochschule Berlin nicht nur ihr Innovationspotenzial belegt, sondern auch gezeigt, dass sich Innovation lohnt.

Wir freuen uns über die Förderung im gemeinsamen Programm des Bundes und der Länder, mit der wir unser Zentrum „ASH-IQ – Innovation und Qualität in Studium und Lehre“ aufbauen und zusätzliche Stellen für drei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und drei Professorinnen und Professoren schaffen konnten. Welche Ziele und Aufgaben mit ASH-IQ verbunden sind und wie Sie sich an der Entwicklung und Gestaltung von Qualität und Innovation in Studium und Lehre beteiligen können, lesen Sie in dieser *alice*.

Lassen Sie sich anregen, Lehr- und Lernerfahrungen auszutauschen, und gewinnen Sie darüber hinaus Einblicke in aktuelle Entwicklungen an der Alice Salomon Hochschule Berlin sowie Eindrücke und Anregungen in Bezug auf Tagungen, Forschungsfelder und Kooperationen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß dabei.



*Prof. Dr. Theda Borde
Rektorin der ASH Berlin*



Studium & Lehre

19 Sports in Wheelchairs or an Israel Study Tour – Writing in English



Schwerpunktthema

32 Innovation und Qualität in Studium & Lehre

Inhalt

6 Neues aus der Hochschule

- 6 Alice goes Russia – Neuauflage des deutsch-russischen Doppelmasters
- 7 Lateinamerikanisch-Europäisches Netzwerk für Transnationale Soziale Arbeit
- 8 Poetikpreisverleihung und Neujahrsempfang der ASH Berlin
- 8 Europainstitut mit neuem Direktor
- 9 Leben in Berlin – Studieren an der ASH! – eine neue Internetseite
- 10 alice in kontakt – die Job- und Praxisbörse der ASH Berlin
- 11 Gesundheitsfördernde Hochschule: „alice läuft“
- 12 Kinder, Küche, Kredits – kinderfreundliche Hochschule?

14 alice tagt

Rückblick

- 14 Hospiztag an der ASH Berlin
- 14 Sorgesituationen – Ökonomie geht auch da anders!“
- 15 Mehr Demokratie an der Hochschule!
- 16 ASH-HTW-Kooperations-Projekt MAAL auf dem 5. Deutschen AAL-Kongress

Ausblick

- 17 4. Fachtagung Klinische Sozialarbeit „Soziale Diagnostik“

18 Studium & Lehre

- 18 Studentisches Musikprojekt im Flüchtlingsheim Marzahn Hellersdorf
- 19 Wahlmodul Academic Writing
- 22 Forschung
- 22 Evaluation der Palliativpflege-Fortbildung im Evangelischen Krankenhaus
- 23 Professionelle Hilfe für gewaltbetroffene Frauen, Kinder und Familien
- 26 Rechtsschutz in der österreichischen Sozialverwaltung

28 Aus der Praxis

- 28 „Fachgespräch über intergenerative Theaterarbeit“ – Start eines Netzwerks
- 31 Amnesty-International-Studentengruppe an der ASH Berlin

32 Schwerpunktthema

- 32 Qualität und Innovation in Studium und Lehre: Eine Aufgabe der gesamten Hochschule
- 37 Zentrum ASH-IQ: Mission possible
- 39 Hochschultag
- 40 Alles easy mit E-Learning?
- 41 Online-Lehre: Veränderung der Lehr- und Lernkultur
- 43 Inspiration für einen Beruf im Gesundheitswesen
- 44 „Fachtag Blick IN“ und „Service Learning in Projekten“



alice

23/2012

66 MADAME, ICH HAB HUNGER! – Mein Praktikum in Kamerun

- 46 Neue Impulse für die Kindertagesstätte
- 48 Praxisforschungswerkstatt:
Graffiti zwischen Kunst, abweichendem Verhalten
und Aneignung von Sozialräumen
- 49 Die NaWi-Lernwerkstatt der ASH Berlin –
ein Lernort der Praxiserfahrungen ermöglicht
- 51 Vom Reflektieren eigener Erfahrungen zum
bewussten pädagogischen Handeln –
NaWi-Lernwerkstatt
- 52 Innovation und Qualitätsentwicklung bei der
ASH Schulkampagne
- 53 Hilfe an der ASH Berlin (HiASH) reloaded
- 54 Information und Beratung – die Allgemeine
Studienberatung
- 56 Rück- und Ausblick zum Thema Musik in
Studium und Lehre an der ASH Berlin
- 58 Evaluation einer Kochgruppe von
ASH Berlin-Studierenden mit Wohnungslosen
- 61 Die Analyse von dilemmatischen Handlungs-
situationen als Möglichkeit der
Kompetenzerfassung und -entwicklung
- 63 Weiterentwicklung in Studium und Lehre
an der ASH Berlin – eine Kurzumfrage

66 Internationale alice

- 66 MADAME, ICH HAB HUNGER!
Mein Praktikum in Kamerun
- 68 Sozialpädagogische Arbeit in
deutsch-brasilianischen Kontexten

70 alice und ihre Alumni

- 70 Çocuk bahçesi:
Kindergarten auf Türkisch – Felix Hartung

72 Menschen

72 Neue Mitarbeiter/-innen

- 72 Mirko Adam
- 72 Urte Boehm
- 73 Irene Gropp
- 73 Claudia Kretschmann
- 74 Albrecht Schwarz
- 74 Juliane Jurewicz
- 75 Robert Gather

75 Nachruf

- 75 Frauke Lanus

76 Ausgezeichnet!

- 76 Christine Labonté-Roset erhielt Verdienstorden
der Bundesrepublik Deutschland
- 78 Ehrung für Prof. Dr. Gerd Koch

78 Lesestoff

- 83 Termine, Termine
- 85 Die letzte Meldung
- 86 Impressum

ASH Berlin goes Russia

Hochschule plant Neuauflage des deutsch-russischen Doppelmasters mit neuer Partneruniversität aus Rostow am Don

Heinz Stapf-Finé, Nadine Csonka

Die ASH Berlin intensiviert ihre Kontakte mit Russland und ermöglicht Absolventinnen und Absolventen mit einem ersten akademischen Abschluss (Bachelor

Das curriculare und strukturelle Konzept verantworten die stellvertretende Dekanin der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Frau Prof. Dr. Zotova, und Studiengangsleiter Heinz Stapf-Finé. Der Kontakt zwischen den Hochschulen kam

und einer deutschen Professorin bzw. einem Professor gemeinsam bewertet. Am Ende des erfolgreichen Studiums erhalten die Studierenden den Titel Magister in Management (Rostow) und den akademischen Grad Master Internationales Sozialmanagement (Berlin).



Die Rektorin und der Studiengangsleiter der ASH Berlin besuchen Kooperationspartner in Rostow am Don.

oder Diplom) eine interessante fachliche Spezialisierung im Sozialmanagement mit internationaler Perspektive. Die ASH Berlin kommt damit wesentlichen Anforderungen der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und des Deutschen Akademischen Auslandsdienstes (DAAD) nach, die Mobilität von Studierenden im Rahmen des gestuften Studiensystems zu verbessern.

Die Anfänge einer vielversprechenden Zusammenarbeit

Anfang Oktober 2011 reiste die Rektorin der ASH Berlin, Prof. Dr. Theda Borde, gemeinsam mit dem Studiengangsleiter des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit, Prof. Dr. Heinz Stapf-Finé, nach Russland, um mit den Vertreterinnen und Vertretern der Südlichen Föderalen Universität Rostow am Don die Zusammenarbeit zu initiieren. Im Rahmen dieses Besuchs wurde eine Kooperationsvereinbarung zwischen beiden Partnerhochschulen vom Präsidenten der Südlichen Föderalen Universität, Prof. Dr. Zacharevich, und der Rektorin der ASH Berlin, Theda Borde, unterzeichnet.

durch Dmitri Schewchenko (Vizedekan für internationale Beziehungen der Fakultät) zustande, der im Rahmen einer trinationalen Studierendenkonferenz (Frankreich, Deutschland, Russland) die ASH Berlin besuchte.

Konzept des Doppelmasters

Der deutsch-russische Masterstudiengang Sozialmanagement ist auf vier Semester angelegt. Das erste Semester verbringen die deutschen und russischen Studierenden jeweils an ihren Heimathochschulen, durch E-Learning-Elemente sollen zumindest online bereits erste Kontakte zu den Kommilitoninnen und Kommilitonen des Partnerlandes geknüpft werden. Das zweite Semester verbringen alle Studierenden eines Jahrgangs gemeinsam in Rostow am Don und das dritte Semester wird gemeinsam in Berlin absolviert. Im vierten Semester schreiben die Studierenden ihre Masterarbeiten – nach Möglichkeit in einem binationalen Team zu einem komparativen Thema – an der jeweiligen Heimathochschule. Idealerweise werden solche Masterarbeiten auch von einer russischen

Die nächsten Schritte

Nach aktueller Planung soll der deutsch-russische Masterstudiengang im Wintersemester 2013/2014 starten. Die Nachfrage nach diesem speziellen Qualifikationsangebot ist bereits groß, aber um den zukünftigen Studierenden ein qualitativ hochwertiges und organisatorisch durchdachtes Studienangebot bieten zu können, sind weitere Schritte in der Vorbereitung notwendig. Ende Februar reichte die ASH Berlin einen Antrag beim DAAD-Programm „Integrierte internationale Studiengänge mit Doppelabschluss“ ein. Die Förderung durch den DAAD umfasst maximal eine einjährige Vorbereitungsphase, eine vierjährige Durchführungs- sowie dreijährige Etablierungsphase.

Erfolgreich war die ASH Berlin bereits bei der Beantragung von Russlandtagen, die am 6. und 7. Juni 2012 stattfinden und von der HRK finanziell unterstützt werden. Im Juni haben alle Interessierten die Gelegenheit, die russischen Partner näher kennenzulernen und sich über den geplanten Doppelmaster zu informieren. Die Veranstaltung im Rahmen des Deutsch-Russischen Jahres der Bildung, Wissenschaft und Innovation soll den Fokus nicht nur auf die Möglichkeit des Studiums in Russland lenken, sondern auch die kulturelle Seite eines Auslandsstudiums vermitteln. Durch vielfältige Beiträge (Lesung, Musik und Gesang) werden die Facetten der russischen Kultur vorgestellt.

Also dann: До свидания!

Lateinamerikanisch-Europäisches Netzwerk für Transnationale Soziale Arbeit

Johannes Kniffki

Zum 1. Januar 2012 hat die ASH Berlin ein neues, für drei Jahre von der Europäischen Union (ALFA III) gefördertes internationales Forschungsprojekt gestartet. In dem Projekt RELETRAN: Red Latinoamericana – Europea de Trabajo Social Transnacional (Lateinamerikanisch-Europäisches Netzwerk für Transnationale Soziale Arbeit) schließen sich zwölf lateinamerikanische und europäische Hochschulen und elf Nichtregierungsorganisationen/Praxisorganisationen der Sozialen Arbeit in einem Netzwerk zusammen. Das Ziel ist es, Handlungsstrategien zu diskutieren und zu entwickeln, um auf die sozialen und politischen Herausforderungen der Globalisierung



Unterzeichnung des Kooperationsvertrages zwischen ASH Berlin und der Universidad Autónoma Metropolitana

und Transnationalisierung zu reagieren. Die beteiligten Hochschulen und zivilgesellschaftlichen Organisationen decken mit ihrer Expertise ein diverses Feld wissenschaftlicher, theoretischer und praktischer Zugänge und Erfahrungen ab. Themen sozialer Exklusion wie Migration, Drogen, HIV, Transgender, Jugendgewalt, aber auch Themen der Ökologie, Energie, Ressourcenmanagement und Ernährungssicherheit sind Arbeitsfelder in denen die Kolleginnen und Kollegen über viele Jahre einen reichen Erfahrungsschatz vor allem in Handlungs- und Evaluationsforschung und



Lehre gesammelt haben. Um die Diversität und Differenz unterschiedlicher disziplinärer, wissenschaftlicher und methodologischer Ansätze in einem auf Dialog setzenden Projekt zu einer kreativen theoretischen und praktischen Weiterentwicklung zu führen, ist es notwendig, einen gemeinsamen diskursiven Nenner zu entwickeln, der es erlaubt, in einen kritischen und konstruktiven Diskurs einzutreten. In einer zweijährigen Vorbereitungsphase haben sich die Partner darauf verständigt, über die Theorien und Konzepte von *Community* mithilfe dreier in Lateinamerika und Europa erprobter Arbeitsmethoden eine gemeinsame Plattform zu entwickeln. Es geht dabei ausdrücklich darum, die theoretischen

und handlungsmethodischen Zugänge in ihrer jeweiligen Unterschiedlichkeit zu schärfen. Die Mitarbeiter/-innen der Praxisorganisationen und Kolleginnen und Kollegen der Hochschulen werden in den unterschiedlichen Methoden, die alle einen divergierenden gemeinwesenorientierten Ansatz haben, ausgebildet. Jede Hochschule bildet mit einer Praxisorganisation ein Tandem und erarbeitet ein „hybrides“ extracurriculares Fort- und Weiterbildungsprogramm, welches im Projektzeitraum in den Hochschulen angeboten und evaluiert werden soll. Neben diesem intendierten, konkre-



ten und anwendungsorientierten „outcome“, ermöglicht RELETRAN die Bildung von Forschungspartnerschaften, die die Multidisziplinarität der Netzwerk beteiligten in eine Transdisziplinarität des Netzwerks führen sollen.

Die Alice Salomon Hochschule Berlin übernimmt gemeinsam mit der Universidad Autónoma Metropolitana de México die Koordination des Vorhabens. Die wissenschaftliche Leitung hat Prof. Johannes Kniffki inne. Ein konkretes Forschungsprojekt ist eine prozessbegleitende Evaluation. Es soll dabei der Frage nachgegangen werden, wie unter bestehenden transnationalen Bedingungen Theorie und Praxis zu hybriden, lokal verorteten Wissensbeständen führen bzw. wie vorhandenes Erfahrungswissen transformiert wird. RELETRAN wird dabei als *living laboratory* verstanden.

Alle Angehörigen der ASH Berlin sind ausdrücklich eingeladen, sich dieser Plattform für ihre eigenen Forschungsinteressen zu bedienen, um somit die Komplexität transnationaler oder transkultureller Verhältnisse tiefer verstehbar zu machen. Das Motto des RELETRAN Netzwerks lautet in diesem Sinne: únate a la Red (schließ dich dem Netzwerk an).

Kontakt:
kniffki@ash-berlin.eu

Ein Abend, zwei Anlässe: Der Neujahrsempfang der ASH Berlin und die Verleihung des Alice Salomon Poetik Preises 2012 stießen auf großes Interesse

Susann Richert

Am 14. Januar 2012 lud die ASH Berlin zum Neujahrsempfang der Hochschule und zur Verleihung des Alice Salomon Poetik Preises 2012 in die Berlinische Galerie ein. Nachdem Prof. Dr. Theda Borde, Rektorin der ASH Berlin, und die Prorektorin Prof. Dr. Susanne Viernickel in ihren Eröffnungsreden einen Rück- und Ausblick auf die Entwicklung der Hochschule geworfen hatten, richtete sich das Rampenlicht auf die Preisträgerin des diesjährigen Poetik Preises: Emine Sevgi Özdamar.

Die in der Türkei geborene deutsche Schriftstellerin, Schauspielerin und Theaterregisseurin, die 1965 als 19-Jährige nach Deutschland kam, ohne Deutsch zu sprechen, arbeitet seit 1982 als freie Schriftstellerin. „Dabei geht sie einen besonderen Weg, der das Oszillieren zwischen den Kulturen und künstlerischen Genres als große Freiheit und Chance für etwas Neues begreift. Dieses Neue äußert sich in einer eigenen erfindungsreichen und künstlerisch höchst

anspruchsvollen Sprache, die auch vor dem (noch) Unsagbaren nicht resigniert. Mit Phantasie, Humor und Selbstironie sucht die Autorin nach Um- und Auswegen aus der Sprachlosigkeit und schreckt auch nicht davor zurück, sich zur Not den Weg einfach frei zu sprengen“, so die Begründung der Jury des Alice Salomon Poetik Preises, die von Dr. Jens Stupin vorgetragen wurde. In der anschließenden Laudatio sagte Dr. Harald Jähner, Ressortleiter des Feuilletons bei der Berliner Zeitung: „Bei dieser Autorin kann man erleben, welches Glück für die Literatur eine spät erlernte Sprache, eine ‚Sprache ohne Kindheit‘, ohne vollautomatisierte Reflexe sein kann.“

Mehr als 270 geladene Gäste, darunter auch Sigrid Klebba, Staatssekretärin für Jugend und Familie und Michael Büge, Staatssekretär für Soziales, nahmen an der Veranstaltung teil, die von dem Pianisten Fritz Kaas (Akdeniz Universität Antalya) musikalisch umrahmt wurde.

Der von der Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH Berlin) vergebene Poetik



Theda Borde und Emine Sevgi Özdamar bei der Preisverleihung

Preis zeichnet alljährlich hervorragende Künstlerinnen und Künstler aus, die in ihrem Werk das Poetische über herkömmliche Sprach-, Kultur- und Genre-grenzen hinaus erweitert haben.

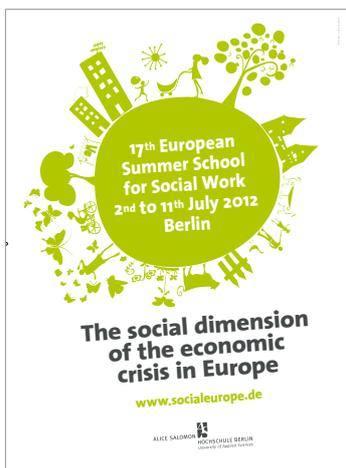
Weitere Informationen und Fotos unter:

www.ash-berlin.eu/profil/auszeichnungenpreise/alice-salomon-poetik-preis/preistraegerin-2012/

Europa-Institut mit neuem Direktor

Heinz Stapf-Finé

Prof. Dr. Heinz Stapf-Finé ist neuer Direktor des Europa-Instituts für Soziale Arbeit der Alice Salomon Hochschule Berlin, sein Stellvertreter ist der langjährige Direktor Prof. Dr. Jürgen Nowak. Dies ergaben die Mitgliederversammlung des Instituts im Oktober 2011 und die Vorstandssitzung im Januar 2012. Weitere Mitglieder im Vorstand des Europa-Instituts sind neben der Rektorin Prof. Dr. Theda Borde: Virginia Moukoulis, Prof. Dr. David Kramer und Robert Kircher-Reineke.



Derzeit ist das Team intensiv mit der Vorbereitung der Summer School 2012 beschäftigt. Sie findet vom 2. bis 11. Juli 2012 an der ASH Berlin statt. In diesem Jahr wird das Thema „The Social Dimension of the Economic Crisis in Europe“ bearbeitet. Referentinnen und Referenten und Teilnehmer/-innen aus ganz Europa bearbeiten die Krisenursachen und die Folgen für Klientinnen und Klienten und die Profession aus unterschiedlichen Perspektiven.

Alle Gruppen an der ASH Berlin sind eingeladen, sich aktiv zu beteiligen. Wer an der organisatorischen Vorbereitung mitwirken will, kann sich in das Wahlmodul „Summer School“ einschreiben. Der inhaltlichen Vorbereitung widmet sich das Seminar „Internationale Soziale Arbeit“, das von Virginia Moukoulis und Prof. Dr. Stapf-Finé geleitet wird.

Kontakt: stapf-fine@ash-berlin.eu

Leben in Berlin – Studieren an der ASH!

Barbara Halstenberg

Unter diesem Motto ist ab sofort die neue Internetseite www.ash-international.eu online. Die Seite wirbt vor allem um ausländische Studierende, die an der ASH Berlin ein Vollzeitstudium realisieren möchten. Außerdem bietet die Internetpräsenz wichtige Informationen für Gaststudierende, die an der ASH Berlin ein Studien- und Praxissemester (ERASMUS-Programm) planen.

Das frische, intuitive Design der Seite ist dem Alter der Zielgruppe angepasst. Klar und einfach in die drei Teilbereiche Studieren, Leben und Kommunizieren unterteilt und mit zahlreichen Bildern bestückt, lädt www.ash-international.eu ein, das Hochschulleben an der ASH Berlin zu entdecken.

Inhaltlich informiert die Seite kurz und verständlich über das Wichtigste zum Thema **Studieren** an der ASH Berlin, wobei gleichfalls auf die Hauptseite der ASH Berlin (www.ash-berlin.eu) verlinkt wird. Zusätzlich werden wichtige zielgruppenspezifische Informationen zum

Beispiel zu Sprachlernangeboten, aufenthaltsrechtlichen Fragen (Visa), existierenden Mobilitätsprogrammen bzw. zur Anrechnung von Studienleistungen angeboten.

Zudem beantwortet die Seite Fragen rund um das **Leben** in Berlin: Wo findet man eine schöne Wohnung? Wo geht es zur angesagtesten Party? Wo kann man günstig und lecker essen?

Der dritte Bereich der Seite setzt unter der Überschrift **Kommunizieren** auf den Austausch unter den Studierenden: Hier kann man studentische Erfahrungsberichte lesen, sich über interkulturelle Themen an der ASH Berlin informieren und sich für gemeinsame Unternehmungen zusammenfinden.

Die inhaltliche Pflege und Aktualisierung der Seite werden Tutoren des International Office übernehmen. In nächster Zeit wird die Seite auch in englischer und türkischer Sprache angeboten.

www.ash-international.eu



Die neue Internetseite www.ash-international.eu



Anzeige

Eine gute Wahl

Herzlichen Glückwunsch

Du hast eine gute Wahl getroffen, indem Du Dich für den Beruf der Erzieherin/des Erziehers entschieden hast.

Du bist zwar jetzt noch in der Ausbildung, kannst aber schon die zweite gute Entscheidung treffen. Für 2,50 € monatlich.

Du glaubst, für so wenig Geld gibt es nichts Gutes?

Doch! Bei der **GEW BERLIN!**

Studierende in Vollzeitausbildung an Fachschulen/Hochschulen für Sozialpädagogik bekommen **für 2,50 € jede Menge Leistungen**. Wir **unterstützen Dich** in der Ausbildung und beim Start in den Beruf!

Weitere Informationen erhältst Du über die Geschäftsstelle der

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)

Ahornstraße 5, 10787 Berlin

Telefon: (030) 21 99 93-0 | Email: info@gew-berlin.de | www.gew-berlin.de



„alice in kontakt – Perspektiven für Praktikum und Berufseinstieg“ Die Job- und Praxisbörse der ASH Berlin

Susanne Hecht

Die Idee

Wie wäre es, wenn sich die ASH Berlin noch mehr zu einem Ort der Begegnung zwischen Hochschule und Praxis entwickeln würde? Studierende und Absolventinnen und Absolventen knüpfen Kontakte zu Praxisvertreterinnen und -vertretern. Das halbe Haus wandelt sich zu einem großen Marktplatz für Jobs und Praktika. Studierende und Arbeitgeber/-innen lernen sich in entspannter Atmosphäre kennen. Kolleginnen und Kollegen aus der Praxis erhalten Einblick in Projekte der Studierenden. Lehrende vertiefen die Kontakte zur Praxis. Arbeitgeber/-innen und Praxisanleiter/-innen stellen ihre Arbeitsfelder vor. (Ehemalige) Studierende tauschen miteinander Erfahrungen aus. Ein großartiger Tag, an dem eine Kultur des Gebens und Nehmens lebendig wird.

Diese Vision einer neuen Job- und Praxisbörse entstand nach dem ersten Brainstorming mit Frau Prof. Dr. Viernickel und den Initiatorinnen des Praxisamts. Und los ging's.

Einrichtungen und ihren Arbeitsfeldern gab es sowohl an Präsentationsständen als auch in kleinen thematischen Vorträgen. Das Programm bot zunächst eine experimentelle Vielfalt, um Besucher/-innen und Ausstellende bzw. referierende Gäste auf möglichst vielen kommunikativen Ebenen anzusprechen. Das Ziel der Börse steckt im Namen: Angehörige der Hochschule und Vertreter/-innen der Praxis sollen aktiv miteinander in Kontakt kommen und allen (!) Beteiligten der Börse tatsächliche Perspektiven für Praktikum und Berufseinstieg bieten.

Zuhörerinnen und Zuhörern wurde über Einstiegsmöglichkeiten in unterschiedliche Berufsfelder der Sozialen Arbeit, der Pflege- und Gesundheitswirtschaft und der Kindheitspädagogik informiert. Die Vorträge des Alumninetzwerks, der Karriereplanung, des Zentrums für Weiterbildung und des International Office gaben Impulse zur beruflichen Entwicklung. Und auch die Studiengänge boten Einblicke, wie sich Theorie und Praxis verknüpfen lassen. Das Organisationsteam wurde von 10 engagierten Tutorinnen und Tutoren tatkräftig



Die Job- und Praxisbörse an der ASH Berlin



alice in kontakt

Perspektiven für Praktikum
und Berufseinstieg

Das Konzept

Anknüpfend an die erfolgreiche Tradition einer jährlichen Praxisbörse der ASH Berlin wurde das bisherige Konzept durch das Praxisamt in Kooperation mit der Karriereplanung erweitert: Die Börse öffnete sich nun interdisziplinär für alle Bachelor-Studiengänge. Neben interessanten Plätzen für Praktika waren auch relevante Stellen für (angehende) Absolventinnen und Absolventen im Angebot. Informationen zu den einzelnen Trägern,

Der große Tag

Am 10. November 2011 war es dann soweit. Von 13 bis 17 Uhr wurde es eng in der ersten Etage: 72 Einrichtungen mit meist 2–4 Ansprechpartnerinnen und -partnern waren im Audimax und weiteren Räumen mit liebevoll und zum Teil sehr kreativ gestalteten Präsentationsständen vertreten. Auf den Fluren lud ein Improvisationstheater zum Mitmachen ein. In 22 Vorträgen mit bis zu 70

unterstützt und die Mensa versorgte Besucher/-innen und Gäste mit köstlichem Fingerfood. „alice in kontakt“ wurde von etwa 300 Studierenden und Absolventinnen und Absolventen sowie einigen Lehrenden und Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern besucht. Insgesamt war es eine schöne, lebendige Atmosphäre, um miteinander in Kontakt zu kommen.

Das Resultat

Ob sich das Konzept bewährt hat und wie es sich weiterentwickeln kann, wird die Evaluation zeigen. Die in einem kurzen Fragebogen erhobenen Einschätzungen der Aussteller/-innen und Referentinnen und Referenten sowie der Besucher/

-innen werden derzeit (02/2012) ausgewertet. Bereits jetzt wird deutlich, dass tatsächlich viele Kontakte zustande gekommen sind! Erkennbar ist auch schon, dass sich die Erweiterung des Konzepts um Jobangebote gelohnt hat: Die große Nachfrage zu Stellenangeboten war sogar höher als die bereitgestellten

Vakanzen. Das Veranstaltungsmanagement kam insgesamt gut an (mit Dank an alle Beteiligten!). Die geäußerte Kritik betrifft vor allem die Themen Zeit, Raum und Angebotsauswahl. Aus dem Fazit der Evaluation sollen konkrete Maßnahmen abgeleitet werden, um die nächste Börse zu optimieren.

Gesundheitsfördernde Hochschule: „alice läuft“

ASH Berlin startet mit 45 Läuferinnen und Läufern bei der Berliner TEAM-Staffel!



Läufer vor dem Reichstag, © Camera4

Susanne Hecht

Wer hätte gedacht, dass so viele laufbegeisterte ASH-Angehörige dem Aufruf folgen würden, mit sportlichen Zielen ins neue Jahr zu starten? Gleich mit neun Staffeln wird die ASH Berlin nun beim Berliner TEAM-Staffellauf am 14. Juni 2012 antreten.

Beim größten und beliebtesten Staffellauf Deutschlands können an drei Tagen jeweils 1.700 Staffeln starten. Ein Team besteht aus 5 Läuferinnen und Läufern, die jeweils 5 Kilometer durch den Tier-

garten sprinten. Unsere Staffeln setzen sich zusammen aus Studierenden, Lehrenden und Verwaltungsmitarbeiter/-innen. Darunter sind Laufanfänger/-innen, Wiedereinsteiger/-innen, Rennradler/-innen, (z. T. langjährige) Freizeitläufer/-innen sowie leistungsambitionierte Sportler/-innen mit Wettkampferfahrungen von Sprint bis Marathon.

Einige hatten sich bereits zu Teams zusammengetan, andere fanden nun eher zufällig zueinander. Schon durch die Teamfindungsphase sind interessante neue Kontakte und Bekanntschaften

entstanden. Insgesamt umfasst die Aktion „alice läuft“ derzeit 45 TEAM-Staffel-Läufer/-innen und 11 Ersatzläufer/-innen, sie springen ein, sobald jemand ausfällt.

„alice läuft“ wird gefördert im Rahmen der gesundheitsfördernden Hochschule „alice gesund“. Mit diesem Slogan soll vor allem die Freude am Laufen im Mittelpunkt stehen. Zur Vorbereitung auf den Staffellauf im Juni sind Lauftreffs, Personal Training, der Austausch von Tipps und Erfahrungen, Motivations-Mails, ein Treffen und evtl. ein Probelauf geplant. Wer sich mit uns laufend fit machen will, ist jederzeit herzlich willkommen, in unseren Verteiler mit News und Tipps aufgenommen zu werden. Außerdem werden wir am 14. Juni 2012 auf der ASH-Fanmeile noch jede Menge anfeuernde Unterstützung benötigen!

Weitere Informationen:

www.berliner-teamstaffel.de

alice läuft
Gesundheitsfördernde
Hochschule

Koordination „alice läuft“:

Susanne Hecht,
teamstaffel@ash-berlin.eu

Kinder, Küche, Kredits – oder: Ist die ASH Berlin eine kinderfreundliche Hochschule?



„Babyspind“ von Sarah Wöhler,
3. Platz beim 21. Plakatwettbewerb des Deutschen Studentenwerks 2007

Antje Kirschning

Jede und jeder an der ASH Berlin hat schon einmal von ihr gehört, die wenigsten waren persönlich dort: in der Kinderbetreuung. Wir begegnen täglich Kinderwagen im Fahrstuhl und merken: An der ASH Berlin studieren viele Mütter und Väter. Konkrete Angaben dazu

dürfen aus Gründen des Datenschutzes nicht erhoben werden. Aus den Erhebungen des Studentenwerks wissen wir: deutschlandweit haben rund fünf Prozent der Studierenden ein Kind und in Berlin im Schnitt neun Prozent (Studentenwerk Berlin 2012, S.1¹). Damit das Studium mit Kindererziehung besser vereinbar ist, wurde die Kinderbetreu-

ung 2001 eingerichtet. Zunächst aus der Not heraus von Studentinnen gefordert, wurde sie als Modellprojekt konzipiert. Nach und nach wurden die Räumlichkeiten vergrößert und besser ausgestattet. Hier werden Kinder von sechs Monaten bis zum Einschulungsalter von einem hoch motivierten Erzieher/-innen-Team bis zu vier Stunden am Tag betreut. Die Öffnungszeiten richten sich nach dem Bedarf der Eltern, der zu Semesterbeginn abgefragt wird. Außerdem ist die Kinderbetreuung ein Zusatzangebot zu regulären Betreuungsdiensten bei Engpässen und in Ausnahmesituationen. Der Raum 112 kann auch außerhalb dieser Zeiten von Eltern genutzt werden; den Schlüssel erhalten sie bei den Pförtner/-innen. Nach über 10-jährigem Bestehen ist die Kinderbetreuung ein fester Servicebestandteil, auf den die ASH Berlin stolz ist.

Auch an anderen Stellen wird an die Bedürfnisse von Kindern gedacht: In der Bibliothek bekommen Eltern auf Wunsch eine Spieldecke. Während sie recherchieren, können ihre Kleinen sich mit Spielzeug und Kinderbüchern beschäftigen. Ein Still- und Wickelraum mit einem Kühlschrank für Muttermilch und einem Fläschchenwärmer befindet sich im dritten Stockwerk (Raum 323). Seit 2007 ist die ASH Berlin als „familiengerechte Hochschule“ zertifiziert und auch im Leitbild², das 2010 verabschiedet wurde, wird die Vereinbarkeit von Familie, Studium und Beruf unter dem Stichwort familiengerechte Hochschule genannt. Doch was unterscheidet eine kinderfreundliche oder familiengerechte von einer normalen Hochschule?

Was ist eigentlich kinderfreundlich?

Der Duden definiert: „Kindern gegenüber positiv eingestellt, ihnen wohlgesinnt bzw. für Kinder förderlich.“ Sind wir, die wir an der ASH Berlin studieren, lehren und arbeiten, im Studienalltag „Kindern gegenüber positiv eingestellt“?

Zwei Beispiele, die mich daran zweifeln lassen:

Die Cafeteria wird als kinderfreundlich bezeichnet wegen der zwei Kinderhochstühle. Zwei Hochstühle sind für mich selbstverständlich und kinderfreundlich wäre alles, bei dem sich Eltern mit ihren Kindern willkommen fühlen wie Babynahrung im Sortiment, Fläschchenwärmer als Service, kostenloses Kinderessen wie an anderen Berliner Mensen (Studentenwerk Berlin 2012, S. 51) usw. Die Leiterin der Cafeteria findet diese Anregungen gut und prüft derzeit ihre Umsetzung. Daneben gibt es grundsätzliche Themen, die sich nicht einfach verändern lassen:

An der ASH Berlin betreuen ausschließlich ausgebildete Erzieher/-innen die Kinder. Das ist gut so, denn es ist für die Eltern ein Gütesiegel, dass sie ihre Kinder in professionelle Hände übergeben. Doch warum werden die Mitarbeiter/-innen in der Kinderbetreuung wie alle anderen studentischen Mitarbeiter/-innen bezahlt, auch diejenigen ohne Berufsausbildung? Wie passt das mit dem Anspruch einer Hochschule zusammen, die sich die Aufwertung des Erzieher/-innenberufes „auf die Fahne schreibt“? Auch wenn sie als studentische Beschäftigte sogar mehr verdienen als ihre Kolleg/-innen in öffentlichen Kitas, deren durchschnittliches Gehalt bei neun Euro die Stunde netto liegt, frage ich mich: Was ist uns an der ASH Berlin gute Betreuung wert? Wie honorieren wir die Verantwortung, die studentische Erzieher/-innen für die ihnen anvertrauten Kinder tragen, im Vergleich zu studentischen Mitarbeiter/-innen, die Bürotätigkeiten

übernehmen? Wie wertschätzen wir ihre begonnene akademische Ausbildung, die sie sich etwas kosten lassen? Damit sind wir beim finanziellen Aspekt.

Kinder und Knete

Zweifellos nimmt die ASH Berlin viel Geld in die Hand, um die Räumlichkeiten „für Kinder förderlich“ zu gestalten. Gleich beim Betreten der ASH Berlin gibt es einen eigens für Kinder entworfenen Raum. Leider ist er meist verwaist. Die Spielecken in Möbelhäusern oder fast-food-Restaurants sprechen Kinder irgendwie besser an und gemeinsam mit den Erzieher/-innen der Kinderbetreuung werde ich versuchen, den Raum für Kinder attraktiver auszugestalten. Überhaupt gibt es viele Ideen, wie bereits Bestehendes besser genutzt werden kann und einiges ist bereits angestoßen:

- den Bewegungsraum, wenn er frei ist, zum Turnen und Toben nutzen
- aus der Lernwerkstatt von EBK Material ausleihen
- im Innenhof ein großer Sandkasten mit Sonnensegel

Was hat die Kinderbetreuung mit der Frauenbeauftragten zu tun?

Diese Frage stellte sich mir überraschend, als ich im Januar 2012 die Vertretung der Frauenbeauftragten Verena Meister übernommen habe, die bis August dieses Jahr Elternzeit nimmt. An anderen Berliner Hochschulen gibt es inzwischen Familienbüros als zentrale Anlaufstellen für familienbezogene Themen. Sie entlasten die Frauenbe-

auftragten, die eigentlich nicht für Kinder zuständig sind, höchstens für ihre Mütter. Natürlich ist die ASH Berlin mit 2.600 Studierenden nur bedingt mit den großen Hochschulen vergleichbar. Meine Sorge ist, dass die ASH Berlin mit dem Audit familiengerechte Hochschule hohe Erwartungen aufbaut, die sie nicht einlösen kann. Auch die anderen Hochschulen gehen innovative Wege, bei denen wir uns etwas „abgucken“ können. Wenngleich an der ASH Berlin kein Familienbüro geplant ist, so hat die Hochschule zum Thema Kinderbetreuung Visionen. Ich hoffe, dass die Pläne der Hochschulleitung aufgehen, nahe der ASH Berlin eine Kindertagesstätte für Kinder von ASH-Angehörigen und Hellersdorfer/-innen aufzubauen.

Ich bin nun ein gutes halbes Jahr für die Belange von Frauen an der ASH Berlin verantwortlich. Als dreifache Mutter bin ich besonders sensibilisiert für Fragen, wie Eltern die Betreuung von Kindern mit einem Studium oder Erwerbstätigkeit vereinbaren können und will weitere Verbesserungen erreichen. Das Glas ist halb voll und als Frauenbeauftragte will ich es weiter füllen. Für Anregungen bin ich dankbar!

Kontakt:

Antje Kirschning, Frauenbeauftragte der ASH Berlin (Büro 322) Tel.: 99245-322

E-Mail: kirschning@ash-berlin.eu

¹ Studentenwerk Berlin 2012 „Studieren mit Kind in Berlin“, Broschüre herunterladen unter: http://www.studentenwerk-berlin.de/bub/sozialberatung/studieren_mit_kind/index.html

² Leitbild der ASH unter: http://www.ash-berlin.eu/fileadmin/user_upload/pdfs/Leitbild_Alice_Salomon_Hochschule.pdf

Die letzte Lebensphase begleiten – aber wie?

Hospiztag an der Alice Salomon Hochschule Berlin am 20. 10. 2011

Gudrun Piechotta-Henze, Anne Lepper

„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben“, so formulierte einst Cicely Saunders, Gründerin des ersten Hospizes in England, den Grundsatz und das Ziel der Hospizbewegung.

Zum 14. Mal fand die Hospizwoche im Oktober 2011 an wechselnden Orten in Berlin statt, diesmal auch in der Alice Salomon Hochschule Berlin. Berliner Hospiz- und PalliativVerband und Hochschule hatten zum 20. Oktober eingeladen, über das Wie, über den Erhalt von Lebensqualität am Lebensende zu informieren und zu diskutieren. Das Interesse war groß, fast 200 Teilnehmer/-innen waren gekommen.

Nach der Begrüßung von Prof. Dr. Thea Borde, Rektorin der ASH Berlin, und Prof. Dr. Gudrun Piechotta-Henze stellte Angelika Behm zunächst das Diakoniehospiz Wannsee vor und berichtete von ihrer Arbeit als langjährige Sterbe-

begleiterin und Geschäftsführerin des Hospizes. Barbara Beuth von der Björn Schulz STIFTUNG (Kinderhospiz Sonnenhof) schilderte die Besonderheiten in der Kinderhospizarbeit. Im Anschluss daran setzte sich Prof. Dr. Ingrid Kollak mittels vier kurzer Videofeatures auf wissenschaftlicher Ebene mit dem Thema Leid, Sterben und Tod auseinander. Im zweiten Teil der Veranstaltung berichteten Inge Banczyk und ihr Mann Karsten Hein über die katastrophalen Bedingungen schwerstkranker und sterbender Menschen in der Ukraine. Dirk Müller, Projektleiter des Kompetenzzentrums Palliative Geriatrie (UNIONHILFSWERK), stellte die Umsetzung der Hospizidee in den Berliner vollstationären Pflegeeinrichtungen vor.

Antje Hallmann-Hering von der Zentralen Anlaufstelle Hospiz und Sven Francke, elysion Hospizdienst moderierten die Veranstaltung. Mirco Pagels, der als Musiktherapeut bei der Björn Schulz STIFTUNG tätig ist, begleitete den Hospiztag mit Gitarrenmusik.

Behilflich sein, dass Menschen ihre letzte Lebensphase menschenwürdig gestalten können, ist das Anliegen der Hospizidee. In der Diskussion wurde deutlich, dass es nicht darum gehen kann, dem Sterbenden zum bestmöglichen Zeitpunkt den gut motivierten Sterbebegleiter „ans Bett zu setzen“. Denn im Sterben spiegelt sich noch einmal sein gelebtes Leben. Vielleicht können Menschen dann die Früchte ihres Leben „ernten“. Hospizbegleiter sind behilflich, das, was dem im Wege stehen könnte, zu minimieren und auch „abzunehmen“.



Logo vom Veranstalter Hospiz- und PalliativVerband Berlin e.V

Reflektierende Gedanken zur Fachtagung „Sorgesituationen – Ökonomie geht auch da anders!

Vorsorgendes Wirtschaften – Weiterentwicklung eines ökonomischen Konzepts“ vom 3.–4. 11. 2011

Frank Plogas, Martin Schenkenberger

Unter dem Titel „Sorgesituationen – Ökonomie geht auch da anders! Vorsorgendes Wirtschaften – Weiterentwicklung eines ökonomischen Konzepts“ fand an der Alice Salomon Hochschule Berlin eine zweitägige Fachtagung statt, welche das Vorsorgende Wirtschaften im Bereich der Gesundheitswirtschaft thematisierte. Zu diesem Anlass waren zahlreiche, teils internationale Referentinnen und Referenten geladen, die den

Nachhaltigkeitsansatz in Ökonomie und Care-Ökonomie unter verschiedenen Aspekten beleuchteten.

Der aus der Forstwirtschaft stammende Begriff der Nachhaltigkeit und der Gedanke des Vorsorgenden Wirtschaftens sind seit geraumer Zeit ein bedeutendes Thema in der theoretischen Ökonomie und in der praktischen wirtschaftlichen Handhabung. Der Gedanke der Reproduktion geht hierbei weit über den Ansatz der ökologischen Ökonomie hinaus und

berücksichtigt auch eine langfristige Sicherung der vorhandenen Ressourcen. Wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen, dass eine Übertragung des Konzepts auf den Bereich der Gesundheitsökonomie für eine nachhaltige Ausgestaltung, gerade auch unter dem Aspekt des demografischen Wandels, zunehmend an Bedeutung gewinnt. Somit ist ein gleichberechtigtes Nebeneinander von Marktökonomie und Versorgungsökonomie eine enorme Aufgabe für die Politik und Gesellschaft.



Prof. Dr. Günther Thiele bei der Fachtagung

Wesentliche Ansätze aus den Vorträgen machen deutlich, dass künftige Entscheidungsträger/-innen am Gesundheitsmarkt angehalten sind, dieses Thema sensibel zu gestalten. Die akademischen Ausbildungsträger, wie zum Beispiel die Alice Salomon Hochschule Berlin, greifen diesen Trend auf, um ihn in Lehre und Forschung zu etablieren. Die Erlangung einer wegweisenden Forschungskompetenz dieses jungen und sich entwickelnden Ansatzes der ökonomischen Theorie ist im Kontext der zunehmenden Spezialisierung der Hochschulen zur Schärfung des Profils nicht irrelevant.

Für die Konzeption zukünftiger pflegerischer Versorgung bedeutet dieser Ansatz ein Umdenken bezüglich der Resource Personal und der Anerkennung und Bewertung von Non-Profit-Pflege. Das Pflegepersonal ist künftig nicht mehr nur als unendliche Ressource zu bewerten. Vielmehr müssen Pflegeunternehmen Kompetenzen erlangen, um Personal nachhaltig zu entwickeln und zu binden und somit die erbrachte Leistung durch Lohn und gesellschaftliche Anerkennung anderen Branchen gleichzustellen. Auch ist es längst überfällig, die gesellschaftliche Bereitstellung von meist durch Frauen geleisteter Laien-

pflege (unbezahlte Pflege von Angehörigen) anzuerkennen und angemessen in die volkswirtschaftliche Wertschöpfungskette zu integrieren.

Demzufolge ist nachhaltiges Wirtschaften auch gleichzeitig der Schritt hin zu einem sozialeren Wirtschaften, in dem der Beitrag jedes Einzelnen zum Wohlstand der Gesellschaft angemessen anerkannt und honoriert wird.

Diese und weitere Veranstaltungen leisten ihren Beitrag, die Thematik des Vorsorgenden Wirtschaftens intensiver zwischen Wissenschaft und praktischer Arbeit zu verknüpfen und weiterzuentwickeln.

Informationen zur Tagung:

www.ash-berlin.eu/infotehke/veranstaltungen/detailansicht/2011/11/03/fachtagung-sorgesituationen-oekonomie-geht-auch-da-anders/event/

Reader zur Tagung erhältlich bei Prof. Dr. G. Thiele

Mehr Demokratie an der Hochschule!

André Heinz und Sophie Schwab

Welchen Einfluss auf Entscheidungsprozesse der Hochschule wünschen sich die Vertreter/-innen aller Statusgruppen an der ASH Berlin und welchen haben sie bereits? Diesen und anderen Fragen wurde Anfang November 2011 bei dem Workshop „Demokratische Hochschule“ nachgegangen. Die Veranstaltung war eine Initiative von Prof. Dr. Heinz Stapf-Finé, welche er in Kooperation mit der Hans-Böckler-Stiftung (HBS) durchführte.

Der Vergleich des von der Hochschule angestrebten Ideals mit der gelebten Praxis sollte herauskristalisieren, inwieweit die Mitglieder der Hochschule tatsächlich mitbestimmen können. In diesem Sinne stellte Rektorin Prof. Dr. Theda Borde das Leitbild der Hochschule vor. Vertreter/-innen des Personalrats, des studentischen Personalrats, des AstA, der Gewerkschaften, der Gruppe der HBS-Stipendiatinnen und -stipendiaten und Vertrauensdozentinnen und -dozenten der HBS berichteten im Gegenzug

aus ihrem Alltag. Ein zentrales Problem wurde deutlich: Der Informationsfluss zwischen den Beteiligten sei nicht optimal, dieser müsse also verbessert werden. Auch würden hochschulpolitische Entscheidungen kaum wahrgenommen werden, was zum einen an fehlerhafter Kommunikation liegt, aber auch zum anderen an dem mangelnden Interesse der Studierenden. Es sei jedoch davon auszugehen, dass mehr Transparenz die Motivation steigern würde, selbst zu partizipieren.

Auch wenn die Einführung des Noten-Online-Verfahrens ein reges Interesse und den Willen zur Veränderung der Situation bei den Studentinnen und Studenten ausgelöst habe, so sei diese Reaktion unter den Studierenden leider nur eine Ausnahme gegenüber der sonst verbreiteten Einstellung des Hinnehmens. Kritisch wurde darüber diskutiert, dass sich die Studierenden zu wenig in die Hochschulangelegenheiten einmischen und vieles als gegeben hinnehmen würden, was gemeinsam verändert werden könnte. Daher müsse nicht nur die Transparenz der Entscheidungsprozesse zunehmen, auch die Studierenden müssten sich besser über die bestehenden Einflussmöglichkeiten bewusst werden. Dies sei der erste Ansatz dafür, diese gegebenenfalls auch auszuweiten.

In der Hochschule könnten Studierende lernen, was für ihre spätere Arbeitswelt umso wichtiger werde. Bereits heute sei eine Konsequenz des passiven Hinnehmens zu beobachten. Schlechte Rahmenbedingungen würden durch das Akzeptieren von prekären Beschäftigungsverhältnissen erst möglich gemacht. Eine (Re-)Politisierung müsse stattfinden, um sich gemeinsam für eine bessere Anerkennung von sozialen Berufen einzusetzen. Gemeint sind nicht nur bessere Bezahlungen und Rahmenbedingungen, sondern auch ein insgesamt höherer gesellschaftlicher Stellenwert. Eine Sensibilisierung für dieses Thema könne bereits in den Modulen „Propädeutik“ oder „Arbeitsfelder, Zielgruppen und Organisationen“ erfolgen oder durch die Schaffung eines eigenen Moduls.

Der Workshop Demokratische Hochschule diene dazu, die Belange und Interessen aller Beteiligten zusammenzutragen, um eine Handlungsstrategie zu entwickeln, an deren Ende eine verbesserte Partizipation und Mitbestimmung im Hochschulalltag stehen soll. Ergebnisse dieses ersten Workshops waren unter anderem die Gründung einer Vernetzungsgruppe, welche sich in der Vorlesungszeit einmal im Monat getroffen hat und sich an alle Statusgruppen der Hochschule richtete. Außerdem fand ein weiterer Workshop im Rahmen der Winterakademie statt, und ein Forschungsprojekt mit dem Schwerpunkt auf den Arbeitsbedingungen in den Arbeitsfeldern von Sozialer Arbeit wird angestrebt.

ASH-HTW-Kooperations-Projekt MAAL auf dem 5. Deutschen AAL-Kongress in Berlin

Maxine Saborowski, Anett Götsch, Ingrid Kollak

Am 24. und 25. Januar 2012 fand der 5. Deutsche AAL-Kongress in Berlin statt. Unter dem Titel „Technik für ein selbstbestimmtes Leben“ wurden Plenarvorträge gehalten, in 21 Sitzungen Themen wie „Assistierte Pflege von morgen“ u. Ä. diskutiert und viele innovative Produkte und Entwicklungen in einer großen Ausstellung vorgestellt. Ambient Assisted Living (AAL) ist ein Überbegriff für vernetzte Technologien, Systeme und Designs mit dem Zweck, für Menschen mit Behinderungen oder ältere Menschen mehr Selbstständigkeit und eine höhere Lebensqualität in all ihren Lebensbereichen (Wohnen, Arbeiten, Mobilität, Hobbys etc.) zu schaffen. Neueste Entwicklungen der Informations- und Kommunikationstechnologien sollen für die Alltagsunterstützung dieser Menschen genutzt werden. Beispiele hierfür sind zentral steuerbare Fenster-, Heiz- und Lichtregelungen, sensorische Notrufsysteme (z. B. durch mit Sensoren ausgestattete, Stürze er-

kennende Teppichböden) sowie wohnumfeldbezogene Service-Plattformen im Bereich Gesundheit, Pflege und Versorgung.

In der Sitzung „Aus- und Weiterbildung“ auf dem AAL-Kongress wurden neben MAAL vier andere geplante Weiterbildungsprojekte von Hochschulen und Handwerkskammern vorgestellt, die Expertinnen und Experten für die Entwicklung, Anpassung, Beratung und Evaluation von AAL-Technologien ausbilden wollen. Im Rahmen des Kooperationsprojekts MAAL der ASH Berlin und der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) wird ein berufsbegleitender, interdisziplinärer Masterstudiengang im Bereich AAL entwickelt. Der Studiengang richtet sich an Bachelorabsolventinnen und -absolventen aus den Bereichen Human- und Ingenieurwissenschaften sowie Design. Die Präsentation des geplanten Studiengangs fand auf dem Kongress großen Anklang, denn es ist bislang der einzige Masterstudiengang in Deutschland, der mit diesem Schwerpunkt entwickelt wird.



Anett Götsch, studentische Beschäftigte im Projekt MAAL, testet den Gesundheitssessel GEWOS.

Während des AAL-Kongresses fand auch der zweite „Senioren-Technik-Tag“ statt. Diese Veranstaltung richtete sich an Seniorinnen und Senioren und bot die Möglichkeit, sich über altersgerechte Assistenzsysteme zu informieren. Dazu wurden Exponate aus verschiedenen Forschungsprojekten präsentiert, die durch die Besucherinnen und Besucher getestet und für den Senioren-Technik-Preis 2012 bewertet werden konnten. Sieger wurde der Gesundheitssessel GEWOS (s. Foto).

Weitere Informationen:

www.ash-berlin.eu/forschung/aktuelle-projekte/maal/

4. Fachtagung Klinische Sozialarbeit „Soziale Diagnostik“

Herzliche Einladung zur 4. Tagung in der Reihe „Soziale Diagnostik“ (ehemalige Tagungen in Emden, St. Pölten und München) an die Alice Salomon Hochschule Berlin vom 26.–27. Oktober 2012

Silke Gahleitner

Das Interesse an Sozialer Diagnostik hat in jüngster Zeit erfreulich zugenommen und die Notwendigkeit eigenständiger Diagnostikkonzepte in der Sozialen Arbeit wird nicht mehr infrage gestellt. Auf dieser Basis konzentriert sich die gegenwärtige Forschung zum einen auf die Erfassung individueller und auch sozialer ökonomischer Strukturen. Zum anderen fokussiert sie sich sowohl auf die Benennung von Ressourcen als auch vorhandener Einschränkungen und Belastungen für verschiedene Zielgruppen, sei es durch klassifikatorische oder rekonstruktive Verfahren. Diagnostik begründet zudem die daraus abgeleitete Intervention und muss in der Lage sein, die entwickelten Konzepte, Verfahren und Instrumente sinnvoll in die Praxis zu implementieren und zu evaluieren.

Die Tagung greift diese Spezifizierung der Konzeption, Implementation und Evaluation in fünf Panels zu den Themenbereichen „Jugend- und Familienhilfe“, „Resozialisierung/Inklusion“, „Gesundheit/Rehabilitation“, „Integration/Lebensführung/Kooperative Prozessgestaltung“ und „Klassifikation“ auf. Klassifikatorische und rekonstruktive Sichtweisen werden dabei durchgängig berücksichtigt. Nur das Klassifikationspanel wird sich durchgängig intensiv dem Thema „Soziale Klassifikationssysteme“ widmen. Neben weiteren Fachvorträgen wird eine moderierte Postersession entlang dieser Themen stattfinden, die zu einem Austausch über bestehende und abgeschlossene Projekte im Rahmen „Sozialer Diagnostik“ mit den Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern einlädt.

Der abschließende Ausblick und die Runde der Expertinnen und Experten führen die reichhaltigen Arbeitsergebnisse zusammen und fragen nach der zukünftigen Entwicklung Sozialer Diagnostik. Das Organisationsteam Silke Gahleitner, Peter Buttner, Maja Heiner, Peter Pantucek und Dieter Röh lädt alle Interessierten, ehemalige wie neue, herzlich ein, den Diskurs weiter fortzusetzen. Die Tagung wird von der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (Sektion Klinische Sozialarbeit) und dem European Centre for Clinical Social Work unterstützt und wird vom Masterstudiengang Klinische Sozialarbeit der Alice Salomon Hochschule Berlin in Kooperation mit den Hochschulen Coburg und Olten veranstaltet.

Weitere Informationen:
www.ash-berlin.de

Ausblick

SOZIALE ARBEIT

3.2012

Glück haben – glücklich sein | 82
Schulsozialarbeit in einem multikulturellen Stadtteil | 90
Familienrat mit Migrantenfamilien | 98

DZI

**Für Studierende:
im E-ABO
fünfundzwanzig Euro
im Jahr**

!

Bestellung direkt
beim Deutschen
Zentralinstitut
für soziale Fragen
Bernadottestr. 94
14195 Berlin

E-Mail:
sozialinfo@dzi.de

Grafikbüro 3/2012

Anzeige

Stimmen. Los! – ein studentisches Musikprojekt im Flüchtlingsheim Marzahn Hellersdorf

Mathias Thiele

Es ist das Sommersemester 2011. Mehrere Studierende sitzen bei wohligen Temperaturen und vereinzelt Zigaretten im Innenhof der ASH Berlin und besprechen, welche Kulturprojekte sie im Rahmen des Projektseminars „Kunst des Lebens“ im darauffolgenden Semester durchführen könnten. Riesige Plakate werden erstellt, um die Ideen

Platte liegt das Wohnheim verlassen zwischen einigen Firmengebäuden. Grünflächen sucht man vergebens in der näheren Umgebung. Es liegt abgeschnitten von anderen Einrichtungen, Betreuungsangeboten und Kultureinrichtungen. Freizeitmöglichkeiten gibt es daher wenige. Und vor allem gibt es wenig Wohnraum. Viele Menschen teilen sich ein Zimmer, und der Geräuschpegel ist ständig hoch. Eigentlich müsste hier nie-

Sie alle leben unter uns und doch wird ihnen die kulturelle Teilhabe und Integration im Berliner Alltagsleben verwehrt.

Mit dem Projekt „Stimmen. Los!“ wollen wir diese Grenze wenigstens ein Stück weit aufbrechen. Es soll helfen, Flüchtlingsfamilien eine kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen und kulturelle und sprachliche Barrieren durch gemeinsame musikalische Aktivitäten in Begegnung mit jungen Menschen aus anderen Stadtteilen und der ASH Berlin zu überwinden. Besonders Kinder und Jugendliche sollen dabei angesprochen werden. Dabei werden im Mai und Juni 2012 sowohl im Flüchtlingsheim als auch an der ASH Berlin Chor-, Perkussion-, Hip Hop-, und Rock-Workshops angeboten. Zum Abschluss wird es am 21. 06. 2012 ein Sommerfest auf dem Heimgelände geben. Diese öffentliche Veranstaltung wird Nachbarschaft und bezirkliche Einrichtungen einbeziehen, informieren und – so das Anliegen – für weitere Kooperationen werben und für die Belange der Flüchtlingsfamilien sensibilisieren. Anzustreben wären dauerhafte Kooperationen mit Bildungs- und Sozialeinrichtungen in deren Umfeld sowie der ASH Berlin. Es wäre mehr als schade, wenn es nur bei einem zeitlich begrenzten Engagement bliebe.



Das Berliner Rockmobil und Studierende des Projektmoduls „Die Kunst des Lebens“

zu visualisieren und im Plenum vorzustellen. In den darauffolgenden Wochen werden die Ideen präzisiert, aber noch weiß keiner so richtig, was ihn nächstes Semester erwartet. Unser Kulturprojekt „Stimmen. Los!“ nahm erst langsam feste Formen an.

Das Flüchtlingswohnheim Berlin Marzahn Hellersdorf ist funktional, würden viele Politiker sagen. Pflegeleichtes PVC und Neonlampen zeugen davon. Es gibt auch einen (funktionalen) Spielplatz im Innenhof. Untergebracht in einer alten

mand mehr wohnen. Seit 2003 gibt es in Berlin keinen Lagerzwang mehr. Statt weiter Geld in das Gebäude zu stecken, könnte der Zugang zu Wohnraum für Flüchtlinge erleichtert werden. Es gibt für sie jedoch kaum Unterstützung bei der Wohnungsfinanzierung und -suche. Sprachbarrieren und Arbeitslosigkeit verschrecken die meisten Vermieter. So spüren die ca. 150 dort meist vorübergehend lebenden Flüchtlinge deutlich: Du bist in diesem Land nicht erwünscht. Ungefähr ein Drittel der im Heim lebenden Bewohner sind Kinder und Jugendliche.

Das viersemestrige Projektseminar „Kunst des Lebens“ im Bachelorstudengang Soziale Arbeit ist studentisch initiiert worden und begann im Sommersemester 2011. Es wird von Christoph Happel und Prof. Dr. Elke Josties geleitet.

Kontakt:
mathias.thiele@hotmail.com

Sports in Wheelchairs or an Israel Study Tour – Writing in English

Im Wahlmodul Academic Writing schreiben wir auf Englisch, nicht nur in akademischen Formaten. Für das *alice* Magazin entstanden Beiträge verschiedener Genres: ein Appell an die guten Vorsätze, Reiseberichte und Reports über Studienprojekte – aus Berlin sowie von einer ERASMUS-Studentin aus der Türkei. Lesen Sie selbst. *(Ina Pfitzner)*

Jonathan Eckerle: New Year's Resolution—Buy Fair Trade

Not all trade is fair, even though there are happy farmers on our mango juices and coffee bags. Trade profits are not always shared fairly; particularly the farmers and workers at the beginning of the chain often get a raw deal. Fair trade enables the consumer to prevent this injustice during everyday shopping. When buying imported goods the most important thing to be aware of is that every purchase implies a responsibility for its production. The Fair Trade seal ensures a balanced deal and improves the terms of trade. To make a long story short, it permits the farmers and workers to progress in their lives and plan for the future rather than live hand to mouth. At this point it must be said that we need to be honest with ourselves: how can it be possible that the majority of Western society buy unfairly traded goods every

day as a normal procedure? Are we already too apathetic and insensitive toward interests worth protecting?

Relating to my journey to India in the following an apt quotation by Gandhi: “The world is capable to please all human needs, but never their greed.”

Sometimes fairness means being able to refrain from something, but surely the style of life in our society seems to forget this more and more. Finally it is important not to underestimate the power of each individual: if we start buying Fair Trade products, we can contribute to the success of the idea of a fairer distribution to all parties involved.



Fair Trade karité nut processing near Bobo, Burkina Faso



Angelina Krüger: This is five cities in one. This is New York City.

Barefoot I am sitting on the wooden floor, my feet wiggling to the beat and my backpack all set. Racing thoughts come to rest. There is much I could say, but do not need to.

For the first – and hopefully last – time I was in a slight panic that morning. The whole idea of going to New York for six months appeared unrealistic and perhaps even a bit crazy to me. Why would I leave friends and my beloved Berlin? Why would I put our little adventures on hold for a city full of eight million unfamiliar faces?

Four days in New York and everything still feels very unreal. Because apart from my poor sense of direction – not to be recommended in a city like that – everything has felt pretty unfamiliar during the last few days. Starting with the city itself and the language to the taste of its water and the music of the ice-cream vendor. This list could probably go on and on for hours.

This is no ordinary city. This is the land of skyscrapers and yellow cabs; so colorful, versatile, and open-minded that I still cannot comprehend it. Far too often, I just want to sit down on a bench and watch the hustle and bustle from afar.

This is five cities in one: the Bronx, Brooklyn, Manhattan, Queens, and Staten Island; home to every culture, color, flavor, smell, music genre, art movement, and fashion you can think of.

Each morning brings a new little world, which you can dip into if you are brave enough. Exhilarating energy pulsing through my veins, I can feel the vitality in each molecule. Glancing at the calendar, it is difficult to accept that this time will come to an end ...

Ezgi Gürel: A Sample of a Group Orientation in Turkey

When I was an intern at a rehabilitation center in Turkey, I participated in a group orientation with families with disabled children. Its aim was to determine their level of individual social cohesion in order to confront the social problems of parents with disabled children. The group consisted of seven individuals. Before working, a scale of social integration and a problem-solving inventory were applied to those who wanted to join the process.

In the first stage, a 'name game' was used to help members get to know each other, and members also shared a positive and a negative property about themselves. In the following step, we evaluated what happened after the illness or disability. Group members talked about their traumatic life experiences and their expectations of the casework. In the

subsequent stage, the activity of 'living circle' was applied accompanied by relaxing music, a way to reflect important events in the individual's lives. Empty papers were given out to construct the events that were the most effective.

For the next step, we talked about how they behave when faced with sudden events. Then, 'The Cycle Scheme of Family Life' was applied to determine their systems of social support and coping with a new situation in their lives. From this we were able to evaluate the distribution of the roles in their family was evaluated, and as a result, new role distributions in the family were revealed. In the final stage of the group, we summarized all sessions from the beginning and reviewed the exercises, games, and activities we used.

Poyraz Hannutoglu: Israel Study Tour

When the project seminar “Biographie, Fallverstehen und Beratung” decided to take a study tour in the seventh semester, the decision about the destination was quickly made: Israel—the small country between Asia and Africa that has become a cultural and political potpourri and a constant discussion point. With the schedule set and the travel allowance approved, we were ready to explore Israel’s biggest cities Tel Aviv, Jerusalem, and Haifa.

It took us few days not only to fall in love with this indescribably fascinating country, but also to partially lose sight of the objectives of our trip. Originally, as we tried to learn about social work in Israel, we found ourselves researching every

bit of its historical and social status instead, by exigency rather than by choice. Discussions that arose at the social projects we went to see—for instance the “African Refugee Development Center” or the child aid foundation “Perach”—and with the people we met at the Universities of Jerusalem and Haifa were in the end about the everlasting conflict between Palestine and Israel, which seemed to be at the origin of all social issues.

Looking back, we were not only given the opportunity to visit a place on earth with staggering natural landmarks and tremendous social diversity, but also to catch some of world history in the making.



Treffen mit dem Perach-Projekt der Universität Jerusalem



Jens Brunnlieb: Sports in Wheelchairs

In spring 2011 four students of the Sportsozialarbeit project at ASH Berlin asked themselves one question: How to afford children a glimpse of the living environment of people with disabilities?

The answer was clear. Experiences are not gained by talking, but by making them on one’s own. Our main goal was to convey that a disability is not a deficit. So, in the context of the Sportsozialarbeit project, we decided to arrange a sports week at the Nachbarschaftsheim Neukölln neighborhood center with children from the age of 8 to 14.

The media show sports as a way for solving social problems, such as the integration of immigrants and overcoming prejudices. However, disabled people are usually left out of this debate. They are still in the margins of society, be it in terms of school, jobs, or in living spaces. Sports may bring people with and without disabilities together.

Our idea was to do sports in wheelchairs. There are exciting sports children can do without previous experiences. We decided on basketball, handball, and wheelchair soccer, which is played with a large Swiss ball (gymnastics ball) and where you try to push the ball into the goal of the opposing team with your hands.

The sports week was a success. Not only because all children were very active and had fun doing sports. We also noticed a change in their behaviors and in how they talked about disability. They changed their attitudes from mocking and imitating disabilities to a respectful way of thinking and talking about it.

A continuation project is planned for the summer of 2012 when a group of disabled people will visit the Nachbarschaftsheim Neukölln neighborhood center to do sports with the children of the 2011 project.

Evaluation der Palliativpflege-Fortbildung im Evangelischen Krankenhaus Göttingen-Weende gGmbH

Fenja Meyer, Gudrun Piechotta-Henze,
Claudia Ssymmank

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels, der mit einer stetigen Zunahme an alten, hochbetagten und pflegebedürftigen Menschen in unserer Gesellschaft einhergeht, steigt der Bedarf an Versorgungskonzepten, die auf die Pflege und Betreuung von unheilbar kranken und sterbenden Menschen ausgerichtet sind. Zugleich haben Wandlungen im gesellschaftlichen Leben die Institutionalisierung des Sterbens gefördert. Heute sterben in Deutschland nahezu 50 Prozent der Menschen in Krankenhäusern.

Das Evangelische Krankenhaus Göttingen-Weende (EK Göttingen-Weende) bemüht sich, die Situation schwerstkranker und sterbender Menschen im Akutkrankenhaus zu optimieren. Hierfür wurde ein innerbetriebliches Fortbildungsprojekt ins Leben gerufen, das pflegewissenschaftlich von Studierenden der Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH Berlin) und unter der Leitung von Prof. Dr. Gudrun Piechotta-Henze evaluiert wird.

Über einen Zeitraum von fünf Monaten werden in einem Pilotprojekt zunächst 13 Gesundheits- und Krankenpfleger/-innen jeweils acht Stunden an einem Tag im Monat zum Thema **Palliative Care** fortgebildet. Die Fortbildungsstunden zählen als Arbeitszeit, die Teilnahme ist kostenlos. Eine Fortsetzung der Schulung ist in interdisziplinärer Form, d. h. für alle an der Palliativversorgung beteiligten Berufsgruppen, vorgesehen.

Zu Beginn der Fortbildung wurde von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein standardisierter Fragebogen ausgefüllt, der die Situation und den Umgang mit schwerstkranken und sterbenden Patientinnen und Patienten im

Krankenhaus erfasste sowie die Erwartungen der Teilnehmenden an die Fortbildung erfragte. Zuvor waren von zwei Studentinnen, Fenja Meyer und Claudia Ssymmank, mit sechs Teilnehmerinnen und Teilnehmern Einzelinterviews geführt worden. Die Durchführung und die Ergebnisse der qualitativen Befragung wurden in einer Bachelorarbeit mit dem Titel „Die Bedeutung von Palliative Care aus der Sicht des Pflegepersonals im Akutkrankenhaus. Eine qualitative Untersuchung“ festgehalten. Als Untersuchungsergebnisse, die eine palliativ orientierte Versorgung im Krankenhaus betreffen bzw. die als Voraussetzung einer solchen Patientenversorgung zu betrachten sind, sind zusammengefasst zu nennen:

- Die Ausgestaltung und Weiterentwicklung einer sensiblen und aufgeschlossenen **Organisationskultur** ist essenziell. Sie spielt eine übergeordnete Rolle, um Palliative Care erfolgreich im Akutkrankenhaus einführen und umsetzen zu können. Dies verlangt wiederum, bestimmte Rahmenbedingungen zu schaffen und das Pflegepersonal in den Prozess der Umsetzung aktiv mit einzubeziehen.
- Die **Organisationsentwicklung** ist besonders wichtig. Sie sollte die Beachtung ethischer Grundsätze stets berücksichtigen. Ein würdevolles Sterben zu ermöglichen, setzt die Einsicht und die Akzeptanz voraus, dass nach der Ausschöpfung kurativer Maßnahmen der Erhalt der Lebensqualität das primäre Behandlungsziel ist. Dies kann nur gelingen, wenn sich eine solche Sichtweise sowohl bei der Krankenhausleitung als auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die die Patientinnen und Patienten auf Station begleiten, findet.
- Bei der Gestaltung der **Organisationsabläufe** ist hinsichtlich der komplexen

Bedürfnisse von Palliativpatientinnen und -patienten ein großes Maß an Flexibilität erforderlich.

- Voraussetzung für eine palliativ orientierte Versorgung und Pflege im Akutkrankenhaus sind räumliche Gegebenheiten wie beispielsweise das Vorhandensein von Einzelzimmern mit der Möglichkeit zur individuellen Gestaltung. Des Weiteren sind **zeitliche und personelle Ressourcen** wie ein angemessener Personalschlüssel eine wichtige Voraussetzung. Auch hier zeigt sich, dass Offenheit und Flexibilität, verbunden mit dem Überdenken und Anpassen routinierter Tagesabläufe, notwendig sind.
- Ein weiteres zentrales Kriterium ist die Notwendigkeit einer effektiven **interdisziplinären Kooperation und Kommunikation** der beteiligten Berufsgruppen. Gegenseitiges Zuhören, berufsübergreifender respektvoller Austausch und flache Hierarchien sind wichtige Voraussetzungen für eine gute Zusammenarbeit und eine hohe Qualität der palliativen Versorgung. Disziplinär sind bei der pflegerischen Zusammenarbeit Teamgeist und **der regelmäßige Austausch von Wissen und praktischen Erfahrungen** sehr wichtig. Ein **offener und wahrhafter Umgang mit den Betroffenen und ihren Angehörigen** fördert eine qualitativ hochwertige patientenorientierte Betreuung.
- Die **Wahrnehmung der Bedürfnisse und die Berücksichtigung der Individualität der Patientinnen und Patienten** spielen eine zentrale Rolle. Sowohl die Einbeziehung von Angehörigen in den Pflegeprozess als auch eine adäquate Schmerztherapie nehmen einen erheblichen positiven Einfluss auf das Wohlbefinden und somit auf die Lebensqualität von Palliativpatientinnen und -patienten.

Durch die Fortbildung erhoffen sich die Teilnehmer/-innen eine persönliche Weiterentwicklung und berufliche Kompetenzsteigerung sowie insgesamt eine stärkere Professionalisierung der Pflege. Mehrheitlich wird der Wunsch nach größerer Verantwortung in der Palliativversorgung geäußert. Beim Pflegepersonal spielen das eigene Berufsverständnis und die Berufserfahrung hinsichtlich des Umgangs mit palliativ versorgenden Patientinnen und Patienten eine große Rolle.

Die Palliativpflege als eine besondere Herausforderung zu begreifen, ist hilfreich, ja notwendig. Die seelischen Belastungen des Pflegepersonals, die mit der Versorgung schwerstkranker und sterbender Menschen einhergehen, sollten durch die eigene bewusste Auseinandersetzung mit der Thematik wahrgenommen und damit auf ein zu verarbeitendes Ausmaß reduziert werden. Voraussetzung dessen sind verpflichtende Unterstützungsangebote, vor allem in Form von Supervisionen,



Teilnehmer/-innen der Palliativfortbildung im Evang. Krankenhaus Göttingen-Weende mit Prof. Dr. Gudrun Piechotta-Henze (2. v.l.) und Olaf Hußmann/Pflegedirektion (6.v.r.).

die es seitens der Krankenhausleitung zu befürworten und zu organisieren gilt.

Das EK Göttingen-Weende ist ein Vorreiter auf dem Weg zu einer palliativorientierten Versorgung von Patientinnen und Patienten in einem Akutkrankenhaus. Die Hälfte der Menschen in unserer Gesellschaft stirbt im Krankenhaus, dennoch ist deren Begleitung und Versorgung oftmals noch ausgesprochen unprofessionell, da die persönlichen Wünsche und Bedürfnisse am Lebensende nicht adäquat berücksichtigt und erfüllt werden. Die Gründe dafür sind vielfältig, drei wichtige sind:

- 1.) Krankenhaus und Medizin, teilweise auch die Pflege, sehen ihr Ziel in der kurativen und nicht in der palliativen Versorgung.
- 2.) Die Mitarbeiter/-innen sowie die Betroffenen und ihre Angehörigen sind Spiegelbild einer Gesellschaft, in der viele Menschen das reale Sterben und den Tod verdrängen, sich hilflos und überfordert fühlen in der Situation.
- 3.) Für das Personal kommen Arbeitsverdichtungen, Personalknappheit und Zeitnot hinzu, die ein „Am-Bett-Sitzen“, einen Händedruck, ein Gespräch und Selbstreflexion immer weniger erlauben.

Vertrauen schaffen, Sicherheit garantieren und multiprofessionelle Kooperation bereitstellen:

über Herausforderungen bei der professionellen Hilfe für gewaltbetroffene Frauen, Kinder und Familien – Erkenntnisse aus einem europäischen Forschungsprojekt (EU-Programm Daphne III 2007 bis 2013)

Silke Birgitta Gahleitner, Kerstin Miersch

In einem zweijährigen Drittmittelprojekt zum Thema „A Comparative Analysis of Community Focused Initiatives Aimed at Supporting Women Children and Young People Who have been The Focus of Violence, Exploitation or Trafficking in Three Regions of the United Kingdom, Germany and Romania“ wurden sowohl politische und professionelle Vertreterinnen und Vertreter als auch die Adressatinnen von Gewalt, Frauenhandel und sexueller Ausbeutung selbst nach ihren

Erfahrungen mit der jeweiligen Versorgungsstruktur der Teilnehmerländer befragt (Tucker et al., 2011).

Das Programm Daphne III (2007 bis 2013) ist Teil des europäischen Programms „Fundamental Rights and Justice“ und leistet mit seinen Förderungen einen Beitrag zum Schutz von Kindern, jungen Menschen und Frauen vor Gewalt, vor Gesundheitsgefährdungen und sozialer Ausgrenzung. Im Rahmen der Programmstruktur ist die Kooperation von mindestens zwei europäischen Partnern vorgesehen. Das vorliegende

Projekt wurde vom Newman University College in Birmingham geleitet – in Kooperation mit der Alice Salomon Hochschule Berlin und der Lucian Blaga Universität Sibiu. Das bewilligte Drittmittelbudget für die Alice Salomon Hochschule Berlin in Höhe von 180.000 Euro ermöglichte u. a. die Beschäftigung einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin für den Projektzeitraum von zwei Jahren.

Der vorliegende Artikel stellt einen kleinen Ausschnitt aus den Forschungsergebnissen des Projektteils „Häusliche

Gewalt“ vor. Im Fokus steht dabei die Sicht der „Service User“ auf die vorhandene Hilfestruktur.

Häusliche Gewalt – Daten und Fakten aus Europa

Gewalt im Geschlechterverhältnis ist keineswegs ein Randphänomen, sondern gehört zu den am weitesten verbreiteten biografischen Gesundheitsrisiken für Frauen und Mädchen. Sie wird nach wie vor überwiegend durch Männer und dabei häufig durch den eigenen Partner im häuslichen Bereich verübt (Schröttle & Müller, 2005). Das Spektrum der Gewaltformen und Schweregrade ist groß. Alle Formen von Gewalt gehen in hohem Maße mit psychischen Folgebeschwerden einher. Ebenso finden sich deutliche Hinweise auf erhöhte gesundheitliche Beeinträchtigungen bei jenen Frauen, die körperliche oder sexuelle Gewalt erlebt haben.

„Die gesundheitlichen Belastungen durch die Auswirkungen von Gewalt im Geschlechterverhältnis stellen somit nicht nur ein massives Problem für die Betroffenen und ihre Angehörigen dar, sondern sind ein nicht unerheblicher gesamtgesellschaftlicher Belastungsfaktor – sozial und finanziell“ (Kavemann, 2001, S. 15).

Dazu treten in der Regel soziale Folgeerscheinungen auf, etwa Trennungen aus Paarbeziehungen (auch wenn der Partner nicht der Täter war), Umzüge, Kündigungen oder Wechsel des Arbeitsplatzes. Dabei ist zu berücksichtigen, dass ungefähr die Hälfte aller Frauen mit niemandem über die Gewalterfahrungen spricht. Nur circa 20 % der Frauen, die bedrohlichere Formen von Gewalt erlebt haben, finden nach aktuellen Untersuchungen den Weg in psychosoziale Hilfeinrichtungen (Schröttle & Müller, 2005).

Es ist also durchaus von Interesse, mehr darüber herauszufinden, warum das Versorgungssystem in Europa nur so wenige Frauen und Kinder in Gewaltverhältnissen mit den bereitgestellten Hilfen erreicht.

„Manchmal wünsche ich mir, Margareta wäre hier und könnte mir helfen zu entscheiden, was ich als Nächstes tun soll“

Nach ca. 30 Jahren Antigewaltarbeit sind zwar bedeutende Veränderungen für betroffene Frauen erreicht worden. Immer wieder jedoch stellt sich heraus, dass ein nicht unbeträchtlicher Teil von Frauen trotz eines oder mehrerer Kontakte mit dem Hilfesystem wieder in die gewaltträchtigen Beziehungen zurückkehrt. Auch in der vorliegenden Studie stellte die wiederkehrende Aussage betroffener Frauen, für einen nachhaltigen Ausstieg aus der Gewalt nicht genug Sicherheit im psychosozialen Hilfesystem gefunden zu haben, eines der Hauptergebnisse dar. Ein Beispiel aus der Studie soll die Situation der Frauen verdeutlichen:

„Er wird mich nie in Ruhe lassen. Ich frage mich, ob die Polizei glaubt, das sei mein Fehler. [...] Heute habe ich meine eigene Wohnung, nachdem ich vor neun Monaten das Frauenhaus verlassen habe. Manchmal wünsche ich mir, Margareta [Betreuerin im Frauenhaus] wäre hier und könnte mir helfen zu entscheiden, was ich als Nächstes tun soll. Sie hat es gemerkt, wenn ich in meinem Zimmer leise weinte. [...] Ich weiß, er war wieder an unserem hinteren Fenster. Ich weiß immer, wenn er da war. Gestern sagten die Kinder, dass er manchmal in der Schule auftaucht. Ich hätte es wissen müssen. Was kann ich bloß tun? [...] Wenn wir wieder vor Gericht gehen müssen, hoffe ich, dass wir dieselbe Richterin wie das letzte Mal haben werden. Sie hat ihn in seine Schranken gewiesen. Er versuchte, sie anzulügen, und sie hat ihm nicht geglaubt. [...] Vielleicht gibt es Männer, die sagen: ‚Okay, dann hör ich auf‘ oder die irgendwann aufgeben. Und es gibt Männer wie meinen Mann, die nicht locker lassen. Irgendwann bleibt nur noch Hoffnung!“

Das Beispiel zeigt, wie stark und konstant Frauen mit der Frage beschäftigt sind, ob sie durch die Unterstützung des Hilfesystems tatsächlich vor weiteren

Gewalthandlungen und dem Einfluss des Täters geschützt sind. Einflussfaktoren, die dieses Gefühl von umfassender Sicherheit unterstützen, sind nach Aussage der betroffenen Frau die Beziehung zu ihrer Frauenhausmitarbeiterin und das wachsende Vertrauen in die Richterin. Selbst unter diesen recht positiven Ausgangsbedingungen jedoch bleibt die innerliche Beschäftigung mit der Gewalt und Macht, die der ehemalige Partner nach wie vor ausübt, ständig in ihren Gedanken präsent.

Frauen dabei unterstützen, nicht aufzugeben: Die Bedeutung von Sicherheit in der Anti-Gewalt-Arbeit

Häusliche Gewalt führt in der Mehrzahl der Fälle zu einer traumatischen Belastung. Insbesondere Formen anhaltender und wiederholter Traumatisierung im sozialen Nahraum verursachen Phänomene schwerer psychischer Fragmentierung und Desintegration. Das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit in der Welt und das Vertrauen in die Menschheit, das sich über die ersten Bindungsbeziehungen herstellt, wird dadurch grundlegend erschüttert (Gahleitner, 2011). Traumatisierte Frauen nehmen daher Reize und Gefahren ganz anders wahr und ordnen sie anders zu als Menschen ohne Traumaerfahrungen.

Eine erlebte oder auch nur befürchtete aktuelle Gefahr lässt viele ehemalige Erfahrungen wieder auftauchen und umgibt das Gewaltopfer zusätzlich zu den Belastungen der aktuellen Situation mit einer ganzen Serie von akuten ehemaligen traumatischen Situationen, in denen es Todesangst und absolute Hilflosigkeit erlebt hat. Es kommt zur Erstarrung, zu dem Gefühl, nichts und nie mehr etwas dagegen tun zu können, und zu einer Überforderung des gesamten physiopsychologischen Systems.

„Wenn ich sein Auto in meinem Rückspiegel sehe, bekomme ich Panik“, sagt eine andere Interviewpartnerin. „Wenn ich eine E-Mail von ihm in der Inbox finde, bekomme ich Panik. Ich habe Angst, ich habe immer Angst, sie ist einfach da,

weil er ständig irgendwo herumschleicht und mich beobachtet.“

Es stellt sich also die Frage, wie psychosoziale Hilfsangebote Behandlungsmodelle bereitstellen können, die die Bedeutung der Sicherheit als Dimension einer positiven Bewältigung im Fokus haben. Expertinnen und Experten aus dem Bereich der Traumapädagogik betonen durchgängig – ebenso wie die Ergebnisse aus dem durchgeführten Projekt – die Notwendigkeit stabiler sozialer Beziehungsnetzwerke (Übersicht bei Gahleitner, 2011). Optimalerweise konstituiert sich daher Sicherheit für gewaltbetroffene Frauen auf verschiedenen Ebenen:

- auf der Alltagsebene durch die Etablierung eines sicheren Milieus
- auf der Bezugsbetreuungsebene durch das Angebot einer tragfähigen Beziehung zu einer zuständigen psychosozialen Fachkraft
- auf der Systemebene durch eine Vernetzung über die Einrichtung hinaus mit anderen Institutionen
- auf der legislativen Ebene durch ein opfergerechtes Rechtssystem
- auf der gesellschaftlichen Ebene durch einen respektvollen Umgang mit Gewaltopfern, der weder stigmatisiert noch bagatellisiert

Nur wenn alle diese Ebenen Sicherheit bieten, ist der Ausstieg aus dem Gewaltsystem möglich, und auf dieser Basis können als Voraussetzung für weitere Schritte eine Stabilisierung physiologischer und psychologischer Reaktionen und eine Erschließung weiterer Ressourcen für die Gestaltung des Lebensalltags erfolgen, so die Ergebnisse des vorliegenden Projekts.

Schlussfolgerungen

In Europa wird auf der gesetzlichen Ebene und in der öffentlichen Wahrnehmung den Menschenrechten ein hoher Stellenwert eingeräumt. Dennoch besteht nach wie vor ein tiefer Graben zwischen dem scheinbaren Fortschritt in gesetzlichen und gesellschaftspolitischen Entwicklungen und den ganz konkreten Möglichkeiten von Frauen. Die Schnittstelle zwischen psychischen, sozialen, physischen und Alltagssituationen Dimensionen auszuleuchten, kann die Versorgung der betroffenen Frauen jedoch deutlich verbessern. Das Projekt hat gezeigt, wie wichtig stabile langjährige und kooperativ angelegte Beziehungen sowohl zwischen Opfern und professionell Helfenden als auch zwischen den Akteuren des unterstützenden Systems selbst sind. Dies impliziert jedoch aufwendigere Konzeptionen als auf den ersten Blick anzunehmen

ist. Vernetzungsstrukturen über die Einrichtung hinaus müssen – wie im Falle von BIG in Berlin (vgl. BIG, 2011) – zum Kernkonzept der Anbieter von Hilfeleistungen im Antigewaltssystem gehören. Das Daphne-Projekt konnte diese Notwendigkeit – einmal mehr – auch auf europäischer Ebene aufzeigen.

Wir danken Connie Lee Gunderson für die wissenschaftliche Mitarbeit, Stan Tucker und Madeline Martyn für die Leitung und Koordination. Ebenso danken wir Stefanie Lothert aus der allgemeinen Verwaltung für die zuverlässige Mitarbeit beim Management der Drittmittel an der ASH Berlin.

Infos und Materialien zum Projekt unter:

<http://www.newman.ac.uk/daphne/?pg=2713>

Vollversion des Artikels unter:

www.ash-berlin.eu/forschung/aktuelle-projekte/daphne-iii/

Literatur

- Berliner Interventionszentrale bei häuslicher Gewalt (BIG): BIG Hotline, 1999 bis 2010, Hilfe für Frauen und deren Kinder, die von häuslicher Gewalt betroffen sind. Berlin: BIG 2011. Online verfügbar: http://www.big-hotline.de/PDF/2011/BIG-Hotline_DOKU_Endfassung.pdf [23. 08. 2011].
- Gahleitner, S. B.: Das Therapeutische Milieu in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Trauma- und Beziehungsarbeit in stationären Einrichtungen. Bonn, Psychiatrie-Verlag 2011.
- Kavemann, B.: Entwicklung der Diskussion über Gewalt im Geschlechterverhältnis. Historische Verschiebungen, neue Schwerpunkte, neue Verknüpfungen. Vortrag beim Hochschultag der ASFH Berlin am 31. 10. 2001 „Frauen in Gewaltverhältnissen“. Online verfügbar: <http://www.wibig.uni-osnabrueck.de/download/ASFH.doc> [11. 04. 2009].
- Schröttle, M. & Müller, U.: Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Ergebnisse der ersten bundesweiten Prävalenzstudie zu Gewalt gegen Frauen. In Bundesministerium für Familie Senioren Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.), Gewalt im Leben von Männern und Frauen. Forschungszugänge, Prävalenz, Folgen, Intervention. Kongressbericht 2005 (S. 21–37). Berlin: BMFSFJ.
- Tucker, S., Martyn, M., Bejenaru, A., Brotherton, G., Gahleitner, S. B., Gunderson, C. L. & Rusu, H.: Violence, exploitation and trafficking: Service user perspectives. Daphne Project III. Birmingham, UK: Newman University College 2011. Online available: <https://www.newman.ac.uk/files/w3/Research/pdf/DAPHNE%202009-10%20E%20version.pdf> [22. 08. 2011].

Rechtsschutz in der österreichischen Sozialverwaltung

Nils Lehmann-Franßen

In Österreich besteht ein Sozialleistungssystem mit Sozialversicherung, Sozialhilfe und anderen Sozialleistungen, das mit vielen Parallelen dem deutschen entspricht. Im Rahmen des rechtsvergleichenden Forschungsprojektes „Sozialverwaltung und Verwaltungsverfahren“ zu drei mitteleuropäischen Ländern galt es nun unter anderem darzulegen, ob und in welchem Umfang eine Vergleichbarkeit für den Rechtsschutz der Bürgerinnen und Bürger gegen Entscheidungen der Sozialverwaltung gegeben ist.

Der Rechtsschutz in Deutschland hat im Bereich der Sozialverwaltung eine verhältnismäßig einheitliche Struktur: Entscheidungen der Behörden werden zunächst in der Behörde selbst mit dem Widerspruchsverfahren überprüft. Direkt daran können sich, hinauf bis zum jeweiligen Bundesgericht der Sozial- oder der Verwaltungsgerichtsbarkeit, drei Gerichtsinstanzen anschließen (vgl. beispielsweise Waltermann, S. 281 ff.); dabei ist in Deutschland die Zivilgerichtsbarkeit nicht einbezogen. Die Rechtsbehelfe bzw. Rechtsmittel in Deutschland heißen in aufsteigender Reihenfolge Widerspruch, Klage, Berufung und Revision und sie sind jeweils mit Monatsfrist nach der Vorentscheidung einzulegen. Die annähernde Vervierfachung der Klagen im Bereich der Fürsorgeleistungen innerhalb von sieben Jahren nach Einführung der Grundsicherung für Arbeitssuchende („Hartz IV“) bei dem größten deutschen Sozialgericht in Berlin lässt auf eindrückliche Weise die Notwendigkeit des Rechtsschutzes für die von Sozialleistungen betroffene Bevölkerung in Deutschland erkennen.

Der Rechtsschutz in der österreichischen Sozialverwaltung – um mit diesem Begriff die unterschiedlichen Sozialleistungsbehörden Österreichs zusammenzufassen – kann gleichermaßen sowohl innerhalb der Behörde als auch außerhalb, d. h. bei den Gerichten, erfolgen. Allerdings besteht in Österreich eine andere Ausprägung der Appellationsinstanzen und der Rechtsmittel – was hier in grober Übersicht dargestellt werden soll. Abhängig davon, ob es sich um bestimmte Leistungen der Sozialversicherung oder um andere Sozialleistungen handelt, sind unterschiedliche Rechtsschutzwege für öffentlich-rechtliche Sozialleistungen vorgesehen:

1. Rechtsschutz im Bereich der österreichischen Sozialversicherung

Bei Leistungssachen der Sozialversicherung – mit Ausnahme der Arbeitslosenversicherung – hat die versicherte Person die Möglichkeit, bei den Zivilgerichten gegen den Bescheid der Behörde zu klagen (vgl. Brodil/Windisch-Graetz, S. 20 f.). Das Verfahren ist im Arbeits- und Sozialgerichtsgesetz geregelt. Zu den Leistungssachen gehören vor allem die Feststellung des Bestandes, des Umfangs oder des Ruhens eines Anspruches auf eine

Versicherungsleistung, aber auch die Verpflichtung zur Erstattung („Rückersatz“) von zu Unrecht empfangenen Leistungen. Gegen Bescheide der Kranken- und Unfallversicherungsträger muss binnen vier Wochen, gegen Bescheide der Pensionsversicherungsträger innerhalb von drei Monaten nach Zustellung Klage erhoben werden. Zuständig sind besondere Kammern der Landesgerichte als Arbeits- und Sozialgerichte. Die Klage gegen den Bescheid hat aufschiebende Wirkung und das Gericht entscheidet über den Anspruch von Grund auf neu. Der Sozialversicherungsträger ist in diesem Fall verpflichtet, die im Bescheid zuerkannte Leistung bis zum Ablauf des gerichtlichen Verfahrens vorläufig zu gewähren. Gegen das erstinstanzliche Urteil ist eine Berufung beim Oberlandesgericht möglich und gegen dessen Entscheidung ist, allerdings ohne aufschiebende Wirkung, die Revision beim Obersten Gerichtshof als dritter Instanz möglich.

2. Rechtsschutz im Bereich der übrigen österreichischen Sozialverwaltung

Demgegenüber sieht das allgemeine Verfahren des österreichischen Verwaltungsrechtsschutzes – auch für die Sozialverwaltung – zunächst die Einlegung einer Berufung gegen einen Bescheid bei der bescheidausstellenden Behörde selbst vor. Das Verfahren ist im Allgemeinen Verwaltungsverfahrensgesetz geregelt. Bei Sozialhilfeansprüchen (vgl. Dimmel, S. 308 ff.) beispielsweise ist diese Berufung innerhalb von zwei Wochen einzulegen; in einigen Bundesländern ergeben sich auch längere Fristen. Die erstinstanzliche Behörde hat dann zwei Monate Zeit, um einen möglichen Fehler in einer sogenannten Berufungsvorentscheidung selbst zu beheben. Diese Entscheidung steht im Ermessen der Behörde. Verstreicht diese Zeit, geht die Entscheidungszuständigkeit dann allerdings auf die Berufungsbehörde über, in die zweite Instanz. Entscheidet die bescheidausstellende Behörde durch Berufungsvorentscheidung, kann sie den Bescheid in jede Richtung abändern – sie kann ihn nur nicht noch einmal bestätigen. Gegen die Berufungsvorentscheidung kann innerhalb von zwei Wochen das Rechtsmittel des Vorlageantrages eingebracht werden: Die Berufung ist danach der Berufungsbehörde zur Entscheidung vorzulegen. Damit tritt die Berufungsvorentscheidung außer Kraft; anderenfalls wird die Berufungsvorentscheidung rechtskräftig. Die Berufungsbehörde ist bei der Beurteilung der Ergebnisse des Ermittlungsverfahrens nicht an die Feststellungen der Vorinstanz gebunden. Sie kann den Ausgangsbescheid auch zum Nachteil des „Berufungswerbers“ abändern. Die verwaltungsbehördliche Berufungsentscheidung ergeht immer rückwirkend zum Zeitpunkt der Antragstellung im Verwaltungsverfahren.

In den einzelnen Bundesländern Österreichs sind die entscheidenden Behörden der ersten Instanz und der zweiten (Berufungs-)Instanz nicht vollständig einheitlich festgelegt. Zumeist sind die Bezirksverwaltungsbehörde (beispielsweise mit dem

Sozialamt), die Gemeinde oder der Bürgermeister oder die Bürgermeisterin die erste Instanz und die Landesregierung die zweite. In Wien ist der Magistrat die erste Instanz, der Unabhängige Verwaltungssenat, eine gerichtsähnlich organisierte Verwaltungsbehörde, die zweite (vgl. Grabenwarter, S. 102 ff.). Bei der Arbeitslosenversicherung ist die regionale Geschäftsstelle des Arbeitsmarktservices die erste Instanz, die Landesgeschäftsstelle die zweite.

Nach Erschöpfung des behördlichen Instanzenzuges ermöglicht schließlich die Parteibeswerde die verwaltungsgerichtliche Kontrolle des Bescheides vor dem österreichischen Verwaltungsgerichtshof (vgl. Grabenwarter, S. 149 ff.). Das Verfahren ist im Verwaltungsgerichtshofgesetz geregelt. Die Beschwerdefrist beträgt sechs Wochen. Sie ist durch zugelassene Verfahrensbevollmächtigte zu unterzeichnen und ihr ist eine Ausfertigung oder Kopie des angefochtenen Bescheides beizufügen.

Die der Sozialhilfe zugeordnete Hilfe in besonderen Lebenslagen oder Leistungen im Zusammenhang mit der Einrichtung sozialer Dienste werden von den Trägern grundsätzlich freiwillig erbracht, als Ermessensleistung einer Privatwirtschaftsverwaltung. Hier ist der Zivilrechtsweg mit drei gerichtlichen Instanzen gegeben.

3. Neue Entwicklung im österreichischen Verwaltungsrechtsschutz

Dem österreichischen Verwaltungsrechtsschutz steht generell eine gravierende Reform („Verwaltungsgerichtsbarkeitsnovelle 2012“ – www.parlament.gv.at) bevor. Ein Grund der Reform liegt in der Anforderung für effektiven Verwaltungsrechtsschutz, der sich aus supranationalem Recht ergibt, der Europäischen Menschenrechtskonvention (Artikel 5, 6 und 13) und der Charta der

Grundrechte der Europäischen Union (Artikel 47). Die Reform soll zudem den österreichischen Verwaltungsgerichtshof als bislang einzige verwaltungsgerichtliche Instanz entlasten und dabei dezentrale Strukturen stärken. Dem Österreichischen Bundesparlament liegt seit Ende 2011 ein weitgehend konsentrierter Regierungsentwurf vor, wonach eine zweistufige Verwaltungsgerichtsbarkeit eingeführt wird. Alle neun Bundesländer erhalten je ein und die Bundesebene zwei erstinstanzielle Verwaltungsgerichte – eines davon zuständig für Asylverfahren. Der österreichische Verwaltungsgerichtshof wird dann zur abschließenden zweiten Gerichtsinstanz. Gleichzeitig wird der bislang zwingende inneradministrative Instanzenzug – auch für Ansprüche aus der Sozialhilfe – grundsätzlich abgeschafft, um die mögliche Verfahrensdauer für die Bürgerinnen und Bürger nicht zu verlängern. Jede Verwaltungsbehörde soll, so der durch die Reform bewirkte Systemwechsel, einzige („erste und letzte“) administrative Instanz sein, und das Rechtsmittel gegen Bescheide soll die Beschwerde beim Verwaltungsgericht des Landes sein. Damit erfolgt, wohl mit einer geänderten Auffassung der Gewaltentrennung, eine vorgezogene, effektivere Kontrolle von Verwaltungsentscheidungen für die Bürgerinnen und Bürger. Gegen Entscheidungen der Verwaltungsgerichte schließlich ist das Rechtsmittel der Revision beim österreichischen Verwaltungsgerichtshof gegeben.

Im Ergebnis wird Österreich dann bei den Ansprüchen auf Sozialleistungen, beispielsweise bei der Sozialhilfe, grundsätzlich eine Verwaltungsinstanz und zwei verwaltungsgerichtliche Instanzen haben – außer bei Leistungsansprüchen aus der Sozialversicherung, wo sich auf die Verwaltungsinstanz drei gerichtliche Instanzen der Zivilgerichtsbarkeit (Kammern für Arbeits- und Sozialrecht) anschließen. Für Ermessensleistungen der Sozialhilfe dürfte es bei dem Zivilrechtsweg bleiben.

Zur Thematik:

- Brodil/Windisch-Graetz: Sozialrecht in Grundzügen, 6. Aufl., Wien 2009.
- Dimmel: Recht haben und Recht kriegen, 1. Aufl., Innsbruck 2010.
- Grabenwarter: Verwaltungsverfahrenrecht und Verwaltungsgerichtsbarkeit, 2. Aufl., Wien/New York 2010.
- Waltermann, Sozialrecht, 9. Aufl., Heidelberg 2011.

+ + + Newsletter der ASH Berlin + + +

www.ash-berlin.eu/infothek/presse/newsletter

„Mit manchen haben wir uns richtig angefreundet.“

Jung und Alt machen Theater – ein „Fachgespräch über intergenerative Theaterarbeit“ – Start eines Netzwerks

Hans Ferenz

Babel liegt kurz vor Brandenburg am Ortsrand von Marzahn – zumindest „Babel e. V.“, eine multikulturelle Begegnungsstätte zwischen Hochhausplattenbauten. Mitarbeiter/-innen aus 12 Nationen sprechen 17 Sprachen und entwickeln, betreuen und unterstützen Angebote für eine nicht immer bunte Nachbarschaft.

Einen ganzen Tag lang, am 10. Januar 2012, drehte sich im Babel e. V. alles um intergeneratives Theater: ein Fachgespräch am „richtigen Ort“, initiiert und veranstaltet vom Theater der Erfahrungen, mit seinen mehrsprachigen Theatergruppen und interkulturellen und intergenerativen Angeboten.

Über vierzig Interessierte folgten der Einladung: Theaterpädagoginnen und -pädagogen, Lehrer/-innen, Studierende und Kolleginnen und Kollegen aus Vereinen und Einrichtungen mit ähnlichem Interesse am kreativen Miteinander von Jung und Alt. Vierzig Meinungen, zahllose Fragen: Wer bringt hier wem was bei? Kann der Austausch auf Augenhöhe stattfinden? Reicht ein kurzfristiger Kontakt? Sollte eher eine langfristige Beziehung gewährleistet sein? Welche Themen interessieren beide Altersgruppen? Welche Form soll das Ergebnis haben?

Im Theater der Erfahrungen, bei dem Spielerinnen und Spieler von 60 bis 90 Jahren ihre eigenen Lebensgeschichten in die Theaterproduktionen einbringen, wurde diese Bühne des intergenerativen Kontaktes bereits vor vielen Jahren betreten. Wie sonst kann die spielerisch aufgearbeitete Erfahrung weitergegeben werden, wenn nicht im Spiel mit jüngeren Generationen?

Genau in diesem Wunsch liegt auch ein zentrales Problem, betont Dieter Bolte, Theaterpädagoge am Theater der Erfahrungen, gegenüber den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Fachgesprächs: In einem gemeinsamen Theaterprojekt müssen sich „Jung und Alt auf Augenhöhe begegnen, es gelten die



gleichen Regeln für alle“. Allzu oft meinen beteiligte Erwachsene, getroffene Vereinbarungen zu ihren Gunsten auslegen zu können, „dann schwindet das Interesse der Jungen an den Alten, und damit geht auch jeder pädagogische Ansatz verloren.“

Dabei „ist es voll super, mit alten Leuten zusammen Theater zu machen“, meint die neunjährige Laura, „auch weil die manchmal so vergesslich sind oder ihren Text verdrehen, so wie wir Kinder auch.“ Lachen steht im Gesicht und ihre gleichalte Theaterkollegin Neele ergänzt strahlend: „Mit manchen haben wir uns richtig angefreundet.“

Im vorgespielten Theaterstück, einer Abwandlung des Rattenfängers von Hameln, war dies gut zu beobachten: Mehrere Monate lang, unter der Leitung von Dieter Bolte und Gerhard Moses Heß, haben sich Laura und vier weitere Kinder von neun bis zwölf Jahren mit zehn Seniorinnen und Senioren über siebzig getroffen, haben sich ihre Geschichte ausgedacht, Texte geschrieben, Kostüme besprochen, Requisiten gebaut und gemalt. Der Spaß stand bei allem im Mittelpunkt, auch auf der Bühne, trotz der Anspannung: Die Kinder flüsterten den Alten den Text zu, wenn die gerade „einen Hänger“ hatten. Die Alten hielten beruhigend die Hand, als plötzlich die Sicherung rausflog und das Bühnenlicht ausfiel. Am Ende stand stürmischer Applaus von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Fachgesprächs.



Szene aus „Die Sage vom Rattenfänger – eine Stadt vergraut ihre Kinder“, Foto: Thomas Protz

Man konnte in dieser Version des Rattenfängers gut sehen, dass die Inhalte die Alten und die Jungen gleichermaßen begeistern“, sagte Eva Bittner, Leiterin des Theaters der Erfahrungen. Diese Inhalte in einer intergenerativen Gruppe

herauszuarbeiten „ist ein hartes Stück Arbeit, über Wochen. Meistens wollen die Kinder bei Theaterprojekten gleich richtig losspielen, in Fantasierollen schlüpfen und sich ausprobieren. Die alten Spielerinnen und Spieler tendieren eher dazu, einen Bezug zur eigenen Lebenswelt herzustellen, zum selbst Erlebten, zu den gesammelten Erfahrungen.“



Diskussionsrunde mit den Teilnehmern des Fachgesprächs und den alten und jungen Spielerinnen und Spielern des intergenerativen Theaterstücks „Die Sage vom Rattenfänger“, Foto: Thomas Protz

„Die Spannung im Stück ergibt sich dann aus den Differenzen, die müssen herausgearbeitet und in Szenen umgesetzt werden“, sagt Johanna Kaiser, Professorin an der ASH Berlin und ebenfalls Leiterin des Theaters der Erfahrungen. Dies sei grundsätzlich wichtig, egal ob die Senioren mit Kindern in der Grundschule, mit Jugendlichen oder mit Studierenden arbeiten, wie in den zurückliegenden Projekten mit Studierenden der Alice Salomon Hochschule Berlin oder Rappern und Hip-Hoppern eines Jugendzentrums.

„Wie denken DIE denn?“, ist für Irtraud Ackermann die entscheidende Frage, wenn sie zu Beginn eines neuen Jung-Alt-Projektes vor den Kindern oder Jugendlichen steht. Und gleich darauf würde sie versuchen, sich zu erinnern, „wie habe ich früher gedacht?“ Trotz zahlreicher Auftritte mit ihrer Seniorentheatergruppe „Fallobst“ habe sie genau wie die Kinder oder Jugendlichen immer noch Lampenfieber vor ihren Auftritten. Umso größer ist die Freude, „wenn vom Publikum was zurückkommt. Lachen, Applaus oder manchmal sind die auch richtig betroffen.“ So kann es nach Ansicht der 75-Jährigen noch lange weitergehen, Angst habe sie nur „vor körperlichen Gebrechen, wenn dann nichts mehr geht.“ Aber das Theater halte sie fit, körperlich und geistig. Und für alle Ausfälle gibt es ja noch die Kinder, die zur Not den Text kennen.

Dieser gesundheitliche Aspekt des Seniorenteaters findet in der sozial-kulturellen Arbeit zunehmend Beachtung, weiß auch Eva Bittner, die vor 32 Jahren das Theater der Erfahrungen zusammen mit Prof. Johanna Kaiser gründete. Woran es bislang fehlt, ist eine Vernetzung aller Interessierten und Einrichtungen. Genau deshalb wurde das Fachgespräch initiiert, damit ein kontinuierlicher Austausch und Kontakt beginnen kann, über den Tellerrand der eigenen Einrichtung hinaus. Ein nächstes Treffen aller am intergenerativen Theater Interessierten soll noch vor der Sommerpause stattfinden.

Eine stärkere Vernetzung und dadurch Verstetigung der intergenerativen Theaterarbeit wünschte sich auch Theaterpädagogin Prof. Gerd Koch in seinem Fachreferat zum Ende der Tagung: „Gesellschaften pluralisieren sich, das heißt, sie sind kein monolithisches Volk, sondern werden immer stärker eine Bevölkerung aus sehr unterschiedlichen Personen und Gruppen. Auch das Theater als eine kleine Welt ist ein pluralistisches Unternehmen, auch hier gehören die Menschen zusammen, denn es gibt keinen isolierten Menschen. Vorhandene Verschiedenheit darf nicht negativ sanktioniert werden.“

Theater sei hierfür der geeignete „Toleranz-Raum“, in dem man sich, seine Grenzen und die Grenzen seiner Mitmenschen kennenlernen kann – ob Alt oder Jung, ob in Babel kurz vor Brandenburg oder irgendwo.



Kontakt für Interessierte am Netzwerk „Intergenerative Theaterarbeit“:
 theater-der-erfahrungen@nbhs.de,
 Tel.: 030-855 42 0

Anzeige

Beobachten und Dokumentieren



Susanne Viernickel / Petra Völkel
Beobachten und Dokumentieren im pädagogischen Alltag
 112 Seiten | Kartoniert
 € 19,95 / SFr 28.50 / € [A] 20,60
 ISBN 978-3-451-32660-0

Die Bildungspläne verlangen, dass Sie die frühkindliche Entwicklung sowohl beobachten als auch dokumentieren. Das vorliegende Buch liefert Ihnen erprobtes Basiswissen zu Beobachtungs-, Dokumentations- und Auswertungsverfahren. Ein praktischer Leitfaden für die gezielte Beobachtung im Kindergartenalltag, der Ihnen diese Aufgabe um vieles erleichtern wird. **In allen Buchhandlungen oder unter www.herder.de.**

HERDER

Lesen ist Leben

Amnesty-International-Studentengruppe an der ASH Berlin



Amnesty-International-Studentengruppe der ASH Berlin am internationalen Tag der Menschenrechte 2011

Clio Saal

An der Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH) wurde eine Amnesty-International-Studentengruppe gegründet. Vier Studierende des Masterstudiengangs „Intercultural Conflict Management“ haben Ende 2011 beschlossen, dass es insbesondere an einer Hochschule für Soziale Arbeit sinnvoll ist, eine Amnesty-International-Studentengruppe zu gründen, und setzten dies in die Tat um. Alle zwei Wochen trifft sich die aus über 15 Mitgliedern bestehende Gruppe in einem Café in Friedrichshain, wo sie zielstrebig auf spätere Aktionen hinarbeitet. Das erste Mal trat die Gruppe am 10. 12. 2011, dem internationalen Tag der Menschenrechte, in Erscheinung, wo sie mit viel Engagement eine beachtliche Anzahl von Unterschriften und Spenden sammelte. Am 11. Januar 2012 schloss sich die Gruppe einer Amnesty-Aktion für die Schließung des US-Gefangenenlagers Guantanamo an. Über die Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit dem erweiterten Amnesty-Gruppenetzwerk hinaus hat die Gruppe begonnen, eigene Interessensgebiete zu diskutieren, die von Kindersoldaten bis zu Zwangsheirat reichen. Im Moment wird eine Aktion zum Thema Kindersoldaten organisiert.



Des Weiteren bereiten die Mitglieder einen Film- und Diskussionsabend rund um das Thema Menschenrechte vor und hoffen, dies zu einer längerfristigen Tradition werden zu lassen. Die Gründungsmitglieder sind sehr zuversichtlich, dass die Gruppe durch den Enthusiasmus der Mitglieder und eine große Anzahl von nachkommenden Studierenden lange existieren wird, auch wenn sie selbst das Studium beendet haben.

Weitere Informationen
gibt es auf Facebook unter
Amnesty International ASH Berlin
oder E-Mail an:
sascha.facius@yahoo.com



Schwerpunktthema: Innovation und Qualität in Studium und Lehre

Innovation und Qualität in Studium und Lehre: eine Aufgabe der gesamten Hochschule

Susanne Viernickel

Hochschulen sind Ausbildungsinstitutionen, und eine qualitativ hochwertige, an den Voraussetzungen der Studierenden und den Bedarfen und Fragestellungen der Praxis ausgerichtete Lehre ist eines ihrer zentralen Gütemerkmale. Dennoch spielen Erfolge in der Lehre in der Bewertung von Hochschulen und Hochschullehrenden im Vergleich zu Forschungsleistungen nach wie vor eine untergeordnete Rolle. Exemplarisch wird dies an den Kriterien der Exzellenzinitiative deutlich, die

als ein Wettbewerb von thematisch geschlossenen universitären Forschungskonzepten ohne jegliche Berücksichtigung der Lehrqualität konzipiert wurde. Die gesellschaftlichen Entwicklungen erfordern es jedoch nicht nur, die Hochschulbildung quantitativ auszuweiten, sondern auch so zu gestalten, dass Absolventinnen und Absolventen in der Lage sind, technologische wie soziale Wandlungsprozesse aktiv mitzugestalten.

Anspruchsvolle Bildung kann nicht durch routinemäßiges Lernen stattfinden. Gerade angewandte Hochschulen, an denen das reguläre Lehrdeputat eines Professors/einer Professorin 18 Semesterwochenstunden beträgt, müssen sich deshalb darum bemühen, durch gezielte Maßnahmen und Anreize eine hohe Qualität in der Lehre zu erreichen und zu sichern und das Engagement der Lehrenden für die Entwicklung und Erprobung neuer, innovativer Lehr- und Lernformate zu gewinnen und zu unterstützen. Die Alice Salomon Hochschule geht hierbei unterschiedliche Wege, sieht sich aber auch immer wieder äußeren wie inneren Hürden und Widerständen gegenübergestellt.

Merkmale guter Lehre

Was macht „gute Lehre“ überhaupt aus? In einem traditionellen Verständnis wird Lehrqualität über vermittelte fachspezifische Wissensbestände und Lehrendenverhalten operationalisiert. Gute Lehre bedeutet in einem solchen Verständnis unter anderem, dass der/die Lehrende sich gut vorbereitet, einen persönlichen Kontakt zu den Studierenden anstrebt und die Kooperation zwischen ihnen befördert, aktives Lernen unterstützt, Feedback gibt und hohe, klar definierte Leistungserwartungen mit angemessener Unterstützung der Studierenden verbindet. Er/sie schafft eine anregende Lernatmosphäre und respektiert unterschiedliche Fähigkeiten und Lernwege (vgl. z. B. Winteler, 2006).

Diese Kennzeichen guter Lehre sind immer noch gültig, doch hat sich in den vergangenen Jahren ein Paradigmenwechsel vollzogen, der am besten mit den Schlagworten „Kompetenz-“ und „Studierendenorientierung“ charakterisiert werden kann. Man spricht vom „shift from teaching to learning“ und sieht den oder die Lehrende in einer neuen Rolle: „From sage on the stage to guide on the side“ – weg vom Weisen auf der Bühne, der sein immenses Fachwissen den Studierenden präsentiert, damit sie es goutieren, hin zum Leiter oder besser Begleiter, der den Studierenden zur Seite steht und sie in ihren Lernprozessen unterstützt. Kompetenzorientierung meint, dass das Studium nicht in erster Linie dem Wissenserwerb dient, sondern auf professionelle Problemlösungs-, Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit in komplexen beruflichen Situationen abzielt. Davon abgesehen, dass hierfür neben fachlichem Wissen analytische, reflexive, soziale, kommunikative und methodische Kompetenzen angebahnt und weiterentwickelt werden müssen, kommen auch motivationale Aspekte zum Tragen: Es reicht nicht aus, Kompetenzen zu besitzen, stu-

dierende und Absolventinnen und Absolventen müssen auch bereit sein, sie einzusetzen. Für die Lehre bedeutet dies, dass Verantwortungsbereitschaft, Gestaltungsmotivation und positive Selbstwirksamkeitserwartungen der Studierenden konsequent unterstützt werden und Klärungen des professionellen Selbstbildes, des Berufsrollenverständnisses und der ethischen wie politischen Dimension sozialen, pädagogischen und pflegerischen Handelns sowohl im Curriculum als auch bei der Ausgestaltung der einzelnen Lehrveranstaltungen ihren Platz finden müssen.

Ein Qualitätsmodell guter Lehre

Welche Ansatzpunkte haben Hochschulpolitik, Hochschulleitung, Hochschullehrende und Studierende, die Qualität der Hochschullehre zu sichern und zu befördern und die Innovationsfreude aller Beteiligten zu unterstützen? In der Pädagogik, der Sozialen Arbeit und im Gesundheitswesen legt man für die Strukturierung von Qualitätsaspekten und die Identifikation von Einflussfaktoren und Zusammenhängen schon länger das Qualitätsmodell von A. Donabedian (2006) und dessen Weiterentwicklungen zugrunde. Dieses Modell unterscheidet drei Qualitätsdimensionen: Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität. Die strukturelle Qualität bezieht sich auf die sächlichen, organisatorischen und personellen Rahmenbedingungen einer Organisation, während die Prozessqualität die Art und Weise, in der Situationen und Abläufe gestaltet bzw. Leistungen erbracht werden, beschreibt. Ergebnisqualität bemisst sich am Grad der angestrebten Zielerreichung. Das Modell nimmt Beziehungen zwischen den Qualitätsdimensionen an. Merkmale der Strukturqualität (z. B. die Größe der Seminargruppe oder die hochschuldidaktische Qualifikation der Lehrenden) beeinflussen die Qualität der Prozesse, ohne sie jedoch zu determinieren. Die Ergebnisqualität ist letztlich abhängig von Merkmalen auf allen Qualitätsdimensionen. Sie kann als Kompetenzzuwachs bei den Studierenden, als Anteil der Studierenden, die in der Regelstudienzeit ihr Studium abschließen, oder auch im Sinne der „Beschäftigungsfähigkeit“ (Employability) als Berufseinmündungsrate operationalisiert werden. Ausdifferenzierungen dieses Modells führten zur Ergänzung weiterer Dimensionen, u. a. der Orientierungsqualität (Orientierungen und Einstellungen der Handelnden sowie offizielle Dokumente mit steuernder Wirkung) und der Leitungs-/Managementqualität, die in dem resultierenden Systemmodell als moderierender Faktor zwischen Input- und Outputmerkmalen konzipiert wird.

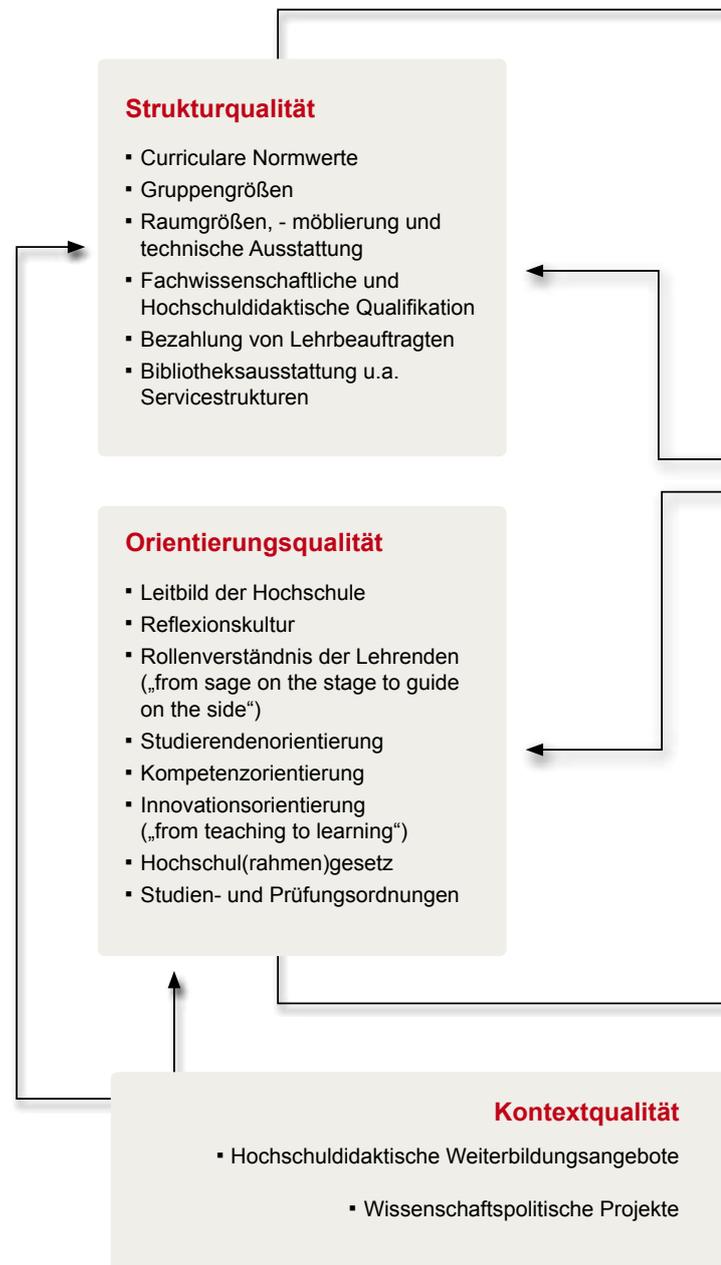
Nebenstehendes Modell „Gute Hochschullehre“ zeigt sehr deutlich, dass gute und innovative Lehre durch ein komplexes Zusammenwirken vielfältiger Faktoren entsteht. Welche der Einzelmerkmale als relevant oder weniger zentral angesehen werden und woran das zu erzielende Ergebnis – der Erfolg guter und innovativer Lehre – letztlich bemessen wird, ist dabei nicht nur extern definiert, sondern wird immer auch ein Resultat hochschulinterner Aushandlungs- und Verständigungsprozesse sein. Manche der benannten Einflussfaktoren sind vorgegeben und wenn überhaupt, dann nur mittel- oder langfristig von den Akteuren an den Hochschulen veränderbar. Die (Mit-)Verantwortung für viele dieser kleinen „Stellschräubchen“ liegt jedoch direkt in den Händen von Hochschulleitung, Lehrenden und Studierenden. An der Alice Salomon Hochschule Berlin wird diese Verantwortung sehr ernst genommen, auch wenn die bestehenden Spielräume noch nicht optimal ausgenutzt werden.

Lehren und Lernen an der ASH Berlin

So stellt bereits das Leitbild der Alice Salomon Hochschule Berlin „Studierende in den Mittelpunkt“. Wir sehen uns in der Pflicht, in unseren Studiengängen und Lehrveranstaltungen fachliche und soziale Kompetenzen zu vermitteln, die zu einer erfolgreichen Berufstätigkeit befähigen und politisches Engagement sowie persönliches Wachstum der Studierenden fördern. In weiteren Leitbildsätzen werden die interdisziplinäre und internationale Ausrichtung – nicht nur in der Forschung, sondern auch und gerade in der Lehre – betont.

Hier bietet sich, sobald man einen tieferen Blick in die Lehrangebote und -formen der ASH Berlin wagt, ein lebendiges Bild, das bestätigt, dass diese Leitbildsätze nicht nur auf dem Papier stehen. Studierendenorientierte, aktivierende Lehrformen sind in allen Studiengängen curricular verankert. Im B. A.-Studiengang Soziale Arbeit ist beispielsweise das viersemestrige Projektstudium, in das auch das Praxissemester integriert ist, ein Kernelement im Studienverlauf. Auch der Theorie-Praxis-Transfer ist in den Studiengängen der ASH Berlin konstitutiv angelegt. Praxisphasen werden in Seminaren vorbereitet, begleitet und reflektiert; weitere Lehrveranstaltungen mit Werkstattcharakter dienen der Annäherung an oder vertieften Analyse von praxisrelevante(n) Problemstellungen unter Heranziehung wissenschaftlicher Theorien und Methoden. Das „International Curriculum“ bietet die Möglichkeit, einige Lehrveranstaltungen in englischer Sprache zu belegen, und Raum für die Auseinandersetzung mit Sozial- und Bildungssystemen anderer Länder und spezifischen international diskutierten fachlichen Zugängen.

Viele Hochschullehrer/-innen und Lehrbeauftragte engagieren sich dafür, in ihren Seminaren interessante und innovative Lehrformen zu verwirklichen. In Lehr-Forschungs-Projekten und Forschungswerkstätten werden Studierende von den Dozentinnen und Dozenten dabei unterstützt, eigene For-

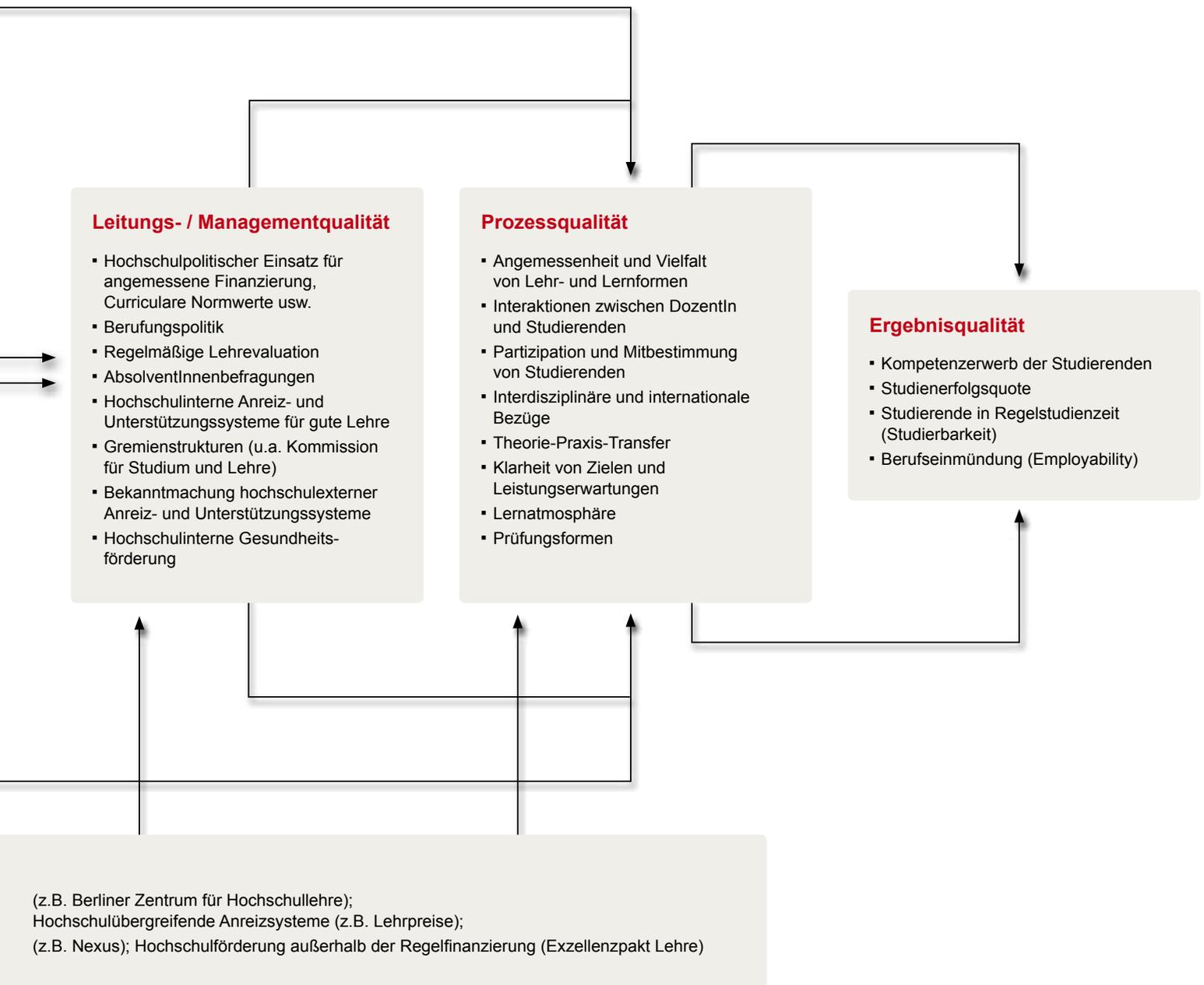


Qualitätsmodell „Gute Hochschullehre“

© Susanne Viernickel

schungs- oder Evaluationsprojekte durchzuführen. Es gibt Ansätze problemorientierten Lernens, Planspiele, Videografearbeit, sozialräumliche Projekte im Sinne von Service Learning und vieles andere mehr. Auch kompetenzorientierte Prüfungsformen wie Lerntagebücher oder multimediale Präsentationen sind an der ASH Berlin keine völlig unbekanntes Dinge.

Die Studierenden honorieren das Engagement und die hohen fachlichen wie didaktischen Kompetenzen der Professorinnen und Professoren, Gastdozentinnen und -dozenten sowie Lehrbeauftragten an der ASH Berlin. Dies belegen die regelmäßigen Lehrbewertungen, bei denen die Lehrenden im Durch-



schnitt sehr gute und gute Bewertungen erhalten. Besonders schätzen die Studierenden den engen Kontakt und die gute Kommunikation mit den Dozentinnen und Dozenten; sie vermissen jedoch manchmal Klarheit in den Zielen und – auch wenn dies vielleicht vordergründig verwundern mag – höhere (nicht mehr!) Leistungsanforderungen. Lehrende, die die Sitzungen eintönig gestalten, zu viele Referate halten lassen und nicht bereit sind, ihr Wissen und ihre Kompetenzen regelmäßig in die Seminare einzubringen, werden in den Evaluationsbögen deutlich kritisiert. Dies zeigt, dass aktivierende Lehre und das Verfügbarmachen eigenen Wissens und fachwissenschaftlicher Expertise einander nicht ausschließen, sondern sich im besten Fall ergänzen.

Qualität und Innovation brauchen Kommunikation, Rahmenbedingungen und Unterstützungsstrukturen

Damit kreative, kompetenz- und studierendenzentrierte Lehre möglich bleibt und innovative Ideen und Konzepte erprobt und weiterentwickelt werden können, ist es zum einen notwendig, Räume zu eröffnen, um im Kollegium einen fruchtbaren Diskurs zu führen – über Lehrqualität, die Gestaltung von Curricula und Studienplänen und das sich wandelnde Rollenverständnis im Verhältnis zu Studierenden. Ein Baustein hierfür ist der Dialog Pro Lehre, der im Semester regelmäßig als offene Sprechstunde für alle Belange rund um Lehre und Studium von der Prorektorin angeboten wird. Weiterführen-

de Anregungen, u. a. für Foren, in denen sich Lehrende über Leistungsanforderungen und Bewertungsmaßstäbe oder über hochschuldidaktische Ansätze und Ideen austauschen, kommen aus dem Kreis der Lehrenden und werden auf ihre Realisierung hin geprüft.

Insbesondere Professorinnen und Professoren, Gastdozentinnen und -dozenten und Lehrbeauftragte, aber auch Verwaltungsmitarbeiter/-innen und einige Studierende wirkten auf dem letzten Hochschultag im Januar 2012 mit, bei dem es um das aktuell wichtigste Projekt zur Weiterentwicklung von Studium und Lehre ging: die Einführung eines Studium Integrale an der ASH Berlin, also die strukturelle Verankerung und inhaltliche Konzipierung von studiengangübergreifenden und interdisziplinären Studienangeboten. Die hierbei mitgedachte größere Autonomie und Wahlfreiheit der Studierenden bei der Zusammenstellung individueller Curricula wurde kontrovers diskutiert. Übereinstimmung herrschte allerdings darüber, dass die ASH Berlin die interdisziplinären Potenziale ihrer Studienbereiche Soziale Arbeit, Gesundheit und Bildung noch nicht ausschöpft und dass die Entwicklung neuer Konzepte hierfür eine wichtige Zukunftsaufgabe ist.

Dass es viele Kolleginnen und Kollegen gibt, die sich hierfür engagieren wollen, zeigen erste erfolgreiche Modulentwicklungen, wie EEE4all, das sich mit der Förderung der Beschäftigungsfähigkeit von benachteiligten Menschen auseinandersetzt und hierbei einen internationalen wie interdisziplinären Ansatz verfolgt. Auch die Workshops, in denen seit zwei Semestern die Entwicklung interdisziplinärer und studiengangübergreifender Module thematisiert wird, werden von einer Reihe von Lehrenden aktiv genutzt, um inhaltliche Vorschläge zu diskutieren, Kooperationen anzubahnen und ihre eigenen Vorstellungen in die Konzipierung des Studium Integrale einzubringen. Zukünftig wird solche curriculare Entwicklungsarbeit auch finanziell bzw. in Form der Anrechnung auf das Lehrdeputat unterstützt werden können. Noch erschweren leider die nicht aufeinander abgestimmten Strukturen und teilweise stark verschulten Lehrpläne die konkrete Umsetzung entsprechender Angebote – auch hieran muss also gearbeitet werden!

Strukturelle Rahmenbedingungen beeinflussen, folgt man dem beschriebenen Qualitätsmodell, die Qualität der Lehr- und Lernprozesse in den Kursen, Seminaren und Modulen. Jede/r, die oder der schon einmal mit Gruppen von 40 oder 50

Studierenden gearbeitet hat, weiß, dass hierfür andere hochschuldidaktische Herangehensweisen notwendig sind als in kleinen Gruppen und dass eine vertiefte, intensive Seminararbeit hier an Grenzen stoßen kann. Ein weiteres zentrales Anliegen und eine Aufgabe der Hochschulleitung ist es deshalb, die Rahmenbedingungen für gute Lehre zu überprüfen, zu sichern und zu verbessern. Hier zeigt sich, dass die ASH Berlin in kreative, kompetenz- und studierendenzentrierte Lehre im Rahmen ihrer Möglichkeiten bereits umfassend investiert. Sie tut dies, indem sich Leitung und Kanzler auf politischer Ebene für angemessene curriculare Normwerte ihrer Studiengänge einsetzen, die – zumindest in einem gewissen Umfang – ein intensives Lehren und Lernen in kleinen Seminargruppen ermöglichen. Sie fördert Team-Teaching in den Projektseminaren, Praxisbegleitseminaren und Forschungswerkstätten. Sie leistet sich das „International Curriculum“, das als zusätzliches Angebot einen Mehrwert darstellt und parallele Seminare entlastet. Neu berufenen Hochschullehrerinnen und -lehrern konnten in den vergangenen Jahren Lehrabminderungen für den Besuch hochschuldidaktischer Fortbildungen gewährt werden. Es bleibt zu hoffen, dass die hierfür eingesetzten Mittel aus dem Masterplan bei dessen Neuauflage erneut zur Verfügung stehen werden.

Mit dem Zuschlag im Exzellenzwettbewerb Lehre („Dritte Säule Hochschulpakt“) kann die ASH Berlin nicht nur über die drei zusätzlich finanzierten Vollzeitprofessuren für eine personelle Kapazitätsverbesserung in der Lehre sorgen, sie wird darüber hinaus mit dem Zentrum ASH-IQ in den nächsten Jahren ihre Unterstützungs- und Serviceleistungen im Bereich Lehre kontinuierlich und bedarfsorientiert ausbauen (siehe Artikel vom ASH IQ-Team in dieser Ausgabe ab Seite 37). Dies bietet die wahrscheinlich einmalige Chance, eine Infrastruktur zu entwickeln und zu etablieren, welche Qualität und Innovation der Lehre in den Studienangeboten der ASH Berlin nachhaltig befördert und unterstützt.

Die ASH Berlin muss also ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen, was kompetente Lehrende, gute Lehre und ihre Rahmenbedingungen angeht. Mit der Entwicklung eines Studiums Integrale kann sie die Chancen nutzen, die die interdisziplinäre Kooperation zwischen den Studienbereichen bietet, und allen Akteuren Spielräume eröffnen, die dazu beitragen werden, die Motivation und Freude am Lehren noch weiter zu erhöhen und die Lehrqualität ebenso wie die Studienbedingungen insgesamt zu verbessern.

Literatur

- Donabedian, A. (1980): The definition of quality and approaches to its assessment. Explorations in quality assessment and monitoring. Health Administration: Ann Arbor/Michigan.
- Winteler, A. (2006): Lehrende an Hochschulen. In: A. Krapp & B. Weidenmann (Hrsg.), Lehrbuch Pädagogische Psychologie. 5., vollst. überarb. Aufl. (S. 334–347) Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Zentrum ASH-IQ: Mission possible



Das ASH-IQ Team: Von links nach rechts: Claudia Kretschmann, Susanne Viernickel, Michaela Heinrich, Urte Böhm und Silvia Oitner

*Urte Böhm,
Claudia Kretschmann*

Im vergangenen Jahr war die ASH Berlin in der ersten Antragsrunde des Bundesländer-Programms für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre (Qualitätspakt Lehre) erfolgreich. Im Oktober 2011 ging nun das Zentrum ASH-IQ – „Zentrum für Innovation und Qualität in Studium und Lehre“ unter der Leitung der Prorektorin Prof. Dr. Susanne Viernickel mit drei wissenschaftlichen und zwei studentischen Mitarbeiterinnen als neues Referat der ASH Berlin an den Start.

Die Ziele des Zentrums ASH-IQ sind eng am Leitbild und Profil der ASH Berlin ausgerichtet.

Mit ihrem Leitbild verfolgt die ASH Berlin den emanzipatorischen Anspruch, auf vielfältige Weise zur Steigerung der Bildungsbeteiligung beizutragen und mit guten Studienbedingungen für den Studienerfolg insbesondere von sogenannten nicht-traditionellen Studierenden zu sorgen.

Bei sogenannten **nicht-traditionellen Studierenden** handelt es sich in Anlehnung an den weiter gefassten internationalen Begriff¹ um:

- Studierende, die nicht auf dem direkten Weg bzw. in der vorherrschenden zeitlichen Sequenz und Dauer zur Hochschule gekommen sind (**zweiter Bildungsweg**)
- Studierende, die nicht die regulären schulischen Voraussetzungen für den Hochschulzugang erfüllen (**dritter Bildungsweg**)
- Studierende, die nicht in Form des Vollzeit- und Präsenzstudiums studieren (**Teilzeit-, Abend- oder/und Fernstudierende**)
- darüber hinaus auch alle Menschen, die **allgemein an Hochschulen unterrepräsentiert** sind (beispielsweise aufgrund von Alter, Geschlecht, sozialer Herkunft, ethnischer Zuschreibung oder körperlicher oder/und psychischer Beeinträchtigungen).

Die ASH Berlin hat bereits zahlreiche Angebote und Maßnahmen entwickelt und implementiert, um nicht-traditionellen Studierenden ein erfolgreiches Studium zu ermöglichen: zu nennen sind hier z. B. Anrechnungsverfahren von außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen, die Entwicklung berufsintegrierender und -begleitender Studiengänge (siehe hierzu auch die Interviews mit Torsten Grewe und Gerlinde Ihrke in dieser Ausgabe, S. 43, 46), verschiedene Mentoringprogramme, das Schreib-Coaching-Projekt sowie die Zertifizierung als familiengerechte und gesundheitsfördernde Hochschule. Dem hohen Informationsbedarf, den Berliner Schüler/-innen zu den verschiedenen Wegen ins Studium und den Studienangeboten der ASH Berlin haben, kommt das Team der Schulkampagne mit multimedialen Schulpräsentationen nach (siehe Artikel „Innovation und Qualitätsentwicklung bei der ASH Schulkampagne“ S. 52). Das Zentrum ASH-IQ hat sich zum Ziel gesetzt, die bestehenden Angebote weiterzuentwickeln und das Angebot bedarfsorientiert auszubauen.

Auf dem Weg zur Verbesserung der Studienbedingungen und der Hochschullehre, die im Vordergrund aller Maßnahmen steht, wird das Zentrum ASH-IQ Impulse und konkrete Unterstützung geben. Das Zentrum hat drei Schwerpunktbereiche:

1. Innovative, interdisziplinäre und studiengangübergreifende Lehr- und Studienformate:

Besondere Bedeutung kommt hierbei der Weiterentwicklung innovativer Studienformate und einer stärkeren interdisziplinären Verschränkung der Studiengänge zu. Unterstützt wird außerdem eine didaktische Neuorientierung des Studierens und Lehrens hin zu einer stärkeren Kompetenzorientierung. Ein Weg ist dabei auch die Förderung des kollegialen Austauschs, der Übertragung von Modellen guter Lehre auf die gesamte Hochschule. Hierzu gehören insbesondere studierendenzentrierte, selbstbestimmtes Lernen fördernde sowie auch studiengangübergreifende Lern- und Lehrformate (Studium Integrale). Diesen Aufgabenbereich verantwortet Urte Böhm.

2. Maßnahmen zur Förderung des Hochschulzugangs und zur Verbesserung der Studienbedingungen konzipieren:

Vornehmlich auf der Grundlage von in den nächsten Jahren zu erhebenden Daten (Studierenden-, Mitarbeiter/-innen- und Lehrendenbefragungen an der ASH Berlin) werden gezielte Angebote für die Phase des Hochschulzugangs und des gesamten Studienverlaufs entwickelt, umgesetzt, evaluiert und immer weiter optimiert. Diesen Aufgabenbereich verantwortet Claudia Kretschmann.

3. E- und Blended-Learning-Angebote:

Die Flexibilisierung des Studiums wird unter anderem mithilfe von E-Learning bzw. Blended-Learning-Angeboten und Formaten unterstützt, was durch den Ausbau bestehender und die Entwicklung neuer Online-Studienangebote so-

wie die Einrichtung einer Service-Stelle E-Learning ermöglicht wird.

Für das Jahr 2012 wurden beispielsweise folgende konkrete Maßnahmen festgelegt:

Aktuell wird die Entwicklung erster studiengangübergreifender Pilot-Module als gemeinsames Angebot für Studierende der Bachelorstudiengänge unterstützt und begleitet. Das Ziel ist, die interdisziplinären Potenziale an der ASH Berlin zu stärken. Bereits im Jahr 2011 fanden erste statusgruppenübergreifende Workshops zur Identifizierung von geeigneten Themen statt. Diese Arbeit wird weitergeführt. Darüber hinaus unterstützt das Zentrum ASH-IQ die Überlegungen und Planungen zu einem Studium Integrale an der ASH Berlin. So wurde unter anderem der Hochschultag am 25. 01. 2012 zum Thema „Wege zu einem Studium Integrale an der ASH“ (S. 39 in dieser Ausgabe) vom Zentrum ASH-IQ in enger Abstimmung mit der Prorektorin konzipiert, vorbereitet und durchgeführt (Arbeitsbereich 1).

Im Wintersemester 2012/2013 ist vorgesehen, eine erste Studierendenbefragung (geplant ist ein Paneldesign über die nächsten Jahre) unter besonderer Berücksichtigung der Bedarfe sogenannter nicht-traditioneller Studierender durchzuführen. Dabei ist eine partizipative Vorgehensweise vorgesehen: So werden bereits in der Phase der Fragebogenentwicklung interessierte Hochschulangehörige beteiligt. Auf der Grundlage der erhobenen Daten sollen bestehende Angebote optimiert bzw. neue Maßnahmen konzipiert werden. Für den primärqualifizierenden Studiengang Physio-/Ergotherapie werden Anrechnungsverfahren für Quereinsteiger/-innen entwickelt.

Des Weiteren hat ASH-IQ die Verantwortung für die Schulkampagne übernommen und strebt in Zusammenarbeit mit der Allgemeinen Studienberatung für

mehr Studierende mit Migrationshintergrund und sog. Erstakademiker/-innen weitere Kooperationen mit Berliner Schulen sowie der Initiative Arbeiter-Kind.de an (Arbeitsbereich 2).

Im Bereich E- und Blended-Learning soll in Gesprächen mit Lehrenden der Unterstützungsbedarf bei der Integration von E-Learning-Komponenten in die Präsenz- und Online-Lehre erfasst werden. Außerdem wird das Aufgabenspektrum der zukünftigen Service-Stelle E-Learning erarbeitet.

Die Bandbreite der Möglichkeiten beim Einsatz von E-Learning in Lehr- und Lernprozessen wird im Beitrag „Alles easy mit E-Learning?“ (siehe S. 40) dieses Heftes detaillierter ausgeführt. Eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe von interessierten Lehrenden zur Weiterentwicklung von Blended- und Distance-Learning-Modulen in Online-Studiengängen soll initiiert werden. Dies könnte u. a. durch den kollegialen Austausch zu bereits erfolgreichen Anwendungen umgesetzt werden (Arbeitsbereich 3).

Bei allen Maßnahmen und Aktivitäten arbeitet das Zentrum Hand in Hand und prozessorientiert mit den bestehenden Serviceeinrichtungen und Gremien der Hochschule, den Professorinnen und Professoren und Lehrbeauftragten, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Verwaltung sowie den Studierenden.

Weitere Informationen zu den geplanten Maßnahmen folgen zeitnah.

Das Team freut sich auf diese Herausforderung und eine produktive und kollegiale Zusammenarbeit.

Weitere Informationen:
www.ash-berlin.eu/ashiq

¹ Vergleiche hierzu das Glossar unter <http://www.qualityresearchinternational.com/glossary/nontraditionalstudents.htm>

Gemeinsam neue Wege gehen – Schritt für Schritt zu einem Studium Integrale an der ASH Berlin - Rückblick auf den Hochschultag am 25. Januar 2012

Urte Böhm



zu einem Studium Integrale
an der Alice Salomon Hochschule

Am 25. Januar 2012 fand an der ASH Berlin der Hochschultag zu dem Thema „Wege zu einem Studium Integrale an der Alice Salomon Hochschule“ statt.

Der Hochschultag bot viel Zeit und Raum für Austausch für alle Hochschulangehörigen: In gemischten Kleingruppen und im Plenum mit insgesamt 90 Teilnehmenden diskutierten Studierende, Lehrende und Mitarbeitende der Verwaltung über Chancen, Heraus-

forderungen und Perspektiven eines fächerübergreifenden Studienmodells und ihre Erfahrungen damit vorstellten.

Frau Prof. Dr. Angela Martini, Prodekanin für Lehre an der Fakultät für Kulturreflexion – Studium Fundamentale (S. F.) an der Universität Witten/Herdecke erläuterte das dortige schon langjährig erprobte und erfolgreiche Konzept eines Studium Fundamentale. Studierende nehmen immer donnerstags an studiengangübergreifenden Veranstaltungen in den Bereichen reflexive, künstlerische und kommunikative Kompetenz teil. Im S. F. erwerben die Studierenden Credit-Points, die in die Gesamtnote einfließen; je nach Studiengang umfasst dies bis zu 20 % der Studienleistung. Das S. F. ist bereits seit der Gründung der Universität im Jahr 1983 integrativer Bestandteil aller grundständigen Studiengänge und die Universität hat hierfür eine eigene Fakultät eingerichtet.

doch noch um den Bereich „Berufsfeld“ erweitert ist. Eine weitere Besonderheit besteht darin, dass ein eigener Bereich für von Studierenden selbst organisierte Lehrveranstaltungen vorgesehen ist, die von Lehrenden begleitet werden und in denen auch Prüfungen abgelegt werden können.

Die Leuphana Universität Lüneburg war durch Frau Gesche Keding, Studienberaterin im Leuphana College, vertreten. Beim Leuphana-Modell wird das Studium vom einführenden, fächerübergreifenden Leuphana-Semester und dem ebenfalls fächerübergreifenden, das Studium begleitenden Komplementärstudium gerahmt. Im Leuphana-Semester werden zunächst allgemein Denken und Kultur der Wissenschaftlichkeit vermittelt, ab dem 2. Semester startet das Komplementärstudium (mit einem Umfang von 30 Credit-Points von insgesamt 180) mit 6 Modulen: Projekte und Praxis, Verstehen und Verändern, Technik und Natur, Kunst und Ästhetik,



Der Hochschultag 2012 an der ASH Berlin



forderungen und Perspektiven eines fächerübergreifenden, frei wählbaren Studienbereichs an der ASH Berlin.

Die ASH Berlin konnte für den Hochschultag drei Vertreterinnen von Hochschulen als Referentinnen gewinnen,

Frau Dr. Bettina Hollstein vom Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien an der Universität Erfurt stellte im Anschluss das Erfurter Modell vor, ebenfalls ein Studium Fundamentale, welches sich stark an das Witten/Herdecke-Modell anlehnt, je-

Sprache und Kultur, Methoden und Modelle.

Wichtige Aspekte, die die drei Konzepte vereinen, sind die Förderung der Integration verschiedener Wissenssphären, die Ausbildung fächerübergreifender Reflexions- und Handlungskompeten-

zen und nicht zuletzt die Ermöglichung von Wahlmöglichkeiten innerhalb des Studiums für die Studierenden – letztlich geht es bei allen vorgestellten Konzepten um die Möglichkeit der Horizonterweiterung sowie der Entwicklung verschiedener Denkwege.

Genau das ist auch ein wichtiges Anliegen bei den Überlegungen, an der ASH Berlin ebenfalls einen studiengangübergreifenden gemeinsamen Wahlbereich – zunächst für die Bachelorstudiengänge der ASH Berlin – einzurichten: die Stärkung der Synergien und interdisziplinären Potenziale der verschiedenen Studiengänge sowie das Schaffen von mehr Wahlfreiheiten in den im Zuge der Bologna-Reform teilweise stark verschulden und durchstrukturierten Studiengängen. So machte es die Prorektorin der ASH Berlin, Prof. Dr. Susanne Viernickel, in ihrer Vorstellung der bisherigen Überlegungen zur Einrichtung

eines Studium Integrale an der ASH Berlin deutlich (siehe vertiefend hierzu den Artikel auf S. 32 dieser Ausgabe).

Neugier und Begeisterung für interdisziplinäre, überfachliche Lehrangebote wurden beim Hochschultag deutlich. Eine Studierende beschrieb ihre Vorstellung von einem Studium Integrale als ein „Wissensbuffet“, bei dem man ständig über den eigenen Tellerrand blicken und auch mal beim Nachbarn „nachsen“ könne. Die Lehrenden trieb bei allem Interesse und der großen Begeisterung für interdisziplinäre und überfachliche Lehrangebote unter anderem auch die Sorge um, wie zu erreichen sei, dass die Einführung eines Studium Integrale nicht zulasten der Fachdisziplinen geht.

Am Ende bestand unter den Anwesenden Einigkeit: Das Studium Integrale kann kommen. Aber nun müssen weite-

re Schritte folgen, um es zu konkretisieren und zum Leben zu erwecken.

Für das Studium Integrale wurde ein eigener Moodle-Kurs eingerichtet, in dem sich die Dokumentation des Hochschultages befindet sowie ein Diskussionsforum, in dem Anregungen, Meinungen und Überlegungen zum Studium Integrale hinterlassen werden können. Der Kurs heißt „Entwicklung eines Studium Integrale an der ASH“ und findet sich unter <https://elearning.ash-berlin.eu/moodle/course/view.php?id=2860> im E-Learning-Kursbereich „Verschiedenes“. Alle Hochschulangehörigen sind eingeladen, sich hier zu informieren und in die hochschulweite Diskussion einzubringen!

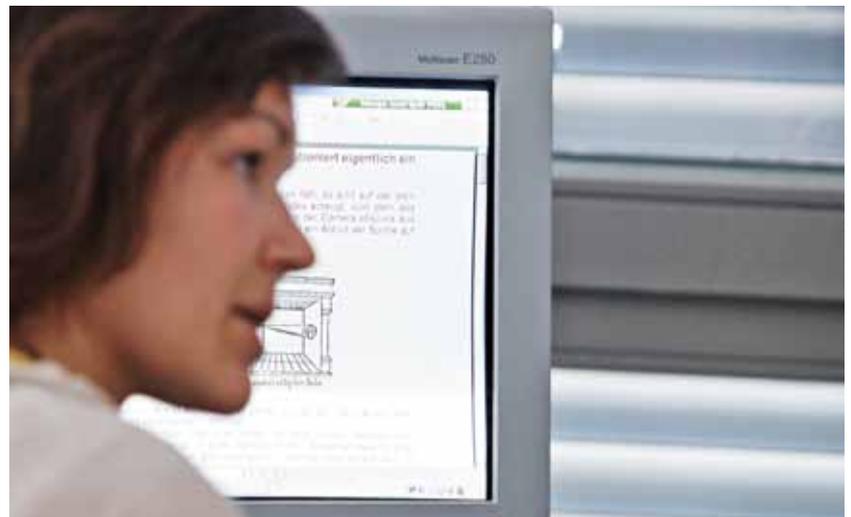
Kontakt:
boehm@ash-berlin.eu

Alles easy mit E-Learning?

Barbara Cramm

E-Learning ist sicherlich kein Allheilmittel zur Verbesserung und Sicherung der Qualität in Studium und Lehre, allerdings können sowohl Studierende als auch Lehrende große Gewinne aus der methodisch-didaktischen Einbindung der zahlreichen verfügbaren Werkzeuge in ausgewählte Module oder ganze Studiengänge erzielen.

An der ASH Berlin stellt das ComZ das **Lernmanagementsystem Moodle** bereit. Ergänzend zu den Lehr- und Lernprozessen der Präsenzlehre stehen damit zahlreiche Funktionen und Tools zur Verfügung, die unter anderem die Distribution von Texten, Präsentationen, Vorlesungsaufzeichnungen, Übungsmaterialien sowie Übungs-, Test- und Prüfungsaufgaben erleichtern. Darüber hinaus werden mit Forum, Chat und Mail die synchrone und die asynchrone Kommunikation zwischen Lehrenden



und Studierenden sowie zwischen Studierenden untereinander ermöglicht. Seminaraufgaben zum Aufbau und zur gemeinsamen Pflege von Glossaren, Wikis und Journalen erweitern die studentischen Schreib- und Medienkompetenzen.

Die Vorteile von E-Learning sind eng an die jeweilige Lebens- und Studiensituation von Studierenden geknüpft. Die Notwendigkeit, das Studium mit dem Beruf, der Kindererziehung oder der Pflege von Familienangehörigen zu vereinbaren, macht es erforderlich, dass

Lehr- und Lernmaterialien so bereitgestellt werden, dass sie zeit- und ortsunabhängig bearbeitet werden können. Gruppenaufgaben können außerhalb der Veranstaltung face-to-face oder online und ggf. mit der Unterstützung einer Online-Tutorin/eines Online-Tutors oder des Lehrenden selbst erarbeitet werden. Foreneinträge werden namentlich gekennzeichnet und sind damit individuell zuordenbar, können unterstützend kommentiert, bewertet und benotet werden.

Mit der **E-Portfolio- und Social-Networking-Software Mahara** stehen der ASH Berlin weitere leistungsstarke E-Learning-Funktionen zur Unterstützung von Lehr- und Lernprozessen zur Verfügung.

Website-ähnliche Ansichten zur Präsentation des eigenen Profils, also des bislang erworbenes Fachwissens, können mithilfe dieser Anwendung übersichtlich erstellt werden. Die Einbindung von Texten, Dokumenten, audiovisuellen Medien, Rechercheergebnissen, die inhaltliche Beteiligung an Seminar-Blogs sowie die Einbettung von Links und Kommentaren zeigen das Spektrum der kommunikativen Fertigkeiten und die Medienkompetenz der Studierenden auf.

Mit der Einrichtung einer **Service-Stelle für E-Learning** will das Zentrum für Innovation und Qualität in Studium und Lehre (ASH-IQ) die bisherigen Entwicklungen zur Erweiterung der Online-Lehre

untermauern und ausbauen. In Planung ist eine Vielzahl von Maßnahmen:

- Vorbereitung und Durchführung von Workshops mit Lehrenden und Studierenden
- Präsentation von Good-Practice-Beispielen von der ASH Berlin und anderen Hochschulen und Universitäten
- Initiierung einer E-/Blended-Learning-Arbeitsgruppe zur kollegialen(Weiter-)Entwicklung bestehender Online-Studiengänge sowie der Integration von E-Learning-Tools und -Methoden in Präsenzstudiengänge
- Konzeption und Entwicklung von Pilot-Modulen für geplante Online-Studiengänge

Online-Lehre: Veränderung der Lehr- und Lernkultur

Hedwig Rosa Griesehop, Anne Betting

Online-Lehre ist voraussetzungsvoll: Der Shift vom Teaching zum Learning ist seit der Bologna-Reform bekannt, der Shift vom Teaching zum E-Learning bedarf aber einiger technischer, konzeptioneller sowie methodisch-didaktischer Anstrengungen. Im berufsbegleitenden Online-Studiengang „Bachelor of Arts Soziale Arbeit“ (BASA-online), den es seit dem Wintersemester 2010 an der ASH Berlin gibt, wurde mit der Umsetzung einer computergestützten Lernumgebung erfolgreich gestartet. Die Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden sowie der Studierenden untereinander wird mithilfe der Lernplattform Blackboard organisiert. Das Studienangebot richtet sich speziell an die Gruppe der Berufstätigen sowie der beruflich Qualifizierten im Feld der Sozialen Arbeit, darunter auch diejenigen ohne traditionelle Hochschulzugangsberechtigung. In einer Regelstudienzeit von acht Semestern belegen die Studierenden Online-Module (75 Prozent) und Präsenzmodule (25 Prozent), berufspraktische Einheiten ergänzen den Studiengang. Charaktere-



ristisch für die Studiengangskonzeption ist die grundlegende und durchgängige Verschränkung von Präsenz-, Online- und Selbstlernzeiten, das sogenannte „Blended-Learning“. Das Fernstudium erfolgt auf der Basis von Online-Modulen, die Lernprozesse mittels multimedial aufbereiteter Studienmaterialien begleiten. Mit der Einführung von BASA-online sind wesentliche Veränderungen in der Lehr- und Lernkultur vollzogen worden.

„E-Lehrkompetenz ist [...] nicht eine bloße Addition des Bereichs technischer Kompetenzen zu einer bereits vorliegenden Lehrkompetenz. Eine Lehrkraft, die beispielsweise erfolgreich an einer Schulung zur Bedienung einer Lehrplattform teilgenommen hat, verfügt damit noch nicht über Lehrkompetenz. Diese entwickelt sich erst in der Ausdifferenzierung des fachbezogenen Methodenrepertoires.“¹

Bei onlinebasierten Lehr-/Lernarrangements kommt es auf die didaktische Lehr-/Lernkonzeption an: Sind die Lernmaterialien gut ausgewählt, ist die methodisch-didaktische Ausrichtung dem Inhalt angemessen, sind die Lehr-/Lernvereinbarungen ausreichend, ist die interaktive und fachlich-inhaltliche Ausgestaltung der Online-Lehre – bis hin zur Offenlegung der Prüfungsanforderungen und Benotungskriterien – präzise formuliert? Ziel ist es, ein transparentes, nachvollziehbares Lehr-/Lernkonzept zu erarbeiten, welches den Herausforderungen an die Lernenden – Eigenverantwortlichkeit für den Lernprozess und -fortschritt, Umgang mit Komplexität, Orientierung in (wenig angeleiteten) Lernsituationen – entsprechen muss²: Die Schnittstelle zwischen Praxis (beruflicher Tätigkeit) und Theorie (Wissenschaft) gilt es zu berücksichtigen und Studierende zu motivieren, theoretisches Wissen unter berufsprak-

tischen Gesichtspunkten zu erörtern. Dem Studiengangskonzept entsprechend, das die Vermittlung von Fachwissen bzw. fachübergreifendem Wissen sowie den Kompetenzerwerb (fachlich, methodisch, generisch) umfasst, gilt es, die Online-Lehre zu realisieren. Dem Transfer wissenschaftlicher Methoden/theoretischer Perspektiven ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Die kontinuierliche Berücksichtigung eines Theorie-Praxis-Transfers ist zudem ein wichtiger Teil jener Kompetenzorientierung, die interdisziplinäre Perspektiven befördert. Studierende lernen, sich zu profilieren/professionalisieren, indem sie sich wissenschaftlich ausweisen, ohne praxisrelevante Aspekte zu vernachlässigen. Auf diese Weise entsteht die Option, fachliche Diskurse mit hohem Praxisbezug zu initiieren. Studierende werden zu Reflexionen angeregt, die sowohl den wissenschaftlichen Diskurs berücksichtigen, als auch eigene Praxiskontexte integrieren.

Neben der Problemorientierung (Handlungsorientierung) zählen kollaborative und besonders selbst gesteuerte Lernprozesse zu den zentralen Charakteristika des computergestützten Kompetenzerwerbs.³ E-Learning setzt auf selbstgesteuertes Lernen und dadurch verändert sich auch die Rolle der Lehrenden: Statt um Wissensvermittlung geht es vorrangig um Begleitung/Beratung. Für die Qualitätssicherung der Online-Lehre ist es erforderlich, konsequent den Perspektivwechsel Lehrende/r – Student/-in zu berücksichtigen, den kollegialen Austausch zu fördern und bei Bedarf Schulungen im Bereich der Online-Lehre (z. B. Live-Classroom, E-Portfolio) durchzuführen, wobei Technik niemals zum Selbstzweck werden darf. Eine neue Kultur der gegenseitigen Unterstützung und des Lehr-/Lernaustauschs hat sich durch die Einführung der Online-Lehre etabliert. Der Dialog

zwischen Lehrenden und Studierenden ist zentral – gute Kommunikation das wesentliche qualitätssichernde Merkmal.

Ziel onlinegestützter Lehr-/Lernsettings ist es, Lernprozesse zu initiieren und Dialoge zu ermöglichen. Neben fachlichen Informationen geht es darum, zum Studium zu motivieren, die Vereinbarkeit von Beruf und Studium zu berücksichtigen, Anforderungen zu definieren und nicht zuletzt als Lehrende/r zugleich als Ansprechpartner/-in zu fungieren, der oder die individuelle Lernprozesse begleitet. Die Erfahrung zeigt, dass sich eine zu Beginn des Studiums stattfindende intensive und individuelle Begleitung positiv auswirkt. Der kommunikative Austausch führt dazu, dass Studierende konstruktive Vorschläge zur Verbesserung des Studiengangskonzepts und der Studienbedingungen einbringen. „Bedeutsam ist dabei [...], dass die Lehrperson fähig und bereit ist, Kritik anzunehmen und konstruktiv in Optimierungsprozesse umzusetzen.“⁴

Kurzum: Berufsbegleitende Onlinestudiengänge wie BASA-online fordern allein schon strukturell Kohärenz, Transparenz sowie Praxisnähe, sie erfordern die Bereitschaft, sich auf selbstorganisierte und -gesteuerte Lernprozesse im Rahmen der sogenannten „Neuen Medien“ einzulassen. Ebenso bedarf es einer guten Rahmung und zwar im Sinne einer von Beginn einer Veranstaltung an klar erkennbaren Didaktik, die Lernschritte und -ziele sowie Anforderungen deutlich zu artikulieren weiß, die ihre Methoden kennt, der an der Vermittlung aktueller und praxisrelevanter Theorien gelegen ist und die sich der multimedialen Aufbereitung von Inhalten verschreibt – eine Rahmung, die Fehler kennt und begrüßt, aus ihnen lernt, indem gemeinsam, kommunikativ und zügig, nach tragfähigen Lösungen gesucht wird.

¹ Euler et al.: Handbuch der Kompetenzentwicklung für E-Learning Innovationen, Bern 2006, S. 11.

² Barth, Matthias: Gestaltungskompetenz durch Neue Medien?, Berlin 2007, S. 81.

³ Ebd.: S. 91.

⁴ Euler et al.: S. 15.

Inspiration für einen Beruf im Gesundheitswesen – ein Interview mit Torsten Grewe, Student des Gesundheits- und Pflegemanagements



Torsten Grewe

Herr Grewe, bitte stellen Sie sich kurz vor.

Mein Name ist Torsten Grewe. Ich bin 28 Jahre alt, lebe in Berlin und studiere seit dem 01. Oktober 2010 Gesundheits- und Pflegemanagement an der Alice Salomon Hochschule Berlin. Momentan absolviere ich mein Praktikumssemester in einer Berliner Agentur für qualitative Forschung im Bereich medical research. Den größten Teil meiner Kosten kann ich durch BAföG decken und arbeite daher nur wenige Tage im Monat als Krankenpfleger.

Weshalb haben Sie sich für diesen Studiengang entschieden?

Im Anschluss an meine Ausbildung zum examinierten Gesundheits- und Krankenpfleger leitete ich etwa drei Jahre lang eine Intensivpflegeeinrichtung mit bis zu 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Bereits damals bestand meine Aufgabe neben der eigentlichen Pflege darin, den Spagat zwischen den Erwartungen des Unternehmens an seine

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, den Ansprüchen der Patientinnen und Patienten und deren Angehöriger an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und den Bedürfnissen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter selbst zu bewältigen. Daneben wirkten sich äußere Faktoren wie der stetig wachsende Bedarf von Pflegekräften und die Forderung nach steigender und nachweisbarer Qualität in der Pflege auf meine Tätigkeit aus. Mit zunehmender Verantwortung wuchs mein Interesse für genau diese Aufgaben, welche nicht unmittelbar am Patientenbett stattfinden, aber dennoch eng mit den Themen Pflege, Gesundheit und Management verknüpft sind.

Ihre Entscheidung fiel dann für die ASH Berlin.

Ja, eine Freundin, die derzeit den Master an der ASH Berlin absolviert, machte mich auf den Studiengang aufmerksam. Nach einem Besuch beim Tag der offenen Tür an der ASH Berlin, bei dem der Studiengang von Prof. Dr. Uwe Bettig vorgestellt wurde, und einem weiteren

informativen Telefonat mit der Studiengangskoordinatorin Frau Weisgerber, stand mein Entschluss fest, mich hier zu bewerben. Bestärkt wurde ich auch durch den guten Ruf der ASH Berlin sowie durch die besondere Studienform des Wintersemesters, nämlich die Präsenzzeiten am Nachmittag und Abend.

Was ist aus Ihrer Sicht das Besondere an dem Studiengang?

Die Besonderheiten liegen sowohl im Organisatorischen als auch im Inhaltlichen. Als eine sinnvolle Zugangsvoraussetzung sehe ich die Ausbildung im pflegerischen Bereich. So können wir unsere bereits gesammelten Erfahrungen in die Seminare einfließen lassen und die Probleme des Berufsfeldes Gesundheit und Pflege besser bearbeiten. Im ersten Semester wird die Ausbildung durch ein erfolgreich absolviertes Seminar und eine kritische Auseinandersetzung mit der bisherigen Arbeit durch die Vergabe von Credits anerkannt und in meinen Augen auch wertgeschätzt. Ein weiterer Vorteil sind die arbeitnehmerfreundlichen Studienzeiten ab 15 Uhr.

Können Sie auch inhaltliche Beispiele nennen?

Das Studium trägt zwar den Titel Gesundheits- und Pflegemanagement, beschäftigt sich jedoch mit weit mehr als der reinen Unternehmensführung. In den ersten drei Semestern bis zum Praktikum geht es beispielsweise um das Erlernen wissenschaftlichen Arbeitens, qualitativer und quantitativer Methoden der Forschung in der Pflege als noch recht junger Wissenschaft sowie um betriebs- und volkswirtschaftliche Inhalte. Ich interessiere mich besonders für die Pflegeforschung, die Kommunikation und den Einsatz von Technik in der Pflege. Sicherlich würden meine Kommilitoninnen und Kommilitonen andere Besonderheiten des Studiums

benennen – ein Beweis für die Vielseitigkeit der Studieninhalte.

Welche Wechselwirkungen sehen Sie zwischen Ihrer Berufstätigkeit und Ihrem Studium an der ASH Berlin?

Da ich bereits praktische Erfahrungen zu bestimmten Themen wie Personalmanagement, Qualitätsmanagement und Recht mitbringe, lässt mich die theoretische Bearbeitung derselben Themen meine praktischen Tätigkeiten im Nachhinein besser verstehen, die ich zuvor eher intuitiv begründet oder mir selbst erarbeitet hatte. Relevanter als der Transfer von Studieninhalten in meine Tätigkeit als Pfleger ist jedoch für mich der Transfer in Praktika, die ich in einer Unternehmensberatung für Sozialwirtschaft und im Case Management eines bundesweiten Intensivpflegeunternehmens absolvierte. Von dort wiederum nahm ich Wissen für das Studium mit.

Wie lassen sich Berufstätigkeit, Studium und darüber hinausgehende Verpflichtungen vereinbaren?

Wie bereits erwähnt, decke ich den Großteil meiner Kosten durch BAföG und muss nur in Ausnahmesituationen am Wochenende arbeiten. Deshalb kann

ich mich auf das Studium konzentrieren. Dieses Privileg genießen nicht alle Studierenden. Dennoch ist eine Tätigkeit neben dem Präsenzstudium möglich. Die meisten meiner Kommilitoninnen und Kommilitonen gehen zu 50 % oder mehr arbeiten und bewältigen auch dies gut.

Welche Tipps würden Sie Studienganginteressenten geben?

Der Inhalt des Studiums ist eine Wissenschaft, Studieren und Student/-in sein hingegen nicht! Ich empfehle, sich nicht so viele Gedanken darüber zu machen, welche Tätigkeit nach dem Studium ausgeübt werden soll. Der Bereich des Gesundheitswesens ist ein wachsender, wenn auch nicht immer einfacher Markt in Deutschland und über die Grenzen hinaus. Pflege als Wissenschaft beispielsweise bietet Absolventinnen und Absolventen einen ungeahnten Bereich der Selbstverwirklichung und ist zudem sehr praxisnah. Ich selbst habe während der drei Semester so viel Inspiration von Professorinnen und Professoren, Dozentinnen und Dozenten und ehemaligen Studierenden bekommen, dass ich mich momentan gar nicht entscheiden konnte. Meine Motivation ist, den Bachelor zu absolvieren und im Anschluss auch

meinen Master an der Alice Salomon Hochschule Berlin zu machen.

Haben Sie Verbesserungswünsche an Ihren Studiengang?

Seit dem ersten Semester bin ich mit zwei Kommilitonen Semestersprecher und seit dem zweiten Semester studentischer Vertreter des Akademischen Senats und des Studentenparlaments. Es gibt sicherlich immer Kleinigkeiten, die sowohl an der Hochschule als auch im Studiengang selbst noch besser laufen könnten. Aber nach dreieinhalb Jahren Berufserfahrung in der freien Wirtschaft schätze ich es sehr, hier zu studieren. Ich weiß, dass alle Beteiligten der Alice Salomon Hochschule Berlin stets bemüht sind, Prozesse oder Umstände zu optimieren oder zu verbessern. Im Ergebnis bin ich mit der Situation an der Hochschule sehr zufrieden. Inhaltlich hat jede Studentin und jeder Student die Möglichkeit, nach den eigenen Interessensgebieten zu studieren.

*Die Fragen stellte
Barbara Halstenberg*

„Fachtag Blick IN“ und „Service Learning in Projekten“ im Studiengang Erziehung und Bildung im Kindesalter der ASH Berlin

Michael Brodowski

Wie kann man Lehrveranstaltungen so gestalten, dass sie einen möglichst hohen Anteil an Eigeninitiative und Eigenbeteiligung zulassen? Wie kann man gewährleisten, dass Lehrveranstaltungen von den Studierenden mitbestimmt verlaufen und sie ihre eigenen Ideen und Fähigkeiten einbringen können? Diese Fragen und die Idee, in Lehrveranstaltungen die Praxis und das Umfeld der ASH Berlin direkt mit einzubinden,

liegen den beiden Lehrformaten Fachtag Blick IN und Service Learning in Projekten zu Grunde. Dabei ist die Umsetzung alles andere als einfach, da sie ein hohes Maß an Vertrauen gegenüber den Studierenden und ihrer Eigeninitiative sowie ihren Fähigkeiten erfordert. In beiden Fällen gibt es nur punktuelle Präsenzphasen, der Hauptteil der Umsetzung wird in freier Zeiteinteilung zu den Zeiten realisiert, die für die Studiengruppen – je nach Ausrichtung der Projekte – am sinnvollsten erscheinen.

Fachtag Blick IN

Ziel des Seminars im Modul Profilbildung und Marketing des Studiengangs Erziehung und Bildung im Kindesalter ist es, dass die Studierenden einen Fachtag für Träger und Leitungen von Institutionen der Kindheitspädagogik aus Berlin und Brandenburg organisieren. Bisher wurden, jeweils im November eines Jahres, zwei Fachtage organisiert. Das Seminar beginnt mit einer Präsenzphase zur Themenfindung. So war das Thema



Fachtag Blick IN 2011

des letzten Fachtages bspw. „Kindheitspädagogik – gemeinsam auf dem Weg“. In einer zweiten Phase werden Arbeitsgruppen gebildet. Diese reichen von der Organisationsgruppe, der Evaluationsgruppe über die Werbegruppe bis hin zu den Gruppen, die den fachlichen Teil, die Workshops, World Cafés oder Zukunftswerkstätten des Fachtages planen und durchführen. So lernen die Studierenden nicht nur Inhalte zu planen, umzusetzen und zu präsentieren, sondern sie lernen auch, im Prozess der Organisation selbst, wo ihre Stärken und Schwächen liegen und wie viel Kraft es zuweilen kostet, sich selbst und andere immer wieder zu motivieren, selbstdiszipliniert die gemeinsam besprochenen Aufgaben auch fristgerecht und in hoher Qualität umzusetzen. Der Fachtag selbst ist schließlich der Höhepunkt der Veranstaltung und vermittelt den interessierten Teilnehmenden, was Studierende zu leisten in der Lage sind. Dabei wird in hohem Maße eine Selbstwirksamkeit für die Studierenden erfahrbar, die sie immer wieder sinngemäß mit „... wir sind stolz, denn das haben wir ge-

macht“ beschreiben. Beim letzten Fachtag im November 2011 kamen über 80 Interessierte, Träger und Leitungen aus Krippen, Kitas und Grundschulen sowie Teilnehmende aus den Senatsverwaltungen. Der nunmehr dritte Fachtag wird im SoSe 2012 vorbereitet und startet wieder im November 2012.

Service Learning im Projekt

Bei dieser Lern- und Lehrform, die sich stark an das aus Amerika stammende Service Learning anlehnt, geht es darum, dass Studierende im Modul Praxisprojekt für die Träger in Berlin und Brandenburg ein Projekt entwickeln und umsetzen. Dies geht von der Projektplanung, der Recherche und Besprechung von Wünschen der Praxis über die Beantragung und Verwaltung der benötigten Fördermittel bis zur Projektumsetzung selbst. Getroffen wird sich in den Präsenzphasen an der ASH Berlin zur Besprechung der Projekte und zur Klärung von offenen Fragen und Problemen, aber auch zum Vergleichen mit den anderen Projekten. „Was macht

ihr anders? Wie habt ihr es gemacht? Kannst du mir einen Tipp geben, wo ich Fördermittel für ein Theaterstück mit Kindern bekommen kann?“ Diese und andere Fragen tauchen regelmäßig auf und können im Plenum behandelt werden. Ansonsten arbeiten die Studierenden mit der Praxis zusammen. Dies tun sie eigenverantwortlich und in den Zeiten, die für ihr Projekt sinnvoll sind. Am Ende, nach zwei Semestern, muss das Ergebnis stehen, das Projekt, das in einem Bericht zusammengefasst wird. Dabei lernen die Studierenden im Prozess des Projektmanagements nicht nur, ein Projekt zu planen, zu finanzieren und umzusetzen, sondern auch, wie schwierig es sein kann, viele Bedürfnisse der Partner unter einen Hut zu bringen, oder wie wichtig es zuweilen ist, Kommunalpolitiker für ein Projekt zu begeistern. Sie lernen auch die Auseinandersetzung mit ihren Trägern, die schließlich die Finanzierungspläne kennen und gutheißen müssen, und sie lernen, was zu tun ist, wenn ein Projekt keine Finanzierung bekommt – nämlich zum Plan A gleichzeitig einen Plan B

und C zu haben. Auch hier ist die Selbstwirksamkeit des Lernens groß. Am Ende entsteht durch das Engagement der Studierenden eine neue Nestschaukel für den Kita-Spielplatz, ein neuer Garten für die Grundschule, wird der Hof der Bildungseinrichtung neu gestaltet oder es wird ein Theaterstück mit Kindern aufgeführt, es finden Konzerte für Eltern und Kinder in einer Kirche statt oder es wird eine Kinderuni gemeinsam mit der Viadrina in Frankfurt (Oder) organisiert.

Die Liste der Beispiele ist lang. So wurden beim letzten Durchgang 17 Projekte mit einem Gesamtvolumen von 120.000 Euro an Förderung gemeinsam mit und vor allem für die Träger in Berlin und Brandenburg umgesetzt.

Beide Lehr- und Lernformen zeigen, dass es möglich ist, Seminare bzw. Module sehr praxis- und ressourcenorientiert sowie mit hoher Selbstwirksamkeit zu gestalten und umzusetzen.

Die Studierenden selbst haben in den vergangenen Reflexionsrunden dieser Lehrveranstaltungen deutlich gemacht, dass es gerade das Arbeiten an einem überschaubaren Projekt ist, das sie so motiviert. Begleitend sollte es aber eine klare Rahmung und Unterstützungsstrukturen geben, die viele Spielräume für Eigeninitiative und Kreativität lassen.

Neue Impulse für die Kindertagesstätte

Gerlinde Ihrke leitet eine Potsdamer Kita und studiert EBK berufsbegleitend an der ASH Berlin – ein Erfahrungsbericht

Gerlinde Ihrke

Mein Name ist Gerlinde Ihrke. Ich studiere im siebten Semester Bildung und Erziehung im Kindesalter im berufsbegleitenden Studiengang an der ASH Berlin. Zu Beginn meines Studiums 2008 war ich 43 Jahre alt und seit 22 Jahren in Kindertagesstätten tätig, davon 16 Jahre als Erzieherin und acht Jahre als Kita-Leiterin.

Für mich kam nur ein berufsbegleitender Studiengang in Frage, da ich voll im Berufsleben stehe und dieses nicht unterbrechen konnte und wollte. Meine Motivation zu diesem Studium war eine berufliche Weiterbildung auf einem hohen Niveau, nachhaltig, umfassend und fundiert. Ich hatte mich schon länger nach einem Studium umgesehen und war sehr froh, als sich in Berlin die Möglichkeit zu einem berufsbegleitenden Studiengang eröffnete. Ich kann sagen, dass ich auch nach 27 Berufsjahren immer noch neugierig auf Neues bin. Fort- und Weiterbildungen begleiten mich natürlich schon mein gesamtes Berufsleben, Zertifikate habe ich sehr viele, aber ich wollte noch einmal etwas „Richtiges“ machen. Da kam der neue Studiengang gerade richtig.

Für das Studium musste ich eine Regelung mit meinem Arbeitgeber finden,

um beides kombinieren zu können. Aber nicht nur mit meinem Arbeitgeber musste ich eine Einigung finden, das Team, in dem ich arbeite, musste sich auch umstellen – insbesondere meine Stellvertretung. Seit 2000 leite ich eine Kindertagesstätte in Potsdam und mir war klar, dass meine Arbeitsstruktur noch einmal ganz anders organisiert werden musste. Ich vereinbarte, während meiner gesamten Studienzeit nur noch 34 Wochenstunden zu arbeiten, von Montag bis Donnerstag. So habe ich am Freitag immer Studienzeit, was ich nach anfänglichen Schwierigkeiten auch wirklich nutze. Diese Variante war sehr gut, um Beruf und Studium zu bewältigen.

Als ich im Januar 2011 aufgrund personeller Engpässe kurzzeitig die Leitung einer zweiten Kindertagesstätte übernahm, merkte ich erst, wie komfortabel und richtig die Entscheidung war, 34 Stunden zu arbeiten. Einige meiner Kommilitoninnen und Kommilitonen haben immer Vollzeit gearbeitet und studiert. Das ist eine große Leistung, denn auch im berufsbegleitenden Studiengang wird uns nichts geschenkt.

Während des Studiums habe ich immer versucht, Themen, die wir gerade im Studium behandelt haben, für meine Arbeit aufzubereiten und umgekehrt. Ein

Beispiel ist das Modul Sexualpädagogik. Wir haben uns in der Einrichtung schon länger mit unserem sexualpädagogischen Konzept befasst. Als Leistungsnachweis habe ich eine Hausarbeit zum Thema geschrieben und daraus wurde das sexualpädagogische Konzept der Kindertagesstätte. Weil natürlich auch das Team involviert war, hatten wir einen sehr guten Synergieeffekt.

Im Modul Diversity beschäftigte ich mich mit dem Thema „Männer in der Kita“ – in unserer Kindertagesstätte gerade ein brennendes Thema. Auch hier bereitete ich das Thema in einer Hausarbeit auf und nutzte die fachliche Begleitung der Dozentin Dr. Heike Weinbach. So bin nicht nur ich bei diesem Thema in die Tiefe gegangen, sondern auch das gesamte Kita-Team, das ich dabei mitnahm. Es blieb nicht nur dabei, wir kamen über das Thema „Männer in der Kita“ auch zu einer sehr intensiven Auseinandersetzung mit der Genderthematik überhaupt bis hin zur geschlechterbewussten Pädagogik in unserer Einrichtung. Weil ich so tief im Thema war und die Aktualität nicht nachließ, habe ich meine Bachelorarbeit zu dem Thema „Zur Frage der Attraktivität des frühpädagogischen Arbeitsfeldes für Männer – Eine Studie zu fördernden und hemmenden Rahmenbedingungen in der Kindertagesstätte“ geschrieben.

Mit dem Ergebnis aus der Bachelorarbeit entwickelte ich eine „praktische Anleitung“ zum Thema, die auch für andere Kindertagesstättenteams und Leitungen interessant ist.

Große Teile des Studiums ermöglichten weitere Synergieeffekte für meine Arbeit und das Team. Ich brachte immer neue Themen mit in die Einrichtung und diskutierte mit den Erzieherinnen und Erziehern darüber, was uns allen neue Impulse für unsere Arbeit gab. Meine Hausarbeiten und Studienmaterialien stellte ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern immer zur Verfügung. Zwei meiner Kolleginnen waren bei den Hausarbeiten meine Lektorinnen.

Es gab aber auch Module, die für meine berufliche Aufgabe gar nicht oder nur wenig relevant waren, was mich einige Male ärgerte. Zum Beispiel Medienpä-

dagogik. Ich hatte zwar persönlich viel Spaß daran, mit Kindern das Fotografieren zu entdecken, aber in meinen beruflichen Aufgaben war das nicht relevant. Ebenso ging es mir bei Gesundheitsförderung, Mathematik oder Naturwissenschaften, jeweils ein Semester. Stattdessen hatten wir nur ein halbes Semester (also 4 Blockstunden) Gesprächsführung und Konfliktmediation. Ein so umfangreiches und überaus wichtiges Thema nur so kurz angerissen im Schwerpunkt Leitung und Management? Genau zu diesem Thema hätte ich mir gewünscht, viel Wertvolles zu lernen und für die Praxis mitnehmen zu können.

Verbesserungswürdig wäre auch eine regelmäßige Überprüfung der Studieninhalte unter dem Aspekt: Was wird wirklich in der Praxis gebraucht und was bietet der Studiengang über

die herkömmliche Erzieherinnen- und Erzieher-Ausbildung hinaus? Als innovativ sehe ich beispielsweise Inhalte, die besonders männliche Studenten ansprechen. Ich denke auch, dass sich einige Dozentinnen und Dozenten mehr darauf einstellen sollten, dass sie Studierende betreuen, die ein großes und facettenreiches Erfahrungsspektrum mitbringen.

Studienanfängerinnen und -anfängern rate ich, es unbedingt zu versuchen, Studieninhalte mit der Arbeit zu kombinieren. Das macht nicht nur Sinn, sondern bringt einen persönlich auf beiden Gebieten weiter. Wenn es möglich ist, würde ich auf keinen Fall Vollzeit während der Studienzeiten arbeiten. Das Selbststudium und die vielen Leistungsnachweise nehmen sehr viel Zeit in Anspruch.

Anzeige



Wir machen uns für Sie frisch!

Wir legen uns für Sie in Sachen Renovierung ins Zeug. Obwohl wir das **Kino modernisieren**, bieten wir Ihnen natürlich das **volle Programm!** Und Studenten sparen mit Ihrem Ausweis bei uns wie gewohnt. Weitere Infos und Karten unter CineStar.de

CineStar
Hellersdorf.

Graffiti zwischen Kunst, abweichendem Verhalten und Aneignung von Sozialräumen

Von Studierenden und Lehrenden der gleichnamigen Praxisforschungswerkstatt

Die Praxisforschungswerkstatt im konsekutiven Masterstudiengang ‚Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik‘ bietet sich ganz besonders für kompetenz- und praxisorientierte Lehre an und belegt, dass Praxisnähe nicht mit Theorieferne korrespondiert.

Die Praxisforschungswerkstätten finden – unterteilt in zwei Module mit konstanten Gruppen – während der gesamten Laufzeit des Masterstudiengangs statt und sind mit 3 SWS im Teamteaching eines seiner zentralen Elemente. Die Studierenden erwerben darin die Fähigkeit, eigenständig eine Forschungskonzeption zu entwickeln und ein konkretes Forschungsvorhaben zu planen sowie angemessene Methoden empirischer Sozialforschung anzuwenden. Dabei berücksichtigen sie auch forschungsethische Prinzipien und schulen ihre Team-, Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit.

Graffiti werden kontrovers wahrgenommen und behandelt. Es existiert eine Vielzahl wissenschaftlicher, instanzlicher und öffentlicher Einschätzungen. In der Forschungswerkstatt, die von Bettina Hünersdorf, Heinz Cornel und Matze Jung geleitet wird, wird diese Differenz als Ausgangspunkt genommen, um die lokalspezifische Etablierung von Sichtweisen und Praxen in Bezug auf Graffiti zu erforschen. Angesichts ihres expressiven Charakters regen Graffiti zur Auseinandersetzung an; sie sind in der Öffentlichkeit situiert und stellen besondere Arten der Aneignung von sozialem Raum dar. In diesem Prozess stehen Graffiti-Praktiken in hoher Abhängigkeit von jeweils unterschiedlichen Einflussnahmen, so dass das Anbringen von und die Reaktion auf Graffiti sich wechselseitig bedingen. Das Forschungsinteresse in der Forschungswerkstatt ist im Besonderen an jugendkulturellen, ästheti-



Illegales Bombing trifft legale Fassadengestaltung. Quelle: www.ueberdose.de

schen und ordnungsorientierten Dimensionen ausgerichtet. In der Stadt Berlin als deutscher Graffiti-Metropole werden mit Blick auf Graffiti umkämpfte Räume („Heterotopien“) daraufhin untersucht, welche Grenzziehungen von Illegitimität und Legitimität etabliert und durchgesetzt werden und welche Praxisformen sich sowohl auf der Ebene der Graffitiszenen als auch der Polizei hiermit verbinden.

Im Laufe der Forschungswerkstatt hat sich der Fokus auf die Graffitiszenen gelegt, ohne die anderen Perspektiven dabei zu vernachlässigen. Möglich wurde dies durch einen Zugang zur Szene, der aufgrund der Illegalität von Graffiti voraussetzungsvoll ist, sich aber bisher als gut möglich erweist. Dazu konnte die Szenekennerschaft von Matze Jung im Kontext seiner Arbeit als politischer Bildner und Graffiti-Forscher im Archiv der Jugendkulturen e. V. beitragen. Der Blick in die Szene wurde im Seminar durch eine Exkursion durch Kreuzberg ermöglicht, die zunächst in die verschiedenen

Formen von Graffiti und Street Art einführte und die Herausforderungen des Graffitisprühens im Kontext von Illegalität/Legalität aus der Perspektive der Sprüher deutlich machte. Wir begannen das erste der drei Semester mit einer theoretischen Auseinandersetzung mit Jugend(sub)kultur und Szene, um einen näheren Einblick in die Gesellungsformen von Graffitisprühern zu bekommen. Dabei spielten insbesondere auch Auseinandersetzungen über Männlichkeitsbilder und die Bedeutung von Gewalt in der Graffitiszene eine zentrale Rolle. Uns interessierte, wie sich diese Dimensionen in der Szenekommunikation einerseits und in der Auseinandersetzung mit der Polizei und der Justiz andererseits niederschlagen. Darüber hinaus ging es um eine theoretische Auseinandersetzung mit jugendlicher Identitätsbildung im Kontext von Repression aus kriminologischer Perspektive, welche insbesondere von Heinz Cornel (Jurist und Kriminologe) gut eingebracht werden konnte. Weiter wurde nach einem Infoblock über rechtliche Aspekte auch mit der Sonder-

ermittlungskommission Graffiti in Berlin (GIB) Kontakt aufgenommen, die uns zu einem Gespräch in ihre Abteilung einlud, um über ihre Sicht- und Arbeitsweise zu informieren sowie Antworten auf unsere im Kontext des Seminars entwickelten Fragen zu geben.

Im forschungsorientierten Seminar wird den Studierenden immer wieder die Möglichkeit geboten, eigene Fragestellungen zu entwickeln und sie durch die Anwendung empirischer Forschungsmethoden, wie Gruppendiskussion, Biografie-, Bild-

oder Filmanalyse, zu untermauern. Auch der international vergleichende Blick fehlt nicht – Lehrende und Studierende bringen immer wieder Informationen und Forschungsideen von New York bis Rio, von Belgrad bis Beirut ein.

Die Studierenden verfolgten sowohl gemeinsame als auch einzelne Projekte und zeigten ein reges Interesse an den jeweils anderen Arbeiten, so dass sich eine intensive Beschäftigung und wechselseitige Befruchtung vollzog und weiterhin vollziehen wird.

Ein durch das Archiv der Jugendkulturen e. V. immer wieder bereitgestelltes kulturelles Bildungsprogramm zu Graffiti führt zu informellen Treffen, die zugleich auch der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Forschungsgegenstand dienen. Das Gefühl, dass die spezifisch sozialarbeiterische Perspektive zugunsten einer sozialwissenschaftlichen Perspektive eingeklammert wird, wird von den Studierenden als gewinnbringend wahrgenommen.

Die NaWi-Lernwerkstatt der Alice Salomon Hochschule Berlin – ein Lernort, der theoriegeleitet und -begleitend Praxiserfahrungen ermöglicht

Hartmut Wedekind

„Da ist Weltallluft drin“, sagte Pascal, als er mit geneigtem Haupt den sich ständig vergrößernden Schokokuss in der Vakuumglocke beobachtete, aus der seine Mitschülerin Luft abpumpte. Die Lehrerin korrigierte sogleich: „Pascal, im Weltall gibt es keine Luft.“ Pascal, schulische Intervention gewohnt, antwortete darauf kurz und prägnant: „Deswegen!“ Eine Szene von vielen, die Studierende in der Lernwerkstatt erleben, hinterfragen und reflektierend bearbeiten, um sich den komplexen naturwissenschaftlichen Lernprozessen von Kindern zu nähern, sie zu verstehen und zu lernen, diese professionell zu begleiten.



Das Phänomen der beiden Glaskugeln erkunden



Lernspuren auf und unter der Sprechenden Wand

Wie kann und sollte die Ausbildung künftiger Kindheitspädagoginnen und -pädagogen strukturiert und gestaltet sein? Theoretisch substantiell und zugleich so praxisorientiert, dass über das unmittelbare Erleben von eigenen oder auch beobachteten Lernprozessen und das darüber Reflektieren Theorie fragwürdig und bedeutungsvoll wird. Ein hoher Anspruch – bedarf es doch einer ständigen Vergewisserung, ob die Balance zwischen Theorie und reflektierter Praxis sowie die Rückbindung in das Denken und Handeln der Studierenden gewahrt

ist und sie sich somit bereits während der Hochschulausbildung pädagogische Kompetenzen aneignen, die ein auf reflektiertem Wissen basierendes, selbstbewusstes pädagogisches Handeln ermöglichen.

Wissen ist nicht gleich Können. Deswegen sind Seminare in der Lernwerkstatt sowohl auf die Aneignung von Wissen als auch auf die Anwendung desselben in der Erarbeitung, Durchführung und Auswertung von didaktischen Miniaturen (kleine didaktisch konzipierte Lehrein-

heiten zu ausgewählten Themen) gerichtet. Diese didaktischen Miniaturen sind Lernangebote für Mitstudierende, die im Anschluss an die Durchführung sowohl aus der Sicht der Anbietenden als auch aus der Sicht der Lernenden intensiv reflektiert werden. Die didaktischen Miniaturen werden videografiert und im Anschluss an die gemeinsame Gesamtreflexion individuell ausgewertet.

Im Verlaufe des Seminars erleben sich die Studierenden sowohl in der Rolle der/der Lehrenden als auch mehrfach in

der Rolle des/der Lernenden. In der Reflexion werden somit beide Perspektiven berücksichtigt und immer wieder theoretisch hinterfragt.

In einem Folgeseminar erhalten die Studierenden die Möglichkeit, ihre Erkenntnisse und Erfahrungen aus den didaktischen Miniaturen in der Arbeit mit Kindergruppen anzuwenden, sich dabei zu beobachten und anschließend diese Beobachtungen auszuwerten.

Der geschützte Raum Lernwerkstatt wird somit zu einem Übungsraum für die Ausbildung pädagogischer Handlungskompetenz der Studierenden in der

direkten Begegnung mit Kindern. Eine pädagogische Handlungskompetenz, die das Wort „Weltallluft“ als wichtige Etappe für Pascal hin zur Fachsprache der Naturwissenschaft versteht und die Muttersprache als „Sprache des Verstehens“ der unreflektierten Fachsprache im Bereich frühkindlicher Bildung vorzieht und entsprechend wertschätzt.

Die Lernwerkstatt ist ein etwa 130 qm großer Raum, der durch eine Fragen generierende „Please-touch-me-Atmosphäre“ der denkenden Hand, eine Vielzahl von Phänomenen, Experimentier- und Verbrauchsmaterialien dazu einlädt, Dingen und Sachverhalten selbstbestimmt

auf den Grund zu gehen. In Anlehnung an die Reggio-Pädagogik animiert der Lernwerkstatttraum als „dritter Erzieher“ mit seinen „sprechenden Wänden“ (Präsentationsflächen) dazu, Lernspuren zu hinterlassen und sie als Lernergebnisse anderen Studierenden in einer Art Ideenbörse zugänglich zu machen.

Außerhalb der Lehre steht der Raum Studierenden und Besuchern in durch Tutorien betreuten Öffnungszeiten zur Verfügung. Darüber hinaus werden vom Team der Lernwerkstatt Workshops für Studierende und Kinder, Fortbildungsveranstaltungen für Kollegien aus Kitas und Grundschulen sowie Beratungsgespräche angeboten.

Seit Eröffnung der Lernwerkstatt im Oktober 2011 hat sich die Lernwerkstatt als ein Vernetzungsort von Kitas und Grundschulen im Bereich naturwissenschaftlicher Bildung in unserem Bezirk profiliert. So trifft sich hier beispielsweise regelmäßig das NaWi-Netzwerk „Frühe NaWi-Bildung“, in dem etwa 20 Bildungseinrichtungen mitwirken. In den Treffen werden neue Lehr- und Lernformate vorgestellt, ausprobiert und für die Arbeit mit Kindern aufgearbeitet.

Als Modell für das im Bau befindliche Kinderforscherzentrum Helleum rückt die Lernwerkstatt zunehmend auch in das Interesse von Fachkolleginnen und -kollegen aus dem In- und Ausland. Das Team des Kinderforscherzentrums entwickelte und erprobte bisher in fünf Workshops mit Kindern verschiedene Lernformate, die im Helleum angeboten werden sollen.

Öffnungszeiten:

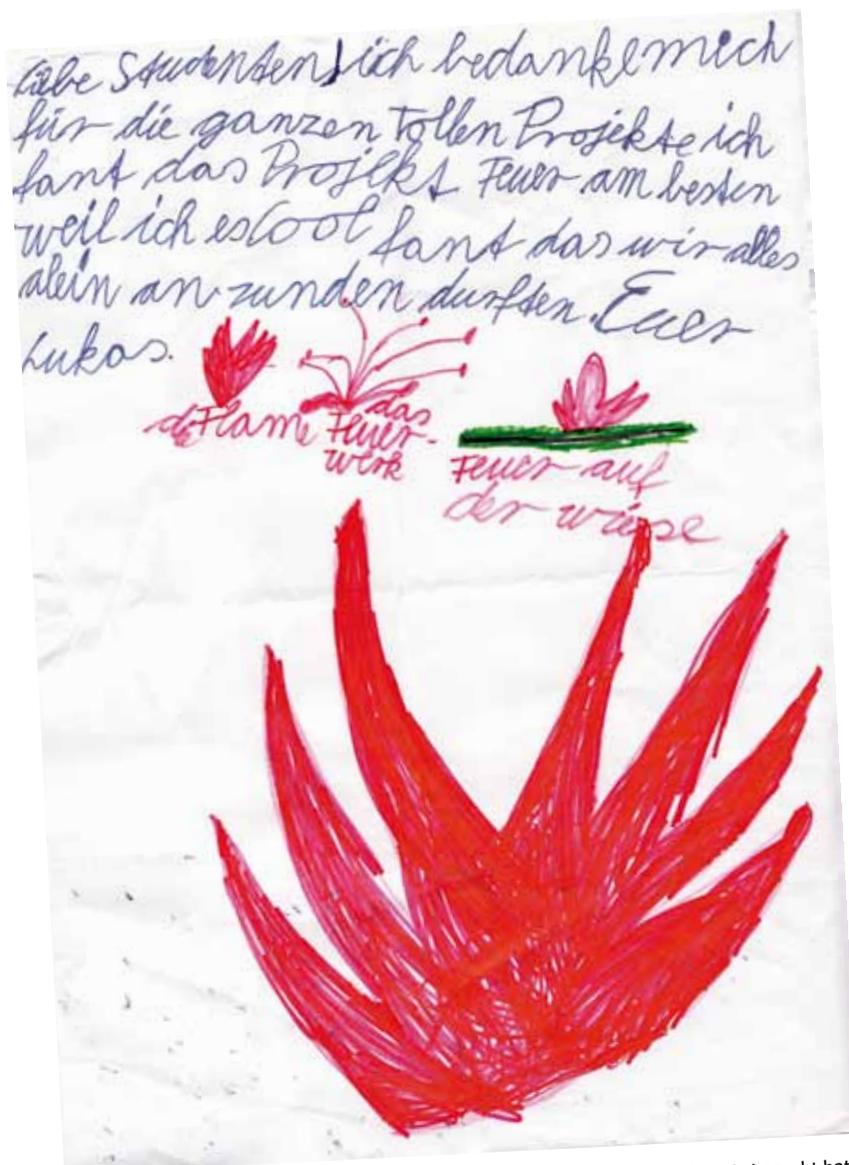
Dienstag: 09:00–13.00
und 14:00–18:00 Uhr
Mittwoch/Donnerstag: 16:00–20:00 Uhr

E-Mail-Adresse:

teamlernwerkstatt@ash-berlin.eu

Homepage:

www.ash-berlin.eu/studienangebot/lernwerkstatt



Brief von Lukas (3. Klasse), der die Lernwerkstatt der ASH Berlin schon mehrmals besucht hat.

Vom Reflektieren eigener Erfahrungen zum bewussten pädagogischen Handeln –

wie in der NaWi-Lernwerkstatt der ASH Berlin aus Lernerfahrungen erste Lehrerfahrungen werden

Tabea Westphal-Radisch, 4. Semester EBK

Das Seminar „Naturwissenschaften und ihre spezifische Didaktik im Elementar- und Grundschulbereich“ unter der Leitung von Prof. Dr. Hartmut Wedekind wurde in unserem Kurs sowohl im 3. als auch im 4. Semester einmal wöchentlich in der neueröffneten Lernwerkstatt durchgeführt.

Schon beim Betreten des Raums wird deutlich, dass hier kein durchschnittliches Seminar in Frontalform abgehalten wird. Die Werkstatt mit den Regalen voller verschiedener Materialien wirkt einladend und zugleich herausfordernd. Manches weckt Erinnerungen an mehr oder weniger fesselnde NaWi-Unterrichte. Anderes kennt man aus dem eigenen Haushalt, und einiges kann man gar nicht einordnen. Aber sofort verspürt man Neugierde, manchmal Erstaunen oder auch Verwunderung – welche besseren Voraussetzungen für intrinsisch motiviertes Lernen kann man sich wünschen? Alles ist frei zugänglich; wir als Studierende haben hier die Möglichkeit, aus der Rolle des Zuhörers hinaus in die Position des selbst-aktiven Lernenden zu schlüpfen.

Die als Leistungsnachweise angebotenen didaktischen Miniaturen zu verschiedenen Themengebieten wie etwa „Wasser“, „Feuer“, „Magnetismus“ oder „Mechanik“, welche von den Studierenden selbst vorbereitet, angeleitet und reflektiert werden, laden zum Experimentieren und Ausprobieren ein. Anstelle reiner Theorie und wissenschaftlicher Hintergründe findet das handlungsgeleitete Fragen und Herausfinden Raum. Bereits Gelerntes und Inhalte anderer Seminare können hinterfragt und kritisch auf ihre Praxistauglichkeit geprüft werden. Besonders die didaktischen Miniaturen mit Vor- und Grundschulkindern zeigen uns Studierenden, wie pädagogisches Handeln wirklich funktioniert! Welches sind tatsächlich gute Fragen,

um Kinder an Unbekanntes heranzuführen und ihre Neugierde zu wecken? Woran sind die unterschiedlichen Lerntypen erkennbar? Von welcher Art Sprache fühlen sich Kinder auf ihrem aktuellen Wissensstand wahr- und ernst genommen, und wie gebe ich ihnen die Möglichkeit, Phänomene selbst zu hinterfragen und mit eigenen Worten zu beschreiben? Worin finde ich mich wieder, was sind meine Stärken, warum fühle ich mich in manchen Situationen unwohl und wie kann ich vermeiden, negative Erfahrungen zu wiederholen? Wodurch lerne ich am effektivsten? Spüre ich einen Unterschied zwischen den verschiedenen Lehrkonzepten, sprich, wie nachhaltig erlebe ich das selbstaktive Lernen im Gegensatz zum Frontalunterricht?

Und vor allem: Was machen all diese Fragen und meine Suche nach einer Antwort darauf innerhalb des Seminars mit mir? Wie nehmen meine Kommilitoninnen und Kommilitonen mich wahr, machen sie ähnliche Erfahrungen und wie gehen sie mit diesen um? Diese Fragen können nicht allein in der Selbstreflexion beantwortet werden, weshalb ein Austausch am Ende des Seminars enorm wichtig ist. Jede Veranstaltung endet mit einem intensiven Rückblick auf die Angebote. Dabei kommen sowohl die Durchführenden als auch die Teilnehmenden zu Wort. Die regen Diskussionen ermöglichen einen Perspektivwechsel; Selbst- und Fremdwahrnehmung können auf ihre Konvergenz oder auch Divergenz hin überprüft werden. Dabei wird oft deutlich, wo die eigenen Ansprüche liegen und wie weit man mitunter als angehende Pädagoge oder angehende Pädagogin davon entfernt ist. Habe ich selbst als Durchführende Rücksicht auf die Lernenden genommen? Was habe ich



Ein Blick in die Unendlichkeit – Kinder entdecken das Geheimnis des Lichtes

aus welcher Motivation heraus vorbereitet? Wie habe ich die Lernumgebung gestaltet und auf welcher Ebene wollte ich die Teilnehmenden dadurch berühren? Habe ich mein selbstgestecktes Ziel erreicht? Und wie sah dieses überhaupt konkret aus?

Da jede/r der Studierenden im Laufe des Semesters sowohl Lehrende/r als auch Lernende/r ist, befinden wir uns auf einer gemeinsamen Ebene, auf welcher all die unterschiedlichen Empfindungen Raum haben, die uns während unseres Studiums beschäftigen.

Freude, Aufregung, Unsicherheit, Erwartungen, Kenntnisse und vor allem immer wieder neue Fragen beleben und gestalten die Seminare und unsere Lernerfahrungen in der Lernwerkstatt, stets unter der begleitenden und anregenden Führung unseres Dozenten.

Für mich bedeutet das Lernen und Arbeiten in der Lernwerkstatt eine ungemeine Bereicherung meines Studienalltags. Die dort gewonnenen Erfahrungen hinterlassen einen nachhaltigen Eindruck und beeinflussen meine Sicht auf eine theoriegeleitete und praxisorientierte Pädagogik maßgeblich.

Innovation und Qualitätsentwicklung bei der ASH-Schulkampagne

*Pia Herberg, Alexander Quitta,
Vivien Schröder, Thomas Wilke*

Vorstellung

Die ASH-Schulkampagne ist ein Projekt der Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH) mit dem Ziel, Berliner Schüler/-innen mit sog. Migrationshintergrund und/oder aus sog. bildungsfernen Familien für ein Studium in den sozialen, gesundheitsbezogenen und pädagogischen Feldern zu begeistern. Diese Gruppe der „Erstakademiker/-innen“ ist gemessen am Bevölkerungsdurchschnitt insge-



Die ASH-Schulkampagne von links nach rechts:
Alexander Quitta, Pia Herberg, Vivien Schröder, Thomas Wilke

samt an Hochschulen und auch an der ASH Berlin noch unterrepräsentiert. Das wollen wir ändern!

Die Kampagne besteht seit 2009 und wurde von Prof. Dr. Theda Borde und einem Kreis engagierter Studierender ins Leben gerufen. Inzwischen sind wir ein festes Team aus vier Studierenden der unterschiedlichen Studiengänge der ASH Berlin und in das Zentrum für Innovation und Qualität in Studium und Lehre (ASH-IQ) integriert.

Wir besuchen kontinuierlich Berliner Oberschulen, Oberstufenzentren und berufsbildende Schulen, um über die ASH Berlin und ihre Studiengänge zu informieren und mögliche Bildungswege aufzuzeigen.

Rückblick auf das Jahr 2011

Das vergangene Jahr verlief überaus erfolgreich für die ASH-Schulkampagne. Wir haben bestehende Schulkontakte intensivieren und neue Kontakte aufbauen können. Der Erfolg unseres Engagements zeigt sich an einer gestiegenen Anzahl von Anfragen von Schulen sowie einer Zunahme unserer Schulbesuche. Seit September 2011 kooperieren wir auch mit berufsbildenden Schulen im Gesundheitsbereich.

Innovation und Qualität

Innovation und Qualitätsentwicklung machen auch vor der ASH-Schulkampagne keinen Halt. In der Folge hat sich das Spektrum unserer Präsentationsangebote erweitert, sodass wir adäquat auf die vielfältigen Bedarfe der Schulen reagieren können. Beispielsweise wurde durch eine stärkere Akquise von integrierten Sekundarschulen unsere Präsentation dahin ausgerichtet, die verschiedenen Wege zum Studium transparent zu machen. Unserer Erfahrung nach ist vielen Schülerinnen und Schülern nicht bekannt, dass es möglich ist, ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung zu studieren.

Auch das Methodenrepertoire unserer Präsentationen haben wir erweitert: Speeddating, Face2Face-Interaktionen oder gespielte Interviews tragen dazu bei, die Atmosphäre zu lockern, und bieten Abwechslung zu den eher schultypischen Frontalpräsentationen. Neben Veranstaltungen in Schulen bieten wir Führungen in der ASH Berlin an, bei denen die Schüler/-innen einen authentischen Einblick ins Hochschulleben gewinnen können. Gleichzeitig tragen die Neuerungen dazu bei, mit unserem Angebot den Wünschen und Rahmenbedingungen der Schulen besser entgegenzukommen. Ein weiteres Ziel stellt der Ausbau des Einsatzes der ASH-Schulkampagne bei Bildungsmessen dar. So waren wir bei der Fachtagung des Landesinstituts für Schule und Medien Berlin-Brandenburg präsent.

Ziel der Arbeit an den spezifischen Präsentationsangeboten ist es, auf die jeweiligen Settings besser reagieren zu können und nach außen transparenter zu werden. Auch auf der ASH-Homepage sind wir seit Kurzem zu finden und unser Werbematerial haben wir neu gestaltet.

Um einen ständigen Verbesserungsprozess innerhalb der ASH-Schulkampagne zu gewährleisten, benutzen wir seit einigen Monaten einen von uns konzipierten Evaluationsfragebogen, den die Schüler/-innen im Anschluss an unsere Präsentation ausfüllen. Neben den Informationen über die ASH-Studiengänge sollen die Schüler/-innen die einzelnen Elemente unserer Präsentation bewerten und Anreize zur Verbesserung geben. Die Befragung erfolgt immer anonym, lediglich der Name der Schule wird vermerkt.

Mehr als zwei Drittel der bisher befragten Schüler/-innen gab an, gut über die Studiengänge informiert worden zu sein. Knapp 50% können sich vorstellen, ein Studium an der ASH Berlin zu beginnen. Die Präsentation in Kombination mit dem von uns eigens gedrehten Film mit Studierendeninterviews sowie

die Atmosphäre während der Veranstaltung wird durchweg als sehr gut oder gut bewertet. Viele der Befragten gaben an, dass ihnen eine Zukunftsperspektive eröffnet wurde.

Ausblick

In diesem Jahr wird die ASH-Schulkampagne die Kontakte zu Schulen weiter ausbauen und die gute Zusammenarbeit

mit der Allgemeinen Studienberatung an der ASH Berlin weiter forcieren. Zudem möchten wir die Vernetzung innerhalb der ASH Berlin intensivieren und freuen uns über Studierende, die uns unterstützen möchten.

Die Rektorin der ASH Berlin und Initiatorin der Schulkampagne regt an, die Schulkampagne in das Studium integrale zu integrieren und im Rahmen des

Ausbaus des Service-Learnings als studiengangübergreifendes Wahlmodul anzubieten.

Weitere Informationen:

www.ash-berlin.eu/schulkampagne

Hilfe an der ASH Berlin (HiASH) reloaded

*Pauline Potschka und
Michael Janowitz*

Bereits seit dem Wintersemester 2009/2010 beraten Studierende der ASH Berlin ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen, um ihnen den Hochschulalltag zu erleichtern. Kurz darauf folgte ein Mentoringprojekt zwischen Studierenden der ersten Semester und Studierenden der höheren Semester. Als Studierendeninitiative legt HiASH einen Schwerpunkt auf die Unterstützung auf gleicher Augenhöhe. Wann immer Studierende sich mit ihren Fragen alleingelassen fühlen, bei HiASH finden sie immer ein offenes Ohr.

Zurzeit erlebt HiASH einen Generationswechsel. Denn auch für engagierte Studierende ist es einmal Zeit, Abschied von ihrer Hochschule zu nehmen. Im Sommersemester 2012 erfindet sich die Studierendeninitiative daher neu. Mit Pauline Potschka als Leitung wird HiASH das Beratungsangebot ausbauen und verstärkt Mentoring-Tandems zusammenführen.

Bei Fragen und Problemen im Studienalltag stehen die HiASH-Berater/-innen zur Verfügung und geben ihre Erfahrungen und ihr Wissen an andere Studierende jeden Semesters, aber auch an Studieninteressierte weiter. Dabei geht es vordergründig um kurze Beratungssequenzen, weniger um eine längerfristige Begleitung. Die HiASH-Mentoring-Tan-

dems sollen die Studierenden über die Semester hinaus vernetzen und intensiver unterstützen, als es in der HiASH-Beratung möglich ist. So können bisher ungenutzte Ressourcen an Wissen und Erfahrungen der Studierenden aus höheren Semestern an Studierende aus niedrigeren Semestern weitergegeben werden. Dieser Erfahrungsaustausch funktioniert natürlich in beide Richtungen, da Studierende über persönliche Ressourcen verfügen. In einem diskursiven Austausch können Lehrinhalte auf Augenhöhe abgefragt, verfestigt und hinterfragt werden, um sich besser im anfänglichen Fachdschungel zurechtzufinden.

Die einstigen Gründerinnen und Aktiven der Initiative gehen HiASH jedoch nicht verloren. Als Alumni der ASH Berlin werden sie zukünftig graduierten Hochschulabgängerinnen und -abgängern den Berufseinstieg erleichtern. So sollen die HiASH-Angebote auch auf Absolventinnen und Absolventen der ASH Berlin ausgeweitet werden. Neben Beratungsangeboten zu unterschiedlichen Belangen wird auch ein Graduierten-Mentoring initiiert. Denn Druck und Stress erfahren Studierende auch während und nach ihrer Studienabschlussarbeit. Gemeinsam mit dem Alumni-Netzwerk „alice in the field“ der ASH Berlin werden Alumni Studierenden und „frischen“ Absolventinnen und Absolventen zur Seite stehen – als Berater/-in oder als Mentor/-in. So können sie ihre Erfahrungen aus Studi-



HiASH-Leiterin Pauline Potschka

um und Beruf an die „nachfolgende Generation“ weitergeben. Durch diese Form des Wissensmanagements unterstützen Alumni Studierende bei der Abschlussarbeit, der Berufsorientierung, knüpfen Beziehungen und können neue Wege aufzeigen, bis hin zur Promotion. Übrigens: HiASH sucht und freut sich immer über helfende Hände. Ob als Berater/-in oder Mentor/-in, bei HiASH sind engagierte Studierende herzlich willkommen.

Die konkreten Angebote der Studierendeninitiative HiASH befinden sich auch auf der Homepage der ASH Berlin unter: <http://www.ash-berlin.eu/studienangebot/studierendeninitiative-hiash/>

Studierende, die nach Unterstützung an der ASH Berlin suchen, können sich gerne an Pauline Potschka wenden: pauline.potschka@ash-berlin.eu

Information und Beratung – die Allgemeine Studienberatung der ASH Berlin stellt sich vor

Cathleen Strauch, Maria Molito

„Ich möchte gerne was mit Menschen machen.“ Häufig ist dies einer der ersten Sätze, wenn Interessenten zu einem Gespräch in die Allgemeine Studienberatung kommen. Ihre Augen strahlen, wenn sie von der Alice Salomon Hochschule Berlin erzählen und berichten, warum sie unbedingt und ausschließlich an dieser Hochschule studieren wollen. In den meisten Fällen interessieren sie sich grundlegend für Soziale Arbeit, gefolgt von Erziehung und Bildung im Kindesalter und dem neuen primärqualifizierenden Studiengang Physio-/Ergotherapie. Auf Gesundheits- und Pflegemanagement, BASA-online oder einen

Masterstudiengang richten i. d. R. vermehrt Berufstätige ihren Blick. Werden dann in der Beratung schließlich wechselseitig Vorstellungen und Perspektiven beleuchtet, können konkrete Alternativen zum primären Studienziel bzw. dem angestrebten Berufsabschluss in den Vordergrund rücken.

Eine erste motivierende Grundhaltung zum Studium ergibt sich vor allem aus familiären Umständen,

insbesondere der Betreuung von Geschwistern, der Pflege von Angehörigen oder anderweitiger sozialer, familiärer bzw. gesundheitlicher Hilfestellung im engeren Freundeskreis.

In der Erst- und ggf. Entscheidungsberatung kann im Einzelnen geklärt werden, welche Neigungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten bei der Interessentin/beim Interessenten bereits vorhanden sind und wie sich diese durch einen bestimmten Studiengang zu einem beruflichen Profil entwickeln lassen. Mit jenen Informations- und Orientierungsgesprächen füllen sich u. a. die offenen Sprechzeiten der Allgemeinen Studienberatung des StudierendenCenters.

Die Allgemeine Studienberatung der ASH Berlin wurde zum Wintersemester 2011/12 als erste Anlaufstelle für Studieninteressierte und alle Studierenden der grundständigen Bachelor- und Masterstudiengänge innerhalb des StudierendenCenters konzipiert. Im Vordergrund steht die Bündelung allgemeiner und studiengangübergreifender Belange mit dem Ziel des Angebots eines innovativen Service aufgrund umfassender Informations- bzw. Beratungsmöglichkeiten. Damit folgt die ASH Berlin der strukturellen Einbindung von Beratungsangeboten an deutschen Hochschulen gemäß geltender rechtlicher Rahmenbedingungen wie folgt:

Der Begriff Studienberatung ist rechtlich betrachtet weit gefasst, wie die rahmenrechtliche Bestimmung des § 14 HRG zeigt:

§ 14 HRG in der Fassung der Bekanntgabe vom 19. Januar 1999 (BGBl. I S. 18), zuletzt geändert durch Artikel 2 des Gesetzes vom 12. April 2007 (BGBl. I S. 506). Hingewiesen sei an dieser Stelle auf den Entwurf des HRG-Aufhebungsgesetzes: Bundesratsdrucksache 352/07 vom 25. Mai 2007; Bundestagsdrucksache 16/6122 vom 23. Juli 2007, veröffentlicht unter http://www.bmbf.de/pubRD/Regierungsentwurf_HRGAG.pdf

„§ 14 Studienberatung

Die Hochschule unterrichtet Studierende und Studienbewerber über die Studienmöglichkeiten und über Inhalte, Aufbau und Anforderungen eines Studiums. Während des gesamten Studiums unterstützt sie die Studierenden durch eine studienbegleitende fachliche Beratung. Sie orientiert sich bis zum Ende des ersten Jahres des Studiums über den bisherigen Studienverlauf, informiert die Studierenden und führt gegebenenfalls eine Studienberatung durch. Die Hochschule soll bei der Studienberatung insbesondere mit den für die Berufsberatung und den für die staatlichen Prüfungen zuständigen Stellen zusammenwirken.“

Ausdrücklich benannt werden die **Unterrichtung** der Studierenden, die **Unterstützung** während des Studiums, die **Orientierung** über den Studienverlauf sowie die **Information** der Studierenden.

Der Berliner Gesetzgeber führt mit Geltung ab 2. Juni 2011 mit dem Gesetz über die Hochschulen im Land Berlin (Berliner Hochschulgesetz – BerIHG) vom 13. Februar 2003 in der Fassung vom 26. Juli 2011 (GVBl. S. 378) den neuen § 28 BerIHG Förderung des Studienerfolgs, Studienberatung ein.

§ 28 BerIHG

28 Förderung des Studienerfolgs, Studienberatung

(1) 1. Die Hochschule unterstützt und fördert die Studenten und Studentinnen unter Berücksichtigung ihrer Eigenverantwortung bei der Erreichung der Studienziele. 2. Zu diesem Zweck berät sie die Studenten und Studentinnen nach Maßgabe der folgenden Vorschriften. 3. Die allgemeine Studienberatung wird durch zentral in den Hochschulen oder von mehreren Hochschulen gemeinsam eingerichtete Beratungsstellen ausgeübt. 4. Sie umfasst neben allgemeinen Fragen des Studiums auch die pädagogische und psychologische Beratung für Bewerber und Bewerberinnen und Studenten und Studentinnen sowie Informationen über Beratungsangebote zur Studienfinanzierung. 5. Die Beratungsstellen arbeiten dabei mit den für die Berufsberatung, die staatlichen Prüfungsordnungen und das Schulwesen zuständigen Stellen sowie mit dem Studentenwerk zusammen.



Maria Molito berät in der Allgemeinen Studienberatung des StudierendenCenters der ASH Berlin

(2) 1. Die Studienfachberatung erfolgt in den Fachbereichen. 2. Hierfür sind gemäß § 73 Absatz 1 ein Hochschullehrer oder eine Hochschullehrerin sowie mindestens eine studentische Hilfskraft einzusetzen. 3. Der Fachbereich kann weitere mit Lehraufgaben befasste Mitglieder oder studentische Hilfskräfte zur Studienberatung hinzuziehen. 4. Zur Einführung in das Studium sollen die Fachbereiche Orientierungseinheiten am Beginn des Studiums durchführen. 5. Im Laufe des zweiten Studienjahres ist in der Regel im dritten Semester für alle Studenten und Studentinnen in grundständigen Studiengängen eine Studienverlaufsberatung anzubieten.

(3) 1. Die Rahmenstudien- und Prüfungsordnung kann vorsehen, dass nach Ablauf der Hälfte der Regelstudienzeit, in grundständigen Studiengängen frühestens drei Monate nach dem für die Beratung nach Absatz 2 Satz 5 vorgesehenen Zeitpunkt, die Teilnahme an Studienfachberatungen im Hinblick auf nicht erreichte Studienziele für die Studenten und Studentinnen zur Förderung eines erfolgreichen Studienverlaufs verpflichtend ist, wenn die Studienziele des bisherigen Studiums zu weniger als einem Drittel der zu erbringenden Leistungspunkte erreicht wurden. 2. Für auf der Grundlage des § 11 Absatz 2 oder Absatz 3 immatrikulierte Studenten und Studentinnen, die die satzungsgemäßen Studienziele des ersten Studienjahres nicht erreicht haben, ist eine Studienfachberatung nach Satz 1 zum Ende des ersten Studienjahres vorzunehmen. 3. Ziel der Studienfachberatung nach Satz 1 oder 2 ist der Abschluss einer Vereinbarung, in der das weitere Studium geplant wird und sich der Student oder die Studentin zu bestimmten Maßnahmen zur Erreichung der Studienziele verpflichtet und weitere zur Förderung des weiteren Studienverlaufs geeignete Maßnahmen der Hochschule vereinbart werden (Studienverlaufsvereinbarung). 4. Für den Fall, dass eine Studienverlaufsvereinbarung nicht zustande kommt, kann die Satzung weiter vorsehen, dass im Ergebnis von Studienfachberatungen nach Satz 1 und 2 der Student oder die Studentin verpflichtet wird, innerhalb einer festzulegenden Frist bestimmte Studien- und Prüfungsleistungen zu erbringen. 5. Bei der Festlegung von Verpflichtungen ist die persönliche Situation des Studenten oder der Studentin angemessen zu berücksichtigen. 6. § 33 Absatz 1 Satz 2 gilt für die in diesem Absatz geregelten Verfahren entsprechend.

(4) Einzelangaben über persönliche und sachliche Verhältnisse einer bestimmten oder bestimmbarer Person, die eine Beratung in Anspruch nimmt, dürfen nicht ohne deren Einverständnis an Dritte weitergegeben werden.

Die allgemeine Studienberatung wird durch die Neuregelung des § 28 Abs. 1 BerlHG wesentlich gestärkt, vgl. Satz 3. Danach wird diese zwingend durch eine an der Hochschule eingerich-

tete Zentralstelle ausgeübt. Neben allgemeinen Fragen des Studiums umfasst sie die pädagogische und psychologische Beratung für Bewerberinnen und Bewerber sowie Studierende und weitreichende Informationen zur Studienfinanzierung, vgl. Satz 4 dieses Absatzes. Weiteres Element bleibt die Zusammenarbeit mit dem Studentenwerk, den Berufsberatungen sowie den für Prüfung und Schulen zuständigen Stellen, § 28 Abs. 1 Satz 5 BerlHG.

Was bedeutet es schließlich konkret, die Aufgabe einer allgemeinen Studienberatung an der ASH Berlin zu erfüllen?

Die Allgemeine Studienberatung des StudierendenCenters ist u. a. eng vernetzt mit HiASH, der Kinderbetreuung, der Schulkampagne, der Kommission für Barrierefreiheit, dem Alumni-Netzwerk, der Karriereplanung und den Fachstudienberatungen. Die Präsenz des Studienangebots auf Messen und Berufswahlveranstaltungen ist ein weiteres Aufgabenfeld. Nennenswert ist des Weiteren die Zusammenarbeit mit Berufsfachschulen, Stipendiengebern, der Agentur für Arbeit, Vereinen und Initiativen, Beratungsnetzwerken sowie der studentischen Darlehenskasse und dem Studentenwerk Berlin.

Beratungsschwerpunkte bilden die Themen: Finanzierungsmodelle im Studium, Vereinbarkeit von Kind(ern) und Studium, Wohnmöglichkeiten sowie individuelle Beratung in Fragen sozialer, familiärer oder gesundheitlicher Benachteiligung.

Das Hauptaugenmerk liegt aber nach wie vor auf der personenbezogenen Beratung bei (sozialen) Problemlagen, die das Studium betreffen, und die somit einer fachgerechten, professionellen Unterstützung und Begleitung im Lösungsprozess bedürfen, vgl. Carl Rogers: „Keiner weiß besser, was ihm gut tut und für ihn notwendig ist, als der Betroffene selbst. Wir können einander also nicht beibringen, was für uns gut ist. Nicht mit noch so ausgeklügelten Techniken. Aber wir können einander dabei unterstützen, es selbst herauszufinden.“¹

**StudierendenCenter –
Allgemeine Studienberatung (Raum 128)**
Maria Molito, Telefon: 030/99245-125
E-Mail: studienberatung@ash-berlin.eu

Sprechzeiten (ohne Terminvereinbarung!):

Di.: 14:00 – 17:00 Uhr (nur persönlich)
Do.: 10:00 – 12:00 Uhr (nur persönlich)
Do.: 13:00 – 14:00 Uhr (nur telefonisch)

Literatur

- Großmaß, Ruth/Püschel, Edith: Beratung in der Praxis, Dgvt-Verlag, Tübingen 2010.
- Hailbronner, Kay/Geis Max-Emanuel, Hochschulrecht in Bund und Ländern, Kommentar, 36. Aktualisierung, Heidelberg Dezember 2008; zitiert: Bearbeiter/-in: HR-Kommentar, Rn.
- Hochschulrecht des Bundes, Band 2, Hochschulrahmengesetz mit Wissenschaftszeitvertragsgesetz, Kommentar. 10. Neubearb. Auflage, Bad Honnef 2007, zitiert: HR-Kommentar, §, Rn.
- Nestmann, Frank: Das Handbuch der Beratung 1 und 2., Dgvt-Verlag, Tübingen 2007.
- Rückert, Hans-Werner: Studieneinstieg, Aber Richtig!, Campus, Frankfurt/New York 2002.

¹ Schmid, Peter F.: Der Personenzentrierte Ansatz Carl R. Rogers, www.pfs-online.at

Musik und das Recht auf kulturelle Teilhabe – ein Rück- und Ausblick zum Thema Musik in Studium und Lehre an der ASH Berlin

Elke Josties

Was hat Musik mit Sozialer Arbeit zu tun? Diese Frage ist mir seit 2003, seit meinem Antritt der Professur „Theorie und Praxis Sozialer Kulturarbeit mit dem Schwerpunkt Musik“ an der ASH Berlin unzählige Male gestellt worden. Musik und insbesondere das Selber-Musizieren ist in unserer Gesellschaft, so scheint es, nur den angeblich „Musikalischen“ und darunter vor allem der musikalischen Bildungselite vorbehalten. Wenn ich an der ASH Berlin ein Einführungsseminar „Musik in der Sozialen Kulturarbeit“ anbiete, so erreiche ich momentan über 40 (!) Studierende mit höchst unterschiedlichen

Anhand von Theorien, pädagogischen Konzepten und Praxisbeispielen lassen sich die Potenziale von Musik aufzeigen: Musik kann in der Sozialen Arbeit genutzt werden, um Adressaten auf einer nonverbalen Ebene zu erreichen und zu aktivieren. Wird Musik bewusst eingesetzt, so kann sie – ob rezeptiv oder aktivierend – emotionale Dispositionen in einer günstigen Weise beeinflussen. Musikalische Aktivitäten können Adressaten Sozialer Arbeit darin unterstützen, sich auf anderer – musikalischer – Ebene auszudrücken und dabei ihr Selbstbewusstsein und ihre sozialen Kompetenzen zu stärken. Musikalische Gruppenaktivitäten und Auftritte (in jeweils geeignetem Rahmen) können

Der strukturelle Rahmen für die Lehre in den grundständigen Seminaren der Sozialen Kulturarbeit hat sich erheblich verschlechtert: Sie beginnen erst im dritten Semester – zu spät, um Projektseminare zu konzipieren. Wir unterrichten in überfüllten Seminargruppen, die im Musikraum schlicht keinen Platz mehr finden. Wer traut sich in solch einer großen Gruppe noch zu musizieren? Wer hält die Lautstärke von mehr als 40 Trommlerinnen und Trommlern aus? Wie können unterschiedliche Zugänge zum Musizieren noch Berücksichtigung finden? Wie kann ich musikalische Anleitung üben, wenn es keine Zeit für Gruppen- und Einzelproben, individuelles Feedback, für Improvisationen – für Fehler und Üben, Üben, Üben gibt? Ich bin ratlos, wie ich den Studierenden einen inspirierenden Zugang zu Musik und Sozialer Kulturarbeit eröffnen soll. Ich habe eine faule Kompromisslösung für die Seminararbeit entwickelt, bei der ich im Plenum musikpraktische Anteile reduziere und für die Phasen der Kleingruppenarbeiten nicht genügend Betreuung anbieten kann. Forderungen nach Innovation und Qualität in Studium und Lehre muten etwas seltsam an, wenn die nötigen strukturellen Voraussetzungen nicht gegeben sind. Dabei hat sich – wie die Rückschau zeigt – im Musikbereich an der ASH Berlin bereits einiges entwickelt.



Intergenerative und transkulturelle Projektarbeit - Premiere der Theaterszenen und Musikstücke zum Thema „Freedom“ am 6.12.2010 an der ASH Berlin

musikalischen Biografien. Nur ein Teil der Gruppe ist an Musikinstrumenten und im Gesang geübt oder ausgebildet. Die Mehrheit hat eine starke Affinität zu jugendkulturellen Szenen, darunter einige aktive Bandmusiker/-innen, MCs und Sänger/-innen, aber auch solche, die zwar gerne und viel Musik hören, sich selbst jedoch – aufgrund negativer biografischer Schlüsselerlebnisse – als „unmusikalisch“ abqualifizieren. Wie kann ich diesen 40 jungen Menschen mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen einen Zugang zu Musik in der Sozialen Kulturarbeit ermöglichen?

im Sinne von Empowerment kulturelle Teilhabe befördern. Soweit so gut.

Für Studierende ist jedoch entscheidend, selbst Erfahrungen durch handelndes, experimentierendes und forschendes Lernen – oftmals in Kooperation mit Partnerinnen und Partnern aus der Praxis – zu machen. In den letzten fast zehn Jahren konnten viele interessante Musikprojekte realisiert werden. Doch was früher und bis vor Kurzem möglich war, lässt sich seit der letzten Reakkreditierung des Bachelor-Studiengangs Soziale Arbeit leider kaum noch realisieren.

Musik als Selbstaussdruck und Form gesellschaftlicher Teilhabe

Die Studierenden nutzten den Musikraum jahrelang für eigenständige Proben – einzeln, in Gruppen oder in Form offener Jamsessions. Auf diese Weise gründeten sich Bands und studentische Projekte. Musik kann Aufmerksamkeit wecken, auch für politische Aktionen. 2003/2004 organisierten die Studierenden „Trommeln für den Streik“ in öffentlichen Verkehrsmitteln und nutzen Musikinstrumente seither immer wieder für ihre Demos und andere Veranstaltungen inner- und außerhalb der ASH Berlin und bei Bedarf auch für ihre

Praktika. 2005 gründete sich der ASH-Chor „singin' Alice“ unter Leitung von Katharina Tarjan, der sowohl an der ASH Berlin als auch außerhalb und in sozialen Projekten engagiert ist.

Musik in der Sozialen Kulturarbeit

Seit 2005 realisieren die Studierenden, meist im Rahmen von Projektseminaren, Workshops und Veranstaltungen in Kooperation mit Schulen und Jugendeinrichtungen aus unterschiedlichen Bezirken Berlins. Ein Höhepunkt war 2005/2006 das Projekt „Streetbeat“ – Trommeln, Rappen, Singen und Tanzen beim Karneval der Kulturen in Berlin mit 100 Jugendlichen aus unterschiedlichen Stadtteilen Berlins (in Kooperation mit Klaus Staffa, Christoph Happel und Trägern der Jugendkulturarbeit). Die Frage nach Zukunftsvisionen stand im Zentrum eines studentischen Kulturprojekts mit Inhaftierten der Justizvollzugsanstalt für Frauen Berlin-Lichtenberg – eine Gruppe junger Frauen („Characters“) produzierte einen Musikvideoclip (Leitung Ulrike Hemberger), den sie in der JVA und zur Jubiläumsfeier an der ASH Berlin präsentierten. Studierende eines Projektseminars des Studiengangs Gesundheit und Pflegemanagement (Leitung Gudrun Piechotta) entwickelten und erprobten Konzepte des Musizierens und Singens mit Menschen mit demenzieller Erkrankung – das Recht auf kulturelle Teilhabe ist hier wie in allen anderen Projektbeispielen von zentraler Bedeutung.

Forschendes Lernen über und mit Musik

2004/2005 erforschten Studierende in Kooperation mit dem Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg die Geschichte der ersten Bluesmessen der DDR in Berlin-Friedrichshain. Dazu gehörten Zeitzeugenbefragungen, Recherchen bei der Birthler-Behörde, Foto- und Filmaufnahmen, die Mitarbeit bei der Produktion einer DVD und die Organisation einer Veranstaltung am 22. 10. 2005 in der Samariter-Kirche. Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der ASH Berlin wurde 2008 in Kooperation mit Johanna Kaiser und dem Theater der Erfahrungen erstmalig eine historische Revue entwickelt und aufgeführt: „Lieder, die schockieren, verführen, irritieren ... Mit Musik und Theater auf den Spuren Sozialer Kulturarbeit“.

Weiterentwicklung interkultureller und transkultureller Musikpädagogik

Von 2005 bis 2009 waren Studierende an internationalen Musikworkshops für die European Summer School beteiligt, musikalische Improvisation und Cross-Over-Musikarrangements bildeten das Herzstück der gemeinsamen Probenarbeiten. Höhepunkt waren die alljährlichen Veranstaltungen der „Singers Night – Open Stage“ für Studierende der European Summer School, der ASH Berlin und Gäste in unterschiedlichen Jugendclubs Berlins. Im Rahmen einer Begegnung zwischen Studierenden aus

einer Partnerhochschule in Tunis und der ASH Berlin (filmisch dokumentiert von Ulrike Hemberger) wurde im Mai 2008 ein transkultureller Musikworkshop zusammen mit der Band „nomad soundsystem“ organisiert, der mit einer gemeinsamen Aufführung beim Karneval der Kulturen seinen Abschluss fand. 2010/2011 öffnete sich der Musikraum als Probenort für Jugendliche aus dem Jugendtheaterbüro Berlin und Seniorinnen und Senioren des Theaters der Erfahrungen. Studierende entwickelten mit ihnen gemeinsam Theaterszenen (Leitung Johanna Kaiser) und Musikstücke zum Thema „Freedom“, die im Jugendtheaterbüro und an der ASH Berlin aufgeführt wurden. Jugendliche brachten Seniorinnen und Senioren das Rappen bei, Studierende sowie Seniorinnen und Senioren türkischer Herkunft lehrten die Gruppe türkische Lieder und eine studentische Band entwickelte Cross-Over-Arrangements.

Ausblick

Ein Lichtblick sind weiterhin Projektseminare wie das studentisch initiierte Projekt „Kunst des Lebens“. Hier wird gerade das Musikprojekt „Stimmen. Los!“ vorbereitet¹. Ich hoffe, dass sich im Rahmen der Reakkreditierung die Bedingungen für Studium und Lehre in der Sozialen Kulturarbeit und das Recht auf kulturelle Teilhabe an der ASH Berlin (wieder) verbessern werden.

¹ Vgl. Artikel von Mathias Thiele in dieser *alice* Ausgabe auf Seite 18.

+ + + Newsletter der ASH Berlin + + +
www.ash-berlin.eu/infothek/presse/newsletter

„Es war ein kulinarischer Rundum-Hochgenuss!“ – Evaluation einer Kochgruppe von ASH Berlin-Studierenden mit Wohnungslosen

Susanne Gerull, Ute Koop

Ausgangssituation

„Kochen+“ ist ein gruppenpädagogisches Angebot für wohnungslose und ehemals wohnungslose Männer und Frauen. Entwickelt wurde das Angebot im August 2005 durch Studierende des damaligen Diplomstudiengangs Soziale Arbeit der ASH Berlin, die ein Semester zuvor ein Projekt mit dem Schwerpunkt Wohnungslosenhilfe gestartet hatten. Aus dem Interesse der Studierenden heraus, neben der theoretischen Beschäftigung mit dem Thema ein konkretes Projekt mit Wohnungslosen durchzuführen, entstand die Idee, eine Gruppe zu installieren, in der sich Wohnungslose mit der Unterstützung der Studierenden regelmäßig treffen können. Die Studierenden verfolgten damit zwei voneinander unabhängige Ziele: Sie selbst wollten am konkreten Beispiel lernen, ein eigenes Projekt zu planen und durchzuführen, die Finanzierung zu sichern und einen tieferen Einblick in die Lebenslagen von Betroffenen zu gewinnen. Den Wohnungslosen wiederum sollte eine Chance gegeben werden, „sich in eine feste Gruppe zu integrieren und gleichzeitig eine Atmosphäre der Intimität und des Schutzes vorzufinden“ (aus der Konzeption 2005). Fähigkeiten wie Eigenverantwortlichkeit (Einkauf, Planung, Kochen, Aufräumen), Körperbewusstsein (Sensibilisierung für die eigene Gesundheit) und soziale Kompetenzen (Rücksichtnahme, Kompromissfindung, Auseinandersetzung mit anderen Menschen, Kommunikation, Intensivierung von Kontakten) sollten wieder erlernt und vertieft werden. Weiterhin soll „Kochen+“ den Wohnungslosen vermitteln, wie man sich preiswert und gesund ernähren kann. Insgesamt soll das Projekt ihnen die Möglichkeit bieten, Struktur zu erfahren und ein Stück Lebensqualität wiederzuentdecken.

Mittlerweile existiert das Projekt seit mehr als sechs Jahren. Es finanziert sich über Spenden (auch Hochschullehrer/-innen der ASH Berlin haben schon gespendet, zurzeit lebt das Projekt von einer größeren Spende des Rotary Clubs Berlin Gedächtniskirche). Alle Studierenden des Projektseminars Wohnungslosenhilfe haben mittlerweile ihr Studium beendet, ein ehemaliger Student arbeitet aber weiterhin in der Kochgruppe mit. Neue Studierende sowie ein „Externer“ konnten in das „Orgateam“ integriert werden. 14-tägig treffen sich so weiterhin ca. zehn bis zwanzig Menschen mit zwei Ehrenamtlichen in der Berliner Wohnungslosentagesstätte „Warmer Otto“ in Moabit. Gemeinsam wird entschieden, was gekocht werden soll, anschließend gehen zwei bis drei aus der Gruppe selbstverantwortlich einkaufen. Gekocht wird dann zusammen, so werden gemeinsam die Kartoffeln geschält, das Gemüse gewaschen und geschnitten und der Salat angerichtet. Wie eine Diplomarbeit zu diesem Projekt ergeben hat, war die Kochgruppe für viele Teilnehmende der ersten Stunde schnell ein unverzichtbarer Teil ihrer Freizeitgestaltung geworden. Als Besonderheiten des Projektes erhob die Studentin Carolin Aretz damals in Interviews für ihre Diplomarbeit vor allem die geringe Gruppengröße, die familiäre Atmosphäre sowie die Verbundenheit zur Gruppe und die Flucht aus den alltäglichen Problemen – eben ein Stück Normalität.

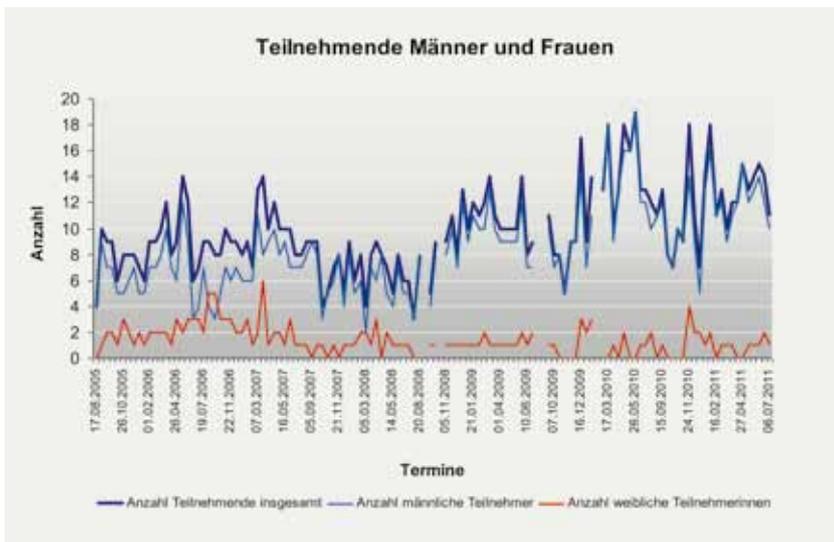
Methodisches Vorgehen in der Evaluation

Vom ersten Treffen im August 2005 an wurde bei jeder Kochgruppe ein Dokumentationsbogen mit geschlossenen und offenen Fragen ausgefüllt, um die Anzahl der Teilnehmenden, die Ausgaben für Lebensmittel, aber auch Aspekte wie die aktive bzw. passive Teilnahme und die Atmosphäre zu erfassen. Alle Einschätzungen und Bewertungen werden dabei gemeinsam mit den Teilnehmenden abgestimmt. Eine erste Auswertung erfolgte in der o. g. Diplomarbeit. Eine umfassende statistische Gesamtauswertung für den Zeitraum vom 17. 08. 2005 bis zum 06. 07. 2011 (insgesamt 126 Termine in sechs Jahren) wurde aktuell von Ute Koop, Studierende im Masterstudiengang Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik, vorgenommen. Die Ergebnisse werden nachfolgend präsentiert.

Ergebnisse der Evaluation

Teilnehmende und Ausgaben

Insgesamt nahmen im o. g. Zeitraum 1.200 Menschen an dem Angebot teil, durchschnittlich knapp zehn Teilnehmende pro Termin ($n=121$). 86,1 % der Teilnehmenden waren männlich und 13,9 % weiblich. Das Angebot wurde somit von einer weit überwiegenden Mehrzahl von Männern wahrgenommen, wie auch die nachfolgende Grafik deutlich zeigt. In nur wenigen ergänzenden Bemerkungen (offene Frage) ist die Anwesenheit von Frauen in der Kochgruppe und das Geschlechterverhältnis Thema. Der positive Einfluss bei der Anwesenheit von Frauen in der Kochgruppe wird dabei hervorgehoben: „Auch sehr angenehm, dass die Hälfte Frauen da waren. Der Umgangston ist merklich besser geworden“ (21. 06. 2006). In der Mehrzahl der Termine (57,8 %, $n=67$) waren neue Teilnehmende dabei, was die Fluktuation innerhalb der Gruppe verdeutlicht. Ihre z. T. auch langfristige Integration in die Gruppe war in der großen Mehrzahl der Fälle problemlos möglich.



Im Durchschnitt wurden pro Termin 21,56 Euro für Lebensmittel ausgegeben. Bei einer durchschnittlichen Anzahl von knapp zehn Teilnehmenden und zwei betreuenden Studierenden je Termin kostete eine Mahlzeit also im Durchschnitt 1,81 Euro pro Person und war damit sehr preisgünstig.

Auf einer Skala von 0 bis 10 konnten die Teilnehmenden die allgemeine Zufriedenheit mit dem Gruppenangebot angeben (0 = „gar nicht zufrieden“, 10 = „sehr zufrieden“). Im Verlauf des Projektes wurde die Zufriedenheit konstant hoch eingeschätzt, im Durchschnitt (Median) lag die Zufriedenheit bei 8 (n=121). An den optionalen zusätzlichen Bemerkungen wurde deutlich, dass mit dieser Einschätzung



Teilnahme an der 100-Jahr-Feier der ASH Berlin

meist das Essen selbst und/oder die Gruppenatmosphäre bewertet wurden: „Es war ein kulinarischer Rundum-Hochgenuss“ (28. 04. 2010) oder: „[Es] wurde viel gelacht und die Stimmung war super!“ (26. 09. 2006). Es wurden an dieser Stelle jedoch auch Unzufriedenheiten und Probleme angegeben. So wurden organisatorische Schwierigkeiten benannt oder Zwischenfälle erwähnt, die zum Weggehen von einzelnen Teilnehmenden führten: „Martina! geht – Katharina hat ihr gesagt, dass sie mithelfen muss, wenn sie essen möchte.“ (06. 07. 2011).

In der Regel wurde aktiv in der Gruppe mitgearbeitet (einkaufen, Gemüse schnippeln, Tisch decken, Abwasch organisieren etc.) Auf der o. g. Skala von 0 bis 10 lag die aktive Teilnahme bei durchschnittlich 8 (Median, n=115). Immer wiederkehrende Themen in diesem Zusammenhang waren (und sind) die begehrte Arbeit direkt am Herd und die „... klare Ansage, dass nur essen darf, wer mitkocht und -schnippelt – das hat gewirkt!“ (25. 05. 2011).

Die Atmosphäre während des Kochens unter den Wohnungslosen und zwischen Studierenden und Wohnungslosen konnte auf einer Skala zwischen 0 (gespannt) und 10 (ausgelassen) eingeschätzt werden. Die durchschnittliche Beurteilung der Stimmung unter den Wohnungslosen lag bei 7 (Median, n=118), die Stimmung zwischen Studierenden und Wohnungslosen wurde im Durchschnitt etwas höher mit 8 (Median, n=113) eingeschätzt. Auf 53 Fragebögen wurden Anmerkungen zur Gruppendynamik der Wohnungslosen untereinander während des Kochens formuliert. Davon war ein knappes Drittel (32,1 %, n=17) eine positive Einschätzung der Atmosphäre, die dabei als lebhaft, kooperativ und harmonisch beschrieben wurde, z. B. „viel geplaudert/als Gruppe gegangen“ (25. 10. 2006). Eine fast ebenso große Gruppe von Antworten (30,2 %, n=16) nennt besondere Vorkommnisse wie Streitigkeiten zwischen einzelnen namentlich genannten Personen, die häufig zum Weggang einzelner Personen führten. In großer Mehrzahl waren die Kochtermine jedoch frei von Störungen und Komplikationen. Lediglich in gut einem Viertel (25,9 %, n=30) der 116 dokumentierten Fälle wurden Komplikationen unter den Wohnungslosen verzeichnet und lediglich während knapp jedem zehnten Termin (9,5 %) gab es Schwierigkeiten zwischen Wohnungslosen und Studierenden.

Nur bei einem Viertel der Termine (24,8 %, n=117) fanden nach Einschätzung des Orgateams Beratungsgespräche statt, obwohl dies in der



Die Studentin Nicole: „Ein frischer Salat ist immer dabei!“

ursprünglichen Konzeption explizit als „+“ im Rahmen von „Kochen+“ gedacht war. Die angesprochenen Themen zeigen das typische Spektrum des in der Wohnungslosenhilfe üblichen Beratungsbedarfes, der vor allem weite Bereiche der gesetzlichen Grundlagen für Hilfeleistungen umfasst (Unterkünfte für Wohnungslose, ALG II etc.). Es bestand zudem Bedarf an Klärung von Fragen zu Gesundheit, Ernährung und

individuell schwierigen Lebenslagen, die zu bewältigen waren. Die Bandbreite der Themen macht deutlich, wie umfangreich und umfassend die Problemlagen sind, in denen sich Wohnungslose befinden und wie fundiert das Wissen von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern sein muss, um Unterstützung leisten zu können. In den Interviews, die im Rahmen der o. g. Diplomarbeit durchgeführt wurden, war bereits deutlich geworden, dass die Teilnehmenden die Kochgruppe eher als Rückzugsort wahrnahmen und mit ihrer Hilfe ein Stück Normalität leben wollten. So werden noch immer durchgängig alle Ehrenamtlichen „die Studenten“ genannt, obwohl auch Diplomsozialarbeiter/-innen, eine Hochschullehrerin und ein Rentner Teil des aktuellen Orgateams sind.

Ausblick

Die Kochgruppe geht 2012 schon in ihr siebtes Jahr. Obwohl es zwischenzeitlich immer wieder Schwierigkeiten gibt, die Finanzierung über Spenden sicherzustellen, oder das Orgateam schrumpft, wenn Studierende nach ihrem ASH-Abschluss die Kochgruppe verlassen, – ein Ende ist nicht abzusehen! Fester Bestandteil des Angebots ist mittlerweile ein sommerliches Grillfest im Garten einer nahegelegenen Kirchengemeinde und ganz neu seit Dezember 2011 ein spezielles Weihnachtsmenü. Geplant sind zukünftig ein bis zwei „Themenabende“ im Jahr, an denen Lesungen oder Spiele das Kochangebot ergänzen sollen. Ein Highlight war 2008 die Teilnahme an der 100-Jahr-Feier der ASH Berlin. Nach dem Motto „Wir drehen den Spieß um – Wohnungslose bekochen Sozialarbeiter/-innen“ schenkte die Gruppe warme Suppe im Foyer der ASH Berlin aus.

Das Projekt „Kochen+“ erfüllt in hohem Maße den Anspruch der ASH Berlin, ihre Studierenden bereits während der Ausbildung „ins Feld zu werfen“. Laut Modulbeschreibung des Projektmoduls I im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit „können [Studierende, SG] auf der Basis des im Studium erworbenen theoretischen Wissens Fragestellungen für innovative Praxisprojekte entwickeln und ggf. umsetzen und führen dabei unterschiedliche Ansätze der Projektentwicklung und des Projektmanagements zusammen.“ Im Falle des damaligen (noch aus Diplomzeiten stammenden) Projektseminars „Wohnungslosenhilfe“ ist dies ganz offenbar hervorragend gelungen.

¹ Alle Namen geändert.

Anzeige

WANTED

Leute mit Humor, Witz und Tatendrang für einen Tag ohne Stress an der ASH

Wir bieten: Spaß, Erholung, Sonnenbäder und ein Völkerballturnier, Kubb, Boule, Fitnessstest, Wasserlauf, Tauziehen, und und und...



Aktionstag
der ASH Berlin
12.06.2012

13.00 bis 16.00 Uhr
im Goldstein Park neben dem
U-Bahnhof Hellersdorf



Die Chancen des Dilemmas?

Die Analyse von dilemmatischen Handlungssituationen als Möglichkeit der Kompetenzerfassung und -entwicklung

Iris Nentwig-Gesemann

Mit der akademisierten Ausbildung frühpädagogischer Fachkräfte stellte sich von Beginn an die Aufgabe einer kompetenzorientierten Beschreibung von Lernzielen und deren Prüfung. Die Qualität von Studiengängen im Bereich der Erziehung und Bildung im Kindesalter wird nicht zuletzt daran gemessen, inwieweit es gelingt, kompetenzorientierte Lehr-Lern-Formate und damit zusammenhängend auch kompetenzbasierte Prüfungs- und Feedbackformate zu beschreiben und umzusetzen. Im Rahmen mehrerer Kooperationsprojekte entwickelten Kolleginnen und Kollegen der Ev. Hochschule Freiburg und der Alice Salomon Hochschule Berlin zunächst ein Kompetenzmodell für die Aus- und Weiterbildung frühpädagogischer Fachkräfte (vgl. Fröhlich-Gildhoff et al. 2011). Darauf aufbauend werden derzeit verschiedene standardisierte und qualitative Methoden der Erfassung von Kompetenz(entwicklung) entwickelt, erprobt und ausdifferenziert.¹ Die systematische Einbeziehung der Analyse von Dilemma-Situationen, vor allem im Rahmen praktikumsbegleitender Projektseminare, stellt dabei eine bereits bewährte Methodik dar, die in diesem Beitrag exemplarisch vorgestellt werden soll (vgl. Nentwig-Gesemann et al. 2011). Es handelt sich um ein Konzept der systematischen Anregung, pädagogisch-didaktischen Begleitung und dialogisch-responsiv angelegten Evaluation von Kompetenzentwicklungsprozessen.

Kompetenzbegriff in der Frühpädagogik

Nach der meist zitierten Variante von Weinert (2001, S. 27 f.) sind Kompetenzen „die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und

Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können“. Zentral sind dabei die Unterscheidung und das Ineinandewirken von Disposition, als einer prinzipiellen Fähigkeit, bestimmte Handlungen überhaupt hervorbringen zu können, und Performanz, als einer motivations- und situationsabhängigen Handlungsbereitschaft und Handlungspraxis. Die Orientierung an der Bewältigung konkreter beruflicher Handlungs- und Anforderungssituationen hat die Professionalisierungsbemühungen der Frühpädagogik von vornherein begleitet. Als Kernkompetenz gilt dabei, in komplexen, nie vollständig vorherseh- und planbaren, ungewissen und vieldeutigen Handlungssituationen spontan und flüssig agieren zu können (vgl. z. B. Rabe-Kleberg 2004; Nentwig-Gesemann 2008). Dieser – oft in Sekundenbruchteilen ablaufende – Prozess ist prinzipiell einer (begleitenden und nicht selten nachträglichen) Rekonstruktion und (Selbst-)Reflexion zugänglich. Von zentraler Bedeutung für die Entwicklung reflektierten Erfahrungswissens ist dabei die Fähigkeit, sich methodisch fundiert einen forschenden – verstehenden und erklärenden – Zugang zum frühpädagogischen Praxisfeld und zur eigenen professionellen Praxis zu erschließen. Dieser forschende Habitus und die mit ihm verbundene professionelle Haltung stellen einen Schlüssel zur Ausbildung frühpädagogischer Kompetenz dar (vgl. ausführlich: Fröhlich-Gildhoff et al. 2011).

Erfassung von Kompetenzentwicklung

Eine gegenstandsangemessene Kompetenzerfassung kann also nicht nur auf die Abfrage von Wissen abzielen, sondern muss eine Annäherung an die Verbindung von Disposition und Performanz sichern. Im Rahmen qualitativer Zugangsweisen geht es dabei um die Rekonstruktion von Handlungspraktiken und handlungsleitenden Orientie-

rungen der professionellen Akteure. Über die Analyse von Einzelfällen bzw. Fallstrukturen sowie deren Vergleich können sowohl Erkenntnisse über fall- und situationsbezogenes, kompetentes Verhalten gewonnen werden als auch über fallübergreifende und übersituative Kompetenzmuster und deren Bedingungskontexte.

Beschreibung und Analyse selbst erlebter Dilemma-Situationen und die Etablierung einer kompetenzorientierten Feedbackkultur

Das Verfahren geht von der Vieldeutigkeit, Unbestimmbarkeit, Ambiguität professioneller Handlungssituationen aus, erfasst die Ebenen der Disposition und der Performanz und bildet zudem Aspekte der Selbstreflexion ab. Selbst geschilderte (oder auch standardisiert vorgegebene) ‚dilemmatische‘ Situationen bieten die Möglichkeit, die verschiedenen Dimensionen von Kompetenz in den empirisch fundierten Blick zu nehmen.²

Zu einem Dilemma kommt es, wenn ein Akteur eine Situation nicht mehr ohne Weiteres mit bisherigen Handlungsrou-tinen bewältigen kann und/oder sich in einem inneren Konflikt befindet. Die Situationen sind mit emotionaler Aktivierung, mit Stress oder starken Gefühlen verbunden. Bisher ‚festgefahrene‘ innerpsychische Schemata werden ‚angestoßen‘ und der Akteur spürt, dass sich in besonderer Weise Kernfragen seiner aktuellen professionellen und auch biografischen Entwicklung stellen. Dies ist häufig mit einer erhöhten Offenheit zur Selbstreflexion, aber auch mit der Gefahr von Abwehr verbunden. Die ausgelösten Irritationen können Lernprozesse anstoßen, wenn sie in Ausbildungskontexten aufgegriffen und bearbeitet werden. Im Rahmen der praxeologisch-rekonstruktiv und responsiv angelegten Arbeit mit Dilemma-Situationen geht es um die nachträgliche Rekonstruktion und Reflexion des eigenen Verhal-

tens, um das Entwickeln verschiedener Lesarten, das Erarbeiten von Gründen und Begründungen. Möglich wird auch die Auseinandersetzung mit den Paradoxien und biografischen Verwicklungen des professionellen Handelns, die Verknüpfung von theoretischem und Erfahrungswissen und die (zunächst gedankenexperimentelle) Vervielfältigung von möglichen und begründbaren Handlungsoptionen.

Ausgehend von folgender Aufgabenstellung formulieren Studierende, in der Regel schriftlich, Situationsbeschreibungen und Analysen:

Beschreiben Sie möglichst detailliert konkrete praxisbezogene Entscheidungs- und Handlungssituationen mit ‚Dilemmacharakter‘, die Sie selbst erlebt bzw. beobachtet haben. Analysieren Sie den Verlauf der Situation, entwickeln Sie mehrere Lesarten, beziehen Sie die Perspektiven der verschiedenen Akteure ein, entwerfen sie retrospektiv andere Handlungsmöglichkeiten, begründen Sie getroffene Entscheidungen, setzen sie ggf. den konkreten Einzelfall in Beziehung zu anderen Fällen und Situationen. Beziehen Sie Ihre eigene biografische Entwicklung ein und stellen Sie dar, welche Fragen und Herausforderungen sich für Sie persönlich aus der Handlungssituation ergeben.

Die Texte werden zunächst von Dozentinnen und Dozenten fallrekonstruktiv ausgewertet und für individuelle Entwicklungsgespräche mit den Studierenden genutzt, die im Studienverlauf mehrmals stattfinden können. Diese Arbeit ist zeitaufwändig, sie erfordert in besonderer Weise ein Einlassen auf eine pädagogische Beziehung zu den Studierenden und sie darf nicht mit Noten verknüpft sein, sondern mit einem differenzierten Feedback in Bezug auf die je individuellen Kompetenzen bzw. die (bereits vollzogene und noch angestrebte) Kompetenzentwicklung.

Bei der Anwendung der Methode gerät zunächst der/die Studierende bzw. die Dilemma-Situation selbst als Fall in den Blick. Mehrere solcher Situationsbeschreibungen von verschiedenen Studierenden ermöglichen es, typische Muster von herausfordernden Praxissituationen herauszuarbeiten und im Seminarkontext professionelle Umgangsweisen damit zu entwerfen. Auf diese Weise entstehen z. B. immer wieder auch neue ‚paradigmatische‘ Dilemma-Situationsvignetten. Für Lehrende bietet sich mit diesem Verfahren zum einen die Möglichkeit, Kompetenzentwicklungsprozesse kontinuierlich während des Studiums zu begleiten und ‚passgenau‘ zu unterstützen und zum anderen die mit

der Ausbildung angestrebten Kompetenzprofile einzelner Studierender und Studierendengruppen realistisch zu erfassen und einzuschätzen.

Resümee

Die vielfach geforderte kompetenzbasierte Lehre muss mit Verfahren gekoppelt werden, die Kompetenzentwicklung – differenziert nach Lehrinhalten und Handlungsfeldern – erfassen. Dabei gilt es, nicht nur auf der Ebene der Disposition Wissen, Analysefähigkeit oder motivationale Bereitschaften abzuprüfen. Vielmehr müssen handlungsleitende Orientierungen und subjektive Theorien sowie die Performanz, der Transfer in reales oder zumindest gedankenexperimentelles Handeln, erfasst werden. Es hat sich gezeigt, dass über die Erfassung und Prüfung von Kompetenz hinaus mit der Anwendung des Verfahrens der Dilemma-Situationen selbst Kompetenzentwicklungsprozesse angestoßen werden, die zur Ausbildung einer professionellen Haltung insbesondere dann beitragen, wenn es für die Etablierung einer kompetenzorientierten Feedbackkultur genutzt wird.

Literatur

- Balluseck, H. v. & Nentwig-Gesemann, I.: Wissen, Können, Reflexion – die Verbindung von Theorie und Praxis in der Ausbildung von ErzieherInnen. Sozial Extra – Zeitschrift für Soziale Arbeit 2008, S. 28–32.
- Bohnsack, R., Nentwig-Gesemann, I. & Nohl, A.-M.: Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung (2. erw. u. akt. Aufl.). Wiesbaden: VS 2007.
- Fröhlich-Gildhoff, K., Nentwig-Gesemann, I. & Pietsch, S.: Kompetenzorientierung in der Qualifizierung frühpädagogischer Fachkräfte. Expertise für die Weiterbildungsinitiative WiFF. München: DJI 2011.
- Nentwig-Gesemann, I.: Rekonstruktive Forschung in der Frühpädagogik. In H. von Balluseck (Hrsg.), Professionalisierung der Frühpädagogik (S. 251–263). Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich 2008.
- Nentwig-Gesemann, I., Fröhlich-Gildhoff, K. & Pietsch, S.: Kompetenzentwicklung von FrühpädagogInnen in Aus- und Weiterbildung. In: Frühe Bildung, Heft 0 2001, S. 22–30.
- Rabe-Kleberg: „Experte“ und „Professional“ – zwei soziale Praxen des Umgangs mit Ungewissheit. Aufgezeigt am Beispiel der gesellschaftlichen Kleinkinderziehung im gesellschaftlichen Umbruch. In: U. Rabe-Kleberg (Hg.): Der gesellschaftliche Umgang mit der Ungewissheit – Berufe und Professionen als Beispiel. SFB Mitteilungen 580, Heft 13 2004, S. 7–12.
- Weinert, F. E. (Hrsg.): Leistungsmessungen in Schulen. Weinheim: Beltz 2001. Rückert, Hans-Werner: Studieneinstieg, Aber Richtig!, Campus, Frankfurt/New York 2002.

¹ Das Projekt „Kompetenzbasierte Prüfungs- und Feedbackverfahren in unterschiedlichen frühpädagogischen Aus- und Weiterbildungsstrukturen“ wird gefördert vom BMBF im Rahmen des Programms „Ausweitung der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte“ (AWiFF); Projektleitung: Klaus Fröhlich-Gildhoff (EH Freiburg) & Iris Nentwig-Gesemann (ASH Berlin).

² Für das Verfahren der Dilemma-Situationen wurde sowohl ein standardisiertes Auswertungsraster entwickelt als auch eine qualitative, an der Dokumentarischen Methode (Bohnsack et al. 2007) orientierte Interpretationsmethodik. Diese verschiedenen Zugänge ergänzen einander und können je nach Funktion des Einsatzes (z. B. einzelfallbezogenes Feedback oder Gruppenvergleich) einzeln oder kombiniert angewendet werden.

Weiterentwicklung in Studium und Lehre an der ASH Berlin – eine Kurzumfrage

Um die Wünsche bezüglich „Weiterentwicklung in Studium und Lehre an der ASH Berlin“ von allen Statusgruppen einzufangen, waren zwei Studierende (Michaela Heinrich und Silvia Oitner) im Auftrag des *alice* Magazins im Haus unterwegs und haben Folgendes herausgefunden: *

Lisa Wille, Studentin „Soziale Arbeit“ (1. Sem.):

„Für Studierende im ersten Semester ist der ganze Hochschulbetrieb noch sehr unübersichtlich und verwirrend. Ich würde mir wünschen, dass man in dieser Phase des Studiums noch mehr begleitet wird, dass einfach mehr Struktur gegeben wird, um den Einstieg zu erleichtern.“

Student „Gesundheits- und Pflegemanagement“ (7. Sem.):

„Na ja, ich glaube, die Pflegemanagement- und Gesundheitsstudiengänge sind immer noch die Stiefkinder an der Alice Salomon Hochschule. Ich würde mir wünschen, dass der Studiengang Gesundheits- und Pflegemanagement an der ASH präsenter wird – vor allem auch, wenn es um Hochschulpolitik geht.“

Matthias Thielo, Student „Soziale Arbeit“ (5. Sem.):

„Ich würde mir wünschen, dass es in Zukunft eine breitere Diskussion bezüglich weiterführender Masterstudiengänge an der ASH geben würde. Die Etablierung einer Plattform, die die Vernetzung mit anderen Universitäten und Hochschulen diesbezüglich ermöglichen würde, wäre für alle Studierenden hilfreich.“

Johanna, Studentin „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ (6. Sem.):

„Ich wünsche mir viel mehr Wahlfreiheit für die Studierenden von Erziehung und Bildung im Kindesalter. In Zukunft sollte es auch für uns möglich sein, Lehrveranstaltungen und Lehrende frei wählen zu können.“

Nina, Studentin „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ (6. Sem.):

„Ich empfinde es derzeit als sehr schwierig, Studium und Familie zu vereinbaren. Für die Zukunft würde ich mir wünschen, dass es mehr Unterstützungsstrukturen und Rücksichtnahme für Studierende mit Familie gibt.“

* Die genaue Fragestellung lautete: „Welche Weiterentwicklung wünschen Sie sich/wünschst du dir für den Bereich Studium und Lehre an der ASH Berlin?“ Die Befragung wurde am Montag, den 06. 02. 2012, im Haus durchgeführt, dabei wurde per Zufallsprinzip versucht, Statements von Studierenden, Lehrenden und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung zu erhalten. Im Nachhinein wurden aus den Aussagen der Befragten kurze Statements entnommen. Bei der Befragung handelt es sich natürlich nicht um eine repräsentative Umfrage, sondern lediglich um eine informelle Sammlung von Aussagen.

Beatrice Hintz, Studentin „Soziale Arbeit“ (6. Sem.):

„Ich finde es gut, dass an der ASH ein großer Stellenwert auf Praktisches gelegt wird, aber ich denke, oft fällt die Theorie ein bisschen hinten über. Teilweise empfinde ich Seminare als sehr oberflächlich und allgemein gehalten. Das, denke ich, könnte noch besser werden.“

Christian Schulz, Student „Pflege- und Gesundheitsmanagement“ (5. Sem.):

„Von den theoretischen Inhalten und wie das Studium angeboten wird, bin ich zufrieden, jedoch würde ich mir wünschen, dass die Vergabe von BAföG weiterentwickelt wird. Vor allem die Altersgrenze müsste zugunsten der Studierenden angeglichen werden, da gerade in Studiengängen wie Gesundheits- und Pflegemanagement Berufserfahrung Voraussetzung ist und dieser Umstand das Durchschnittsalter der Studierenden deutlich erhöht.“

Prüfungsamt, Verwaltung:

„Ich würde mir wünschen, dass die Zahl der Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter entsprechend der ansteigenden Studierendenzahl auch mal wachsen würde.“

Karin Schwarz, Zentrum für Weiterbildung:

„Für uns wird es in Zukunft darum gehen – und das wünschen wir uns auch –, die Durchlässigkeit an der ASH immer mehr zu fördern. So hoffen wir, dass Menschen, die hier Zertifikatskurse absolvieren, in Zukunft nach der entsprechenden Akkreditierung (ECTS), als Quereinsteiger/-innen in gegebene/passende Studiengänge aufgenommen werden können.“

Horst Goedel, Zentrum für Weiterbildung:

„Als Mitarbeiter der Verwaltung würde ich mir wünschen, dass Veränderungen von Studiengängen und jegliche Erneuerungen im Bereich der Lehre stets verbunden werden mit der entsprechenden Aufstockung von Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern.“

Verwaltung:

„Wünschenswert für uns wäre, dass die Studiengänge sich besser untereinander abstimmen, um eine möglichst effiziente Planung des Lehrbetriebes für alle Studiengänge zu ermöglichen.“

Karina Keil, Prüfungsamt:

„Es muss von der Leitung gehört werden, dass die stetig wachsenden Aufgaben im Verwaltungsbereich personell kaum noch abgedeckt werden können, und folglich auch der Service für Studierende und Lehrende nicht mehr zufriedenstellend gewährleistet werden kann. Die Kompensation personeller Engpässe durch den Einsatz von Tutorinnen und Tutoren mag zwar für Notsituationen hilfreich sein, sollte aber nicht als generelle Lösung vorgesehen werden.“

**Wolfgang Schneider,
Professor „Soziale Arbeit“:**

„Ich glaube, dass eine Hochschule unseres Zuschnittes, in der es um existentielle Fragen und überhaupt um die Probleme von Menschen geht, heruntersteigen sollte vom hohen Ross der Wissenschaftlichkeit und wieder ein Stück mehr Menschlichkeit zwischen Studierenden und Lehrenden braucht.“

Gastdozent „Erziehung und Bildung im Kindesalter“:

„Ich könnte mir vorstellen, dass das Auflösen von Kohorten bzw. das Durchmischen von Studierenden aus verschiedenen Studiengängen in unterschiedlichen Konstellationen frischen Wind in die jeweilige Veranstaltung bringen könnte.“

**Frances Kregler, Modulverantwortliche für
Fachenglisch:**

„Ich würde mir für die Studierenden an der ASH wünschen, dass das Konzept Studium Integrale an der Hochschule von allen Statusgruppen positiv aufgenommen und schließlich umgesetzt wird, da ich es als deutlichen Mehrwert und bedeutende Kompetenzerweiterung für die Studierenden wahrnehme.“

**Stefan Dietsche, Professor „Gesundheits-
und Pflegemanagement“:**

„Ich sehe vor allem Ausbaupotenzial bezüglich der Vernetzung von verschiedenen Studiengängen an der Hochschule.“

**Susanne Gerull, Professorin
„Soziale Arbeit“:**

„Ich wünsche mir für die Zukunft der Lehre an der ASH mehr Transparenz und Partizipation. Dabei gilt es, dass Entscheidungen und der Weg dorthin für alle transparent gemacht werden und sich auch alle Statusgruppen für die Weiterentwicklung der Lehre verantwortlich fühlen.“

MADAME, ICH HAB HUNGER!

Mein Praktikum in Kamerun

*Katharina Müller
(Masterstudentin „Biografisches und
Kreatives Schreiben“)*

Baham im Westen Kameruns: 30.000 Einwohner, sommerliche Temperaturen, auf den Feldern Bananen, Maniok und Bohnen. Hier, an der katholischen Mädchenberufsschule „Institut Assomption“ absolviere ich mein Praktikum für das berufsbegleitende Masterstudium „Kreatives und Autobiografische Schreiben“ an der ASH Berlin in französischer Sprache. Diese Schule besuchen Mädchen im Alter von 12 bis 20 Jahren, die sich hier in den Bereichen Hauswirtschaft oder

Ein paar Tage später. Yannick, der stellvertretende Direktor, will Schülerinnen, die schon länger trotz Mahnungen ihr Schulgeld nicht bezahlt haben, nach Hause schicken, bis sie zumindest eine Anzahlung mitbringen. „Das kannst Du nicht machen“, findet die Hauswirtschaftslehrerin Odile. „Du kannst die doch nicht nach Hause schicken!“, sagt auch Philomène, die künstlerisches Gestalten, Kochen und Schneidern unterrichtet. „Und was sollen wir sonst machen?“, will Yannick wissen. „Gib ihnen eine Mahnung mit und warte ab“, fordert Odile, „Du weißt doch, dass sie kein Geld haben!“ Yannick verzichtet

„Das ist sehr schwer für eine junge Frau. Die Mütter sind meist in einer der großen Städte, in Bafoussam, Douala oder Yaoundé, um Geld zu verdienen. Die Kinder wachsen bei den Großeltern auf, die zum großen Teil nicht zur Schule gegangen sind, nicht lesen und schreiben können und kein oder nur wenig Französisch beherrschen. Sie können den Kindern natürlich nicht bei den Hausaufgaben helfen.“ Wir besuchen zuerst Ida, die ihrer Mutter nichts vom Besuch der Lehrerinnen gesagt hat. Die Mutter ist auf dem Feld und muss erst geholt werden. Philomène erzählt der Mutter, dass Ida intelligent ist, aber zu unruhig. Wie



Nähunterricht



Odile beim Hauswirtschaftsunterricht

Schneidern spezialisieren und nach vier Jahren Ausbildung das sogenannte C.A.P. absolvieren, eine Art Berufschulabschluss.

Vierte Stunde, 11:25 Uhr. Ich habe Übungen zum Thema „Meine Talente und Fähigkeiten“ vorbereitet. Aber zuerst sollen alle Mädchen nacheinander erzählen, wie es ihnen heute geht. „Nicht so gut“, sagt Véro. „Warum nicht?“, frage ich. Sie zögert und grinst verlegen: „Weil ich noch nichts gegessen habe.“

darauf, sich durchzusetzen. Für diesmal. Das Gehalt der Lehrer wird aus dem Schulgeld der Mädchen bezahlt. Es ist seit Monaten überfällig.

Heute, am Sonntag, stehen Elternbesuche auf dem Programm. Philomène und ich machen uns zu Fuß auf aufs Land, wo die Schülerinnen des Instituts leben. Später kommen noch Yannick und Odile dazu.

„Die meisten der Mädchen hier kennen ihren Vater nicht“, erklärt Philomène.

sie sich denn zuhause so benähme? „Oh, sie hilft mir viel! Aber es stimmt, sie ist immer etwas unruhig und nervös“, erzählt die junge Frau.

Die Lehrer versuchen, jede neue Schülerin im Institut zuhause zu besuchen. Das wirke sich fast immer sehr positiv auf die Schulleistungen aus, erklärt Philomène: „Schülerinnen und (Groß-) Eltern sehen, dass wir sie wichtig nehmen, dass wir uns sogar am Sonntag Zeit nehmen, sie zu besuchen!“ Und die

Gespräche tragen auch zur Klärung vieler Probleme bei. „Ich versuche immer, den Mädchen Mut zuzusprechen. Viele haben es zuhause sehr schwer. Ich sage ihnen: „Wenn Du in Französisch und Mathe nicht gut mitkommst, kannst Du Handarbeit, Kochen oder etwas anderes lernen, einen kleinen Laden oder einen Marktstand aufmachen und Geld verdienen“, erklärt Odile.

Heute habe ich für die noch etwas verspielten Mädchen im ersten Ausbildungsjahr Farbstifte mitgebracht. „Malt euch bei der Feldarbeit!“, fordere ich sie auf, und in der nächsten Viertelstunde ist von den sonst so turbulenten Mädchen nur das Kratzen von Filzstiften auf Papier zu hören. Als sie mit ihren bunten Zeichnungen fertig sind, bitte ich sie, aufzuschreiben, wie oft sie auf dem Feld arbeiten, was sie genau tun, ob sie die Feldarbeit gern oder ungern machen, ob sie leicht oder schwer Zeit für die Hausarbeiten finden. Die meisten sind zwei bis dreimal die Woche auf dem Feld, manche sechs- oder siebenmal. Die meisten geben an, gern auf dem Feld zu arbeiten und genug Zeit für die Hausauf-

gaben zu haben.

Der Unterricht dauert von 7:45 bis 15:30 Uhr (mittwochs bis 13:00 Uhr). Die meisten Mädchen sind ca. eine Stunde zur Schule unterwegs, aber auch zwei Stunden sind nicht selten, eine hat sogar einen Schulweg von 2,5 Stunden. Um das Dorf Baham herum liegen die Hütten und Felder weit verstreut. Keine der Schülerinnen besitzt ein Fahrrad. Das nächste Mal will ich wissen, was sie nachmittags so machen, schließlich ist nicht jede jeden Tag auf dem Feld. „Wäsche waschen und Kochen“, steht sehr oft auf dem Programm, „Perlenstickerei“ ist Rachels Hobby, auch Fernsehen steht hoch im Kurs, und natürlich trifft man sich auch mal mit Freundinnen oder spielt mit den Geschwistern.

Die Unsitte, Schülerinnen zu schlagen, ist in Kamerun und leider auch im Institut Assomption verbreitet. „Wir alle schlagen unsere Schülerinnen“, sagt Odile zu meinem Entsetzen. „Mit der chicotte (einer Art Weidenrute) auf die Handfläche. Wenn sie wirklich nicht gehorchen wollen und sie zwei-, dreimal ermahnt wurden ...“ Ich erzähle ihr, dass

in Deutschland Kinder laut Gesetz ein Recht darauf haben, gewaltfrei aufzuwachsen. „Ein paar Schläge mit der chicotte, das soll Gewalt sein?“, fragt sie.

Diese Schule ist offensichtlich nicht vollkommen, aber sie ist die einzige, die diese Mädchen haben. Ich bemühe mich gerade, einen Austausch zwischen deutschen Schülern und den Mädchen und jungen Frauen des Institut Assomption zu organisieren. Außerdem steht ein Spendenaufruf auf dem Programm, damit Odile sich ein Motorrad kaufen kann und nicht mehr jeden Tag 2 Stunden zu Fuß zur Schule (und zwei Stunden zurück nach Hause) laufen muss. Schließlich ist ein Antrag zur Förderung der Schule durch eine Hilfsorganisation geplant, damit die Lehrer/-innen ein festes Gehalt und die Schülerinnen eine Kantine erhalten. Wer uns dabei unterstützen will, kann sich gern bei mir melden!

Kontakt:

Katharina Müller,
km-service@interkonf.com

Anzeige

Neugierig?



**ALICE SALOMON
HOCHSCHULE
BERLIN**

SOZIALE ARBEIT
GESUNDHEIT
ERZIEHUNG UND BILDUNG

www.ash-berlin.eu
U5 am U-Bhf. Hellersdorf

**TAG DER
OFFENEN
TÜR 2012**

**1. JUNI 2012
10.00 BIS 16.00 UHR**

Doing Transculturality – sozialpädagogische Arbeit in deutsch-brasilianischen Kontexten

Maine Faria Rios (FUNEDI),
Leandro Gomes Viana (FUNEDI),
Katja Höllein (ASH Berlin)

Maine Faria Rios und Leandro Gomes Viana, zwei brasilianische Studierende aus Dinivópolis/Minas Gerais, waren im September und Oktober 2011 zu einem 9-wöchigen Gastaufenthalt an der ASH Berlin und an der HMT (Hochschule für Musik und Theater) Rostock. Sie studieren Pädagogik bzw. Literaturwissenschaften an der Fundação Educacional de Divinópolis (FUNEDI), einer der beiden brasilianischen Partnerhochschulen der ASH Berlin. Ihr Arbeitsschwerpunkt in Berlin war neben dem Besuch von Seminaren auch die Arbeit in sozialpädagogischen Einrichtungen, vor allem im Bezirk Marzahn-Hellersdorf. Diesen Artikel haben sie nach ihrer Rückkehr gemeinsam mit Katja Höllein, EBK-Studierende und Tutorin der studentischen Brasilien-AG der ASH Berlin, in portugiesischer Sprache verfasst. Die portugiesische Version ist online abrufbar unter: www.ash-berlin.eu/hsl/index.phtml?id=479

Ihr Aufenthalt wurde durch „Luz que Anda“ ermöglicht, ein transkulturelles Gemeinwesen- und Handlungsforschungsprojekt, das von den Professorinnen Bettina Völter (ASH Berlin) und Marion Küster (HMT) 2004 im brasilianischen Dorf Serra Negra gemeinsam mit der Brasilianerin Geralda Araújo Guevara initiiert wurde. „Luz que Anda“ (übersetzt: wanderndes Licht) versteht sich nicht als Entwicklungshilfeprojekt, sondern arbeitet mit der Idee der aktivierenden Gemeinwesenarbeit, um im Fall von Serra Negra durch Impulse (von außen) die Bewohnerinnen und Bewohner des Dorfes zum Handeln in eigenen Belangen zu motivieren. So wurden diese zu Beginn des Projektes gefragt, was sie sich für Serra Negra wünschten. Die meisten wünschten sich ein Gemeindezentrum (salão) auf dem noch zu konstruierenden zentralen Dorfplatz, um dort verschiedene Aktivitäten, vor

allem für die Kinder und Jugendlichen, anzubieten. Beides entstand mit der Unterstützung verschiedenster Menschen und Organisationen und v. a. auch unter aktiver Beteiligung der Dorfbewohnerinnen und -bewohner. Der Dorfplatz wurde im Sommer 2011 eingeweiht. Im Rahmen einer Studienreise nahmen auch Studierende der ASH Berlin und der HMT unter Begleitung der beiden bereits erwähnten Professorinnen daran teil. Seit 2004 gab es insgesamt zehn Studienfahrten nach Serra Negra. Die Studierenden verbrachten jeweils zwei bis drei Wochen im Dorf, um Serra Negra und die Menschen dort kennenzulernen und um mit den Kinder- und Jugendlichengruppen zu arbeiten. Zum einen, um ihnen Angebote zu machen, zum anderen, um ihr professionelles Handlungsrepertoire zu erweitern (siehe *alice* Magazin 22/2011). Seit 2009 arbeiten Studierende, Professorinnen und Professoren der FUNEDI aktiv im Projekt mit. Sie bieten beispielsweise wöchentlich stattfindende Workshops an, wie z. B. Leandros und Maines Theater- und Puppenbauworkshops, organisieren Kulturnachmittage, bei denen die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit haben, ihre selbst erarbeiteten Theaterstücke, Tänze etc. öffentlich zu zeigen. Die Studierenden werden in ihrer Arbeit von Professorinnen und Professoren aller drei Hochschulen (FUNEDI, ASH Berlin & HMT) begleitet.

Als transkulturelles Projekt hatte „Luz que Anda“ von Anfang an im Fokus, brasilianische Projektakteurinnen und -akteure auch hierher einzuladen, damit sie Soziale Arbeit in ihrer Praxis kennenlernen können. So gelang es, für Leandro und Maine letztes Jahr einen zweimonatigen Aufenthalt zu organisieren. Ende August 2011 landeten sie am Frankfurter Flughafen und verbrachten die ersten beiden Wochen bei einer Familie in Bietigheim-Bissingen (nahe Stuttgart), erkundeten die Region und bekamen ein erstes Gefühl für den gelebten Alltag in einer süddeutschen Kleinstadt.

Sie kamen nach Berlin und lernten hier verschiedene Einrichtungen und Institutionen, v. a. in Marzahn-Hellersdorf, kennen. Während diverser Treffen wurde ihre Projekt- und Workshoparbeit vorbereitet. Ihr Aufenthalt mit zahlreichen Vorbereitungstreffen, Workshops, Vorträgen und Seminaren wurde intensiv von den studentischen Projektakteurinnen und -akteuren der ASH Berlin und der HMT begleitet, sowohl sprachlich als auch Ideen entwickelnd und Praxis reflektierend.

Maine und Leandro nahmen im Haus Babylon/Babel e. V. an einem internationalen Treffen mit Jugendlichen teil, diskutierten die aktuellen Diskriminierungen in Europa aufgrund von ethnischer Herkunft, besuchten gemeinsam viele bekannte Orte in und um Berlin und bekamen so einen tieferen Einblick in die deutsche Geschichte und die der Stadt. Gemeinsam mit anderen „Luz que Anda“-Akteurinnen und -Akteuren nahmen die beiden u. a. an einem Seminar im Zentrum für Postgraduale Studien Sozialer Arbeit (ZPSA) teil, das die „Menschenrechte des Kindes“ thematisierte, besuchten die mehrtägigen Montessori-Tage an der „Freien Montessori Schule Berlin-Köpenick“ mit Vorträgen, Diskussionen und Workshops zu den Ideen und Materialien Maria Montessoris. Hier und im „Haus am Akaziengrund“ führten sie Puppentheater-Workshops durch. Letzteres befindet sich in Marzahn. Das „Haus am Akaziengrund“ versteht sich als Familienzentrum, betreibt u. a. ein Café und bietet Maßnahmen der Jugendhilfe wie soziale Gruppenarbeit und Tagesgruppen an. Der Workshop, der über zwei Wochen an insgesamt sechs Nachmittagen stattfand, bot den teilnehmenden Kindern (zwei Gruppen à 20 Kinder) einerseits die Möglichkeit, unter Leandros und Maines Anleitung ganz individuelle Puppen aus vorhandenen Materialien herzustellen. Darüber hinaus bot sich den Kindern hier aber auch der Raum, mit den Anwesenden



Maine & Leandro auf den Spuren der Geschichte



Leandro in der ASH-Lernwerkstatt



Puppen der Kinder vom Haus am Akaziengrund

ins Gespräch zu kommen und eigene Geschichten zu erzählen, um diese am letzten Nachmittag evtl. in Form einer Aufführung zu bearbeiten und sie dadurch für ein größeres Publikum sichtbar zu machen. Durch die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen bot sich die Möglichkeit, auch über deren teilweise sehr schwierige Lebenssituationen nachzudenken. Viele der Kinder, die das Familienzentrum besuchen, wachsen mit Problemen wie Gewalt, Armut und sexuellem Missbrauch auf. Für Maine und Leandro zeigte sich, dass deutsche und brasilianische Kinder in ähnlichen Lebenssituationen mit vergleichbaren Problemen konfrontiert sind. Sie konnten auch beobachten, dass Kreativität, Vorstellungskraft, Spontaneität, Zuneigung und Sichbemühen Ressourcen, Po-

tenziale und Handlungen sind, die zum kindlichen Universum gehören.

An der HMT Rostock nahmen sie an einem Pantomime-Seminar teil und gestalteten eine Masteraufaktveranstaltung mit. Sie lernten soziale Projekte kennen, besuchten Ausstellungen und Konzerte. Maine und Leandro bereicherten nicht zuletzt auch ASH-Seminare mit Vorträgen zu unterschiedlichen Themen. So stellten sie beispielsweise im spanischsprachigen Seminar „Internationale Soziale Arbeit“ bei Prof. Heinz Stapf-Finé die Projektentwicklung von „Luz que Anda“ vor, erzählten von ihren Erfahrungen mit der Projektarbeit, beleuchteten den aktuellen Projektstand und zeigten mögliche Perspektiven auf. Den zweiten Vortrag hielten sie in einem Pädagogik-

Seminar von Professorin Jutta Hartmann über den brasilianischen Pädagogen Paulo Freire. Sie stellten sein Leben und seine Methoden vor, die er anfänglich in Brasilien und später im Exil lebend (weiter-)entwickelte. Es zeigte sich, dass Paulo Freire vielen Studierenden bis dahin nicht bekannt war. Der Vortrag und die Diskussion in diesem Seminar wurden von den Studierenden der Brasilien-AG der ASH Berlin gedolmetscht.

Maine und Leandro machten während ihres Aufenthalts in Deutschland insgesamt die Erfahrung, die bisher die deutschen Studierenden in Brasilien gemacht hatten, dass nämlich Verständigungsschwierigkeiten oft kreatives Kommunikationspotenzial hervorrufen. Insgesamt lassen sich ihre Erfahrungen als ganz besonders beschreiben, vor allem, wenn man bedenkt, dass sie die ersten beiden Studierenden ihrer Hochschule sind, die im Rahmen des Studiums einen Auslandsaufenthalt erlebt haben. Es gab vor und während der Reise viele Herausforderungen und auch schwierige Momente zu bewältigen, die sie aber auch wiederum so einzigartig machten. Leandro, Maine und die Akteurinnen und Akteure der Brasilien-AG bedanken sich bei allen, die ihren Aufenthalt ermöglicht und begleitet haben.

Kontakt:

katja.hoellein@ash-berlin.eu

çocuk bahçesi: Kindergarten auf Türkisch

Felix Hartung absolvierte an der ASH Berlin den Bachelor in Erziehung und Bildung im Kindesalter und den Master in Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik. Zurzeit arbeitet er in einem Berliner Kinderladen und bewirbt sich für ein Promotionsstipendium.

Will ich wirklich mit Kindern in einem „klassischen Frauenberuf“ arbeiten? Vor einigen Jahren war für mich diese Frage noch aktuell. Das änderte sich jedoch während meines Praktikums im Deutsch-Türkischen Kinder-, Mädchen- und Jungentreff „DTK Wasserturm“. Hier konnte ich erste Erfahrungen im frühpädagogischen Bereich mit Kindern von vier bis elf Jahren sammeln. Die Zusammenarbeit mit dem Leiter der Einrichtung, Hakan Aslan, hat einen bleibenden und nachhaltigen Eindruck bei mir hinterlassen. Ich war zuerst sehr überrascht von ihm. Durch seine auffällige Erscheinung, groß und muskulös, war ich davon ausgegangen, dass er streng und autoritär arbeitet. Wie er aber vor allem mit den jüngeren Kindern agierte und kommunizierte – empathisch und einfühlsam – beeindruckte mich sehr. Mein „Männerbild“ veränderte sich dadurch. Ich merkte damals zum ersten Mal, dass auch „coole“ Männer in diesem wichtigen Beruf arbeiten können und dafür eine hohe Akzeptanz und positive Rückmeldung bekommen. Hakan war für mich in vielerlei Hinsicht ein Vorbild. Durch ihn reflektierte ich meine Vorurteile gegenüber Kindern und Jugendlichen und ihren Familien, die einen türkischen Hintergrund haben. Diese Haltung – Offenheit gegenüber Diversität und die eigenen Meinungen und Vorurteile zu überprüfen und zu reflektieren – ist eines meiner Leitprinzipien in der pädagogischen und auch wissenschaftlichen Arbeit. Ich versuchte, diesen Schwerpunkt in meinen Seminaren, Hausarbeiten, Abschlussarbeiten und Praktika zu integrieren.



Felix Hartung

Die Erfahrungen im „DTK Wasserturm“ und der Kontakt zu Hakan Aslan waren dann auch ausschlaggebend, mich für den Studiengang Erziehung und Bildung im Kindesalter an der ASH Berlin zu bewerben.

Eine weitere wichtige Station in meinem Werdegang war mein Praktikum im Jahre 2006 in der Kindertageseinrichtung Dresdener Straße in Berlin Kreuzberg. Dort lernte ich mein erstes türkisches Wort „görüürüz“, was soviel wie „bis bald“ bedeutet. Der Kontakt zu den Kindern mit der türkischen Ausgangssprache war die Initialzündung, die türkische Sprache zu erlernen. Während meines gesamten Studiums erhielt ich ein Stipendium von der Hans-Böckler-Stiftung, die mir auch auf meine Nachfrage hin einen Türkisch-Sprachkurs in Istanbul finanzierte. Der Grundstein für meine häufigen Aufenthalte in Istanbul war damit gelegt. 2007 reiste ich zum ersten Mal für einen einmonatigen Sprachkurs dorthin. Während meines Studiums absolvierte ich in Istanbul zwei Sprachkurse, ein Praktikum in einer Kindertageseinrichtung und einen Forschungsaufenthalt für meine Bachelorarbeit mit dem Thema „Bilinguale Er-

ziehung in Kindergärten – ein Vergleich bilingueller Kindergärten in Istanbul und Berlin“. Studierenden würde ich immer empfehlen, sich einen Themenschwerpunkt auszuwählen, der sie im Studium als roter Faden begleitet.

Neben den beschriebenen Praktika war für mich auch die Zeit im AstA/StuPa sowie mein gewerkschaftspolitisches Engagement und mein gesellschaftspolitisches Engagement im Bereich Antifaschismus sehr wichtig. Dadurch wurde mir bewusst, dass man Dinge gemeinsam verändern kann und ein Ziel notfalls auch über Umwege erreichbar ist. Visionen und Ideen sind wichtig und können realisiert werden. Ich kann Studierenden nur raten, den Blick auch auf andere Bereiche jenseits des Studiums zu richten – sich beispielsweise politisch einzubringen – da man in diesen Prozessen viel lernt.

Viele Kontakte, die ich während der Praktika und der Studienzeit knüpfte, sind mir auch heute noch nützlich – es lohnt sich, diese zu pflegen, vieles läuft einfach über Vitamin B.

Nach Beendigung meines Studiums habe ich insgesamt sieben Monate in Istanbul gelebt, wo ich ein Praktikum am Goethe-Institut Istanbul absolvierte. Mein thematischer Schwerpunkt dort war die Mehrsprachigkeit im Elementarbereich in der Türkei. In den ersten drei Monaten habe ich in fast allen bilingu- len Kindertageseinrichtungen in Istanbul für jeweils einen Tag hospitiert. Darauf aufbauend konzipierte ich Seminare für Erzieherinnen und Erzieher zum Thema Beobachtung und Dokumentation in Kindertageseinrichtungen und führte sie durch. Durch die Kontakte zu Kindertageseinrichtungen in Istanbul und Berlin entwickelte ich zudem ein Konzept für einen Fachkräfteaustausch für Erzieherinnen und Erzieher aus Berlin

und Istanbul. Das Konzept beruht auch auf einer These in meiner Masterarbeit. In den dafür durchgeführten Gruppendiskussionen deutete sich nämlich an, dass positive Erfahrungen mit Zweisprachigkeit förderlich für die wichtige Einbeziehung der türkischen Sprache in die pädagogische Arbeit und für eine differenzierte Wahrnehmung der Kinder und Eltern sind.

Für das Projekt „Fachkräfteaustausch für Erzieherinnen und Erzieher aus Berlin und Istanbul“ konnte ich die Alice Salomon Hochschule Berlin und das Goethe-Institut Istanbul gewinnen. Unsere Anträge auf Finanzierung bei mehreren deutschen Stiftungen wurden aber leider abgelehnt. Momentan bin ich mit der Senatsverwaltung in Kontakt, um ein ähnliches Projekt zu organisieren.

Auch im Rahmen meines Dissertationsprojektes möchte ich mich mit Weiterbildungsseminaren zum Thema Sprachförderung tiefer beschäftigen. Gerade bewerbe ich mich auf ein Stipendium bei der Hans-Böckler-Stiftung.

Momentan arbeite ich in einem Kinderladen und begegne täglich neuen Herausforderungen, für die es keinen Masterplan gibt. Die wissenschaftliche Begleitung der Praktika sowie die kritische Auseinandersetzung mit theoretischem und didaktischem Wissen in den Seminaren während der Studienzeit helfen mir, diese Herausforderungen zu bewältigen. Durch mein Studium fühle ich mich auf diese Ungewissheiten einigermaßen vorbereitet, d. h. dass ich spontan und flexibel und mithilfe meines Fachwissens darauf reagieren kann.

Trotzdem merke ich, dass es einen großen Unterschied zwischen den Inhalten und Themen des Studiums und der pädagogischen Wirklichkeit gibt. Ein Beispiel dafür ist z. B. die fehlende Vor- und Nachbereitungszeit für Projekte. Das Wechselspiel zwischen Theorie und Praxis (Masterarbeit – Kinderladen – Dissertationsprojekt) ist meiner Ansicht nach für mein späteres Dissertationsprojekt sehr hilfreich, da ich die Situation und die Rahmenbedingungen von frühpädagogischen Fachkräften dadurch besser einschätzen kann.

*Aufgezeichnet von
Barbara Halstenberg*

Anzeige

Wir sind da!

Sie haben an der ASH Berlin studiert, gearbeitet, geforscht oder gelehrt?

Dann bietet Ihnen das Alumni Netzwerk „Alice in the field“ viele verschiedene Angebote. Finden Sie zum Beispiel ehemalige Mitstreiter/-innen wieder und erfahren Sie die neuesten Informationen rund ums Hochschulleben an der ASH.

Abonnieren Sie die *alice* und stöbern Sie im Newsletter mit den aktuellen Forschungsprojekten. Nutzen Sie die fachlichen Ressourcen der Hochschule und treten mit anderen Fachkräften in Verbindung.

Wir freuen uns auf Sie:

alumni@ash-berlin.eu · www.ash-berlin.eu/alumni



Das Alumni-Netzwerk
der Alice Salomon Hochschule Berlin

Neue Mitarbeiter/-innen



Mirko Adam

arbeitet im Controlling der ASH Berlin

Das sind meine Aufgaben an der Hochschule:

Anfang Februar habe ich an der ASH Berlin die Stelle im Controlling übernommen. Zurzeit bin ich intensiv dabei,

mich in die verschiedenen Aufgabengebiete einzuarbeiten. Zu nennen wären dabei vor allem die leistungsorientierte Hochschulfinanzierung, die Kosten- und Leistungsrechnung sowie auch Auswertungen im Rahmen des Ausstattung-, Kosten- und Leistungsvergleichs. Letzteres dient dazu, hochschulübergreifend vergleichbare Kennzahlen zu ermitteln und die Transparenz hinsichtlich der Verwendung öffentlicher Gelder durch die Hochschule zu erhöhen.

Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...

Nach meinem Studium zum Diplomkaufmann der BWL an der Universität Hamburg und der FernUniversität Hagen konnte ich beim Bundesverband für mittelständische Wirtschaft im Bereich Finanzwesen/Controlling erste tiefgreifende Berufserfahrungen sammeln. Darüber hinaus habe ich eine Weiterbildung zum Controller absolviert und füh-

le mich mittlerweile stark genug, den neuen Herausforderungen an der ASH Berlin erfolgreich zu begegnen. Neben meiner beruflichen Tätigkeit gehe ich 1–2 Mal pro Woche ins Fitnessstudio oder lese Bücher, die mich interessieren. Folgende kann ich nur empfehlen:

- Lernen, die Schule des Lebens von Manfred Spitzer
- Mind and Memory Training von Ernest E. Wood (absoluter Geheimtipp: gibt es kostenlos im Internet)
- And there was light von Jacques Lusseyran

Sollte neben Beruf und Freizeit noch etwas Zeit sein, schaue ich gelegentlich auch mal auf einer Singlebörse vorbei, in der Hoffnung, vielleicht auf diesem Wege die richtige Partnerin für mich zu finden.



Urte Böhm

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zentrum ASH-IQ.

Das sind meine Aufgaben an der Hochschule:

Ich bin seit Oktober 2011 an der ASH Berlin im Projekt ASH-IQ für den Bereich innovative, interdisziplinäre und

studiengangübergreifende Lehr- und Studienformate zuständig. Als Diplom-Sozialwirtin (Universität Göttingen) und Kulturwissenschaftlerin (Universität Groningen, NL) ist mein „roter Faden“ der Wunsch nach Verknüpfung verschiedener Disziplinen und des grenzüberschreitenden Denkens und Handelns. Bei meinen bisherigen beruflichen Tätigkeiten in der (Praxis-)Forschung, in der Sozialen Arbeit sowie im Hochschulbereich und in der Lehre, aber auch bei ehrenamtlichen Tätigkeiten, wie etwa dem Engagement in selbstverwalteten soziokulturellen Zentren oder bei der Organisation eines Ladyfestes, spielten Fragen nach Wissensproduktion und Macht, Identitätskonstruktionsprozessen, Inklusion/Exklusion, sozialer Gerechtigkeit und gesellschaftlicher Teilhabe, Gender und Diversity bzw. Intersektionalität eine große Rolle. In Bezug auf Studium und Lehre treibt mich die Frage nach passenden interdisziplinären und studierendenzentrierten Lehr- und Lern-

formen um. Ich selber hatte die schönsten Lernerfahrungen, wenn ich – nicht selten auch in informellen Lernsituationen – angeregt wurde, eigene Fragen zu entwickeln, an diesen weiter zu denken und zu forschen und sie miteinander gewissermaßen zu „Wissenslandkarten“ zu verknüpfen.

Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...

In meiner Freizeit lese ich gerne – z. B. „Die Karte meiner Träume“ von R. Larsen, ein grandioser Abenteuerroman, der auch zum Thema Wissenslandkarten passt. Außerdem erkunde ich gerne Städte per Bus und Tram (außer Berlin), lebe vegan, liebe Musik und versuche Yoga, Kung-Fu und Fahrradfahren miteinander zu vereinbaren und warte jetzt auf den Frühling, um nach der Arbeit mit dem Fahrrad nach Hause zu fahren – ich freue mich über radelnde Mitstreiterinnen und Mitstreiter.



Irene Gropp

leitet das International Office der ASH Berlin

Das sind meine Aufgaben an der Hochschule:

Anfang April habe ich die Leitung des International Office der ASH Berlin übernommen. Neben der Weiterentwicklung und dem Ausbau der internationalen Kooperationen möchte ich dazu beitragen, die ASH international noch bekannter zu machen. Dabei verstehe ich das International Office als Service-Einrichtung und Anlaufstelle für alle Hochschulangehörigen, Studierende wie Lehrende und Mitarbeiter/-innen der Verwaltung. Ich wünsche mir, dass wir möglichst viele Studierende mit unterschiedlichem Hintergrund ermutigen können, eine Zeit im Ausland zu verbringen und hier wertvolle Erfahrungen fürs Leben zu sammeln.

Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...

Ich habe Sozialpädagogik an der TU Berlin studiert. Interkulturelle Kommunikation war mein Studienschwerpunkt und begleitet mich seitdem in meiner Berufs-

praxis. Ich bin in Berlin aufgewachsen und nach verschiedenen Aufenthalten im Ausland immer wieder sehr gern in diese Stadt zurückgekehrt.

Nach unterschiedlichen Stationen der Berufstätigkeit kam ich vor ca. 10 Jahren zur Arbeit im internationalen Hochschulbereich. Zunächst übernahm ich im Rahmen einer Vertretung die Leitung des International Office an der TFH Wildau. Im Anschluss daran ging ich an die Viadrina in Frankfurt (Oder) und schickte die Studierenden in die Welt, in der Hoffnung, ihnen durch diese interkulturelle Erfahrung den Blick für soziokulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu öffnen. Ich baute in diesen sieben Jahren die Universitätskooperationen weiter aus und betreute die Studierenden ebenso wie die Lehrenden, die an Partneruniversitäten gingen. Nun freue ich mich sehr auf die neue Herausforderung an der ASH Berlin.



Claudia Kretschmann

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zentrum ASH-IQ

Das sind meine Aufgaben an der Hochschule:

Als gebürtige Cuxhavenerin grüße ich Sie mit einem herzlichen „Moin“. Seit Oktober 2011 bin ich im Zentrum ASH-IQ für die Verbesserung der Studienbedingungen für sog. nicht-traditionelle

Studierende zuständig. Auch ich war eine „nicht-traditionelle“ Studierende: Realschulabschluss, Ausbildung zur Verwaltungsbeamtin. Kurz nach der Ausbildung bin ich dem Amtsstuben-/Kleinstadtmief entflohen, nach Hannover gezogen und habe nach einer Sekretärinnenausbildung viele Jahre als Sekretärin gearbeitet. 2001, inzwischen in Göttingen, habe ich meinen langjährigen Traum in die Tat umgesetzt, als erste in der Familie zu studieren. Dafür habe ich mein Sekretärinnenkostüm an den Nagel gehängt, die sog. Immaturationprüfung (Studium ohne Abitur) absolviert und 2007 mein Studium der Politikwissenschaft, Geschlechterforschung und Soziologie an der Uni Göttingen abgeschlossen.

Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...

Auch privat spielt (Bildungs-)Begleitung eine große Rolle. Bei der Initiative ArbeiterKind.de bin ich Mentorin. Auch für meine neunjährige Patentochter ver-

suche ich, ein Bildungs-Vorbild zu sein – sie wird hoffentlich als zweite in unserer Familie studieren. Außerdem bin ich seit vielen Jahren Patin eines äthiopischen Mädchens. Dank meiner – wenn auch nur finanziellen – Unterstützung schloss sie die Schule ab und beginnt in diesem Herbst ein Studium. Außerdem begleite ich als ehrenamtliche Mitarbeiterin im Hospiz sterbende Menschen und ihre Angehörigen. Ich wohne in einer 6er-WG in der Taborkirche in Xberg 36, spiele Basketball in einer Freizeitmansschaft, erkunde Berliner Kieze mit meiner Nikon D3100, bin gerne je nach Jahreszeit entweder in Ski- oder in Wanderstiefeln im hochalpinen Gelände unterwegs, und ich liebe Bücher (ein eigenes Antiquariat mit meterhohen Regalen und schweren Ledersesseln: ein – noch – unerfüllter Traum).



Albrecht Schwarz

arbeitet im Bereich Management frühpädagogischer Bildungseinrichtungen

Das sind meine Aufgaben an der Hochschule:

Verankert im Fachbereich Erziehung und Bildung im Kindesalter und dort eingebunden im Bereich Leitung und Management frühpädagogischer Bildungseinrichtungen bei Prof. Brodowski ist meine Aufgabe die Mitarbeit an einem - nach Möglichkeit - konsekutiven Masterstudiengang „Netzwerkmanagement Bildung für eine nachhaltige Entwicklung – Schwerpunkt Kindheitspädagogik“. Das Besondere dieses Studiengangs ist, dass er mit Vertreterinnen und Vertretern aus der Praxis konzipiert wird. Von ihnen erfahren wir, welche Kompetenzen und Fertigkeiten Absolventinnen und Absolventen mitbringen müssen, um soziale Einrichtungen in diesem Fachgebiet konzeptionell und strukturell für die Zukunft auszurichten. Im Studienverlauf wird dieses Ziel durch ein integriertes Mentorinnen- und Mentorenprogramm gefördert. Der Studiengang ist auf 1,5 Jahre angelegt und soll sowohl in Vollzeit als auch berufsintegrierend studiert werden können. Ab dem SoSe 2013 soll dieser Master erstmals angeboten werden.

Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...

Mit Magisterabschluss in Geschichte und Erziehungswissenschaften sowie einer Zusatzausbildung zum Projektmanager habe ich in den letzten Jahrzehnten freiberuflich und in Festanstellungen gearbeitet. Schwerpunkte waren die Konzeption, Implementierung und Durchführung von Projekten in den Bereichen Gesundheit, Soziales, Internationale Zusammenarbeit und Kultur. Seit 2003 stehen Dienstleistungen für Universitäten im Mittelpunkt der Tätigkeit. Hierzu zählen die Abfassung von Studien- und Prüfungsordnungen für neu einzuführende Studiengänge, die Erstellung von Anträgen zur Re-/Akkreditierung von Studiengängen und die Betreuung von Gastwissenschaftlern und Delegationen während ihrer Aufenthalte in Berlin und Deutschland.

Seit dem 01. 10. 2011 widme ich mich ausschließlich dem oben skizzierten Projekt „Masterstudiengang“, dessen Konzeption zum Jahresende 2012 erfolgreich abzuschließen ist.



Juliane Jurewicz

ist Forschungsreferentin und Forschungskoordinatorin des Kompetenzzentrums Integration und Gesundheit des Instituts für angewandte Forschung Berlin (IFAF)

Das sind meine Aufgaben an der Hochschule:

Eine meiner Aufgaben an der ASH Berlin ist die Unterstützung der Wissenschaftler/-innen bei der Einwerbung von Drittmitteln, insbesondere EU-Fördergeldern. Ziel ist es, Informationen über Förderprogramme bereitzustellen, den Forschern bei allen Fragen der Antragsstellung und Projektdurchführung zur Seite zu stehen und einen Weg durch den EU-Förderdschungel zu bahnen. Darüber hinaus bin ich Forschungskoordinatorin des Kompetenzzentrums Integration und Gesundheit, welches an der ASH Berlin angesiedelt und Teil des Instituts für angewandte Forschung Berlin (IFAF) ist. Das IFAF hat die Förderung von regionalen Forschungs- und Entwicklungsprojekten an den vier Berliner Hochschulen zum Ziel. An der ASH Berlin bin ich Ansprechpartnerin für alle Hochschullehrer/-innen, die einen Antrag auf Förderung beim IFAF stellen wollen. Ich hoffe, mit mei-

ner Arbeit einen guten Beitrag zur Förderung der Forschung an der ASH Berlin leisten zu können.

Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...

Obwohl nicht hier geboren, bin ich eingelebte Berlinerin. Und dies auch, obwohl ich, seit ich arbeite und ein Kind habe, nicht mehr viel Zeit habe, die Vielfalt Berlins so auszukosten wie als Studentin. Ich habe Politikwissenschaften an der FU studiert und mich dabei auf Umwelt- und EU-Politik konzentriert. Aus Interesse für das Umweltthema verließ ich mein geliebtes Berlin für ein halbes Jahr, um in Brasilien zu arbeiten. Dies war eine überaus wertvolle Erfahrung. Dennoch verschob sich der Schwerpunkt meines Interesses bald weit nach Osten. Ich unternahm Studienreisen nach Litauen, Russland, in die Ukraine und schließlich regelmäßig nach Polen, woher auch mein Nachname stammt (sprich Jurähwietsch).



Robert Gather

ist Projektkoordinator des internationalen Projekts RELETRAN

Das sind meine Aufgaben an der Hochschule:

Seit Anfang des Jahres bin ich als Koordinator des Projekts RELETRAN: Red Latinoamericana – Europea de Trabajo Social Transnacional (Lateinamerikanisch-Europäisches Netzwerk für Transnationale Soziale Arbeit) für die ASH Berlin tätig. In diesem von der EU geförderten Projekt, an dem 12 lateinamerikanische und europäische Hochschulen sowie 11 Praxisorganisationen der Sozialen Arbeit beteiligt sind, wird es vorrangig darum gehen, die bi-regionalen Hochschulkontakte und den Austausch zwischen den beteiligten Universitäten und Organisationen zu stärken und gemeinsam ein praxisorientiertes Weiterbildungsprogramm für Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in Lateinamerika zu entwickeln und anzubieten. Das Projekt wird federführend von der ASH Berlin geleitet, und meine Aufgabe ist es, gemeinsam mit Prof. Johannes Kniffki, die inhaltliche, organisatorische und administrative Koordination des Projekts zu übernehmen.

Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...

In Berlin bin ich seit ca. 2 Jahren und habe in dieser Zeit immer wieder als Selbstständiger für die ASH Berlin gearbeitet und bin so mit dem Gebiet der Sozialen Arbeit, besonders im internationalen Kontext, in Kontakt gekommen. Ursprünglich bin ich Politikwissenschaftler, was ich in Marburg und Madrid studiert habe. Nach längeren Arbeitsaufenthalten in der internationalen Zusammenarbeit in Lateinamerika bin ich nun zurück in Deutschland, aber sehr froh, dass mir meine Arbeit weiterhin den engen Kontakt zu dieser Region ermöglicht. Neben meiner Arbeit an der ASH Berlin engagiere ich mich ehrenamtlich in einem gemeinnützigen Verein, mit dem wir Bildungsprojekte für solidarische Ökonomie und nachhaltige Entwicklung an Berliner Schulen durchführen und selbst hervorragenden solidarischen Kaffee aus Guatemala importieren. Wer also Interesse an gutem und fairem Biokaffee hat ...

Frauke Lanius – ein Nachruf

Gudrun Piechotta-Henze

Am 13. Dezember 2011 ist Dr. Frauke Lanius verstorben.

Frauke Lanius (1962 geb.) begann zunächst mit einem Germanistikstudium, entschied sich dann aber für eine Krankenpflegeausbildung. Viele Jahre hat sie nach dem Examen mit großer Begeisterung als Krankenschwester, vor allem im Intensivbereich, in verschiedenen Krankenhäusern gearbeitet.

Ihre beiden Töchter, Katja und Nora, wurden geboren. Und sie begann das Pflegemanagementstudium an der Alice Salomon Hochschule Berlin, das sie mit „sehr gut“ erfolgreich absolvierte. Obwohl sie am Ende des Studiums bereits erkrankte, entschloss sie sich, zu promovieren. Sie wurde in das hochschuleigene Stipendiatinnenprogramm aufgenommen. Zudem arbeitete sie an der ASH Berlin als Lehrbeauftragte. Krankheitsbedingt musste sie ihre Arbeit an der Dissertation unterbrechen und die Lehrtätigkeit aufgeben. Trotz Krankheit begann sie von Neuem.

Im Oktober 2009 reichte sie an der Universität Osnabrück im Fachbereich Humanwissenschaft ihre Arbeit ein mit dem Titel „Die Würde des Menschen und die Verantwortung der Person.

Überlegungen zum ethischen Eigengewicht pflegebedürftiger Menschen im Spannungsfeld von moralischem Standpunkt und moralischem Status. Ein Theorievergleich.“ Sie schloss das Promotionsverfahren mit „summa cum laude“ ab!

Die Dissertation wurde auf nachdrücklichen Wunsch des Erstgutachters, Prof. Dr. Hartmut Remmers, einige Zeit später als Buch veröffentlicht. Wie Hartmut Remmers mitteilte, ist dieses Buch „ein Vermächtnis für die Menschen, die im Palliative Care-Bereich tätig sind.“

Gemeinsam mit dem Kollegen aus der Pflegewissenschaft, Prof. Dr. Hartmut Remmers, durfte ich Frauke Lanius bei ihrer Dissertation begleiten. In dieser Zeit haben wir sie beide als außerordentlich kluge und differenziert denkende Frau schätzen gelernt. Wir sind sehr dankbar für diese Zeit.

Frauke Lanius hatte sich intensiv mit ihrer Erkrankung und ihrem Lebensende auseinandergesetzt, auch wir haben immer wieder darüber gesprochen.

Nun ist sie von uns gegangen. Darüber sind wir sehr traurig und gleichzeitig dankbar, dass wir sie kennenlernen durften.

Ihren beiden Töchtern und ihrem Mann, unserem langjährigen Kollegen Bert Krause-Lanius, gilt unser tiefes Mitgefühl.

Christine Labonté-Roset ist der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland verliehen worden

Brigitte Geißler-Piltz

Es ist schon eine hohe Ehrung, den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland, der besondere Leistungen auf politischem, wirtschaftlichem, kulturellem, geistigem oder ehrenamtlichem Gebiet auszeichnet, verliehen zu bekommen. Christine Labonté-Roset, langjährige Rektorin der Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH Berlin), ist diese Ehrung im Dezember 2011 zuteilgeworden und zwar für ihre Verdienste in der internationalen Sozialarbeit. Auch die Hochschule kann auf diese Ehrung stolz sein, denn sie bildet den institutionellen Kontext, innerhalb dessen Christine Labonté-Roset hochschulpolitische Anliegen der Sozialen Arbeit international benennen, vertreten und entwickeln konnte.

Im Folgenden werde ich Christine Labonté-Roset als hochschulpolitisch international Wirkende darstellen:

Christine Labonté-Rosets berufliche Biografie weist sie als Vermittlerin zwischen Kulturen aus. Das beginnt mit dem Studium der Soziologie u. a. in Straßburg und Florenz und dem frühen Engagement in der Migrationsforschung, wo sie den gesellschaftlich benachteiligten Bevölkerungsgruppen Gesicht und Sprache verleiht. Am Wissenschaftszentrum Berlin forscht sie u. a. zu den Lebensbedingungen von Arbeitern in der Türkei und in Deutschland und später in Forschungsprojekten zur Humanisierung der Arbeitswelt. Sie hat sich dabei nie auf die Rolle der Forscherin beschränkt, sondern hat unabhängig von ihrer jeweiligen beruflichen Situation sich zeitlebens politisch positioniert.

Bei ihrem Eintritt in die damalige Fachhochschule traf sie im damaligen Rektorat mit Prof. Dr. Jochen Brauns und Prof.



Christine Labonté-Roset mit dem Verdienstorden

Dr. David Cramer auf Gleichgesinnte. Auch für sie waren die Geschichte der Sozialen Arbeit und deren Bedeutung im internationalen Kontext ein Anliegen. Christine Labonté-Roset verfolgt diese Spur intensiv und verknüpft sie mit ihren beruflichen Aufgaben als Rektorin der ASH Berlin, die sie im Jahr 1994 übernimmt. Soziale Arbeit versteht sie nicht auf die lokale, regionale oder nationale Ebene beschränkt, sondern als international. Die Probleme der Sozialen Arbeit – seien es Armut oder Exklusion in der Vielfalt ihrer Formen – ähneln sich überall. Sie können nur durch stärkere politische wie ökonomische internationale Verflechtung gelöst werden. Sie trat damit in die Fußstapfen von Alice Salomon, stellvertretende Vorsitzende

der internationalen Frauenkonferenz, die sich zeitlebens aktiv für Völkerverständigung einsetzte.

Christine Labonté-Roset sucht eine politische Plattform für die Umsetzung ihrer bildungspolitischen Visionen und findet sie zunächst in der European Association of Schools of Social Work (EASSW), der sie acht Jahre als deren Präsidentin vorsitzt. Gleichzeitig wird sie zudem noch Vizepräsidentin der International Association of Schools of Social Work (IASSW). Das Ziel der internationalen Arbeit ist es, die Ausbildung für den Beruf international zu gestalten. Das vertrat Christine Labonté-Roset mit Entschiedenheit und Engagement: Denn Soziale Arbeit, so argumentiert sie, kann nur in dem Maße eine internationale Orientierung haben, wenn die verschiedenen Länder, bei Berücksichtigung ihrer historisch gewachsenen Vielfalt, in ihren Ausbildungssystemen den Blick für das Gemeinsame schärfen, die internationalen Gegebenheiten herausarbeiten und ihre lokalen Auswirkungen analysieren. Um solche ehrgeizigen Ziele umsetzen zu können, regt sie regionale Seminare in der EASSW an. Nol Reverda, EASSW-Kollege und Initiator des ersten International Joint Master Programms, MACESS, erinnert sich: „These seminars led to a much needed and appreciated sharing of experience and expertise in relation to developments in social work practice and the impact on education. They created opportunities to bring together both European and local social work challenges.“¹ Die Erfolge der grenzüberschreitenden Forschungs- und Bildungsarbeit beruhen dabei auf der Kunst der Vernetzung. Es ist das Instrument, das Christine Labonté-Roset in ihrem beruflichen Leben meisterlich einzusetzen vermag. Das bedeutet auch, andere für ihre Sache begeistern und Erfolge mit anderen teilen zu können.



Von links nach rechts: Jutta Rübiger, Christine Labonté-Roset und Benjamin-Immanuel Hoff, Staatssekretär für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz a. D.

Die Ergebnisse dieser Politik mögen Kolleginnen, Kollegen und Studierende heute oft nicht mehr wahrnehmen, weil sie zur Normalität und zum Profil der ASH Berlin geworden sind. Im Laufe der letzten 15 Jahre hat die Hochschule vielfältige internationale Kooperationen gewonnen. Studierende wie auch Hochschullehrer/-innen nutzen die Gelegenheit, im Ausland zu studieren bzw. dort zu lehren. Umgekehrt profitieren Studierende aus dem Ausland von der Möglichkeit im internationalen, englischsprachigen Curriculum an der ASH Berlin zu studieren. Seit 2000 gibt es einen englischsprachigen Masterstudiengang, den „Intercultural Conflict Management“, in dem Studierende aus aller Welt zu finden sind.

Als die Kultur und das Selbstverständnis einer internationalen Hochschule weitgehend installiert waren, widmete Christine Labonté-Roset sich vor allem der Förderung der Forschung an Fachhochschulen. Die begrenzten Forschungsmöglichkeiten für die Fachhochschulen waren eine Herausforderung, der sie sich erfolgreich stellte. Die nächste Herausforderung, eng mit der Forschungsfrage verknüpft, ist die durch die Hoheit der

Universitäten in Promotionsverfahren eingeschränkte Promotionsmöglichkeit von (Fach-)Hochschulabsolventinnen und -absolventen. Mit Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland und europäischen Ländern war sie aktiv an einem internationalen Promotionsprojekt beteiligt. Es handelt sich um „International Doctoral Studies in Social Work (INDO-SOW)“, das sich charakterisiert als „the first joint European doctoral study programme which offers postgraduate students the opportunity to take part in an international interdisciplinary study of social work, welfare systems and social policies“ (<http://www.indosow.net>).

Christine Labonté-Rosets Engagement in der internationalen Sozialen Arbeit ist auch mit der Emeritierung² nicht zur Ruhe gekommen. Seit einigen Jahren arbeitet sie am Aufbau eines euromediterranen Netzwerks, das europäische (Frankreich und Deutschland) und arabische (Tunesien und Marokko) Forschungsperspektiven verbindet. Dieses Vorhaben hat durch den arabischen Frühling ein besonderes Interesse auch in der Hochschulpolitik bekommen. Christine Labonté-Roset ist hier wieder einmal die Macherin. Zurzeit führt sie

Verhandlungen mit dem nationalen tunesischen Institut für Sozialarbeit und steht mit ihrem Namen für Erfolg.

Ich denke, ich konnte Christine Labonté-Rosets wissenschaftliches und hochschulpolitisches Engagement darstellen, mit dem sie sich in herausragender Weise um die Internationalisierung und Weiterentwicklung des Studiums der Sozialen Arbeit, die Forschung in Sozialer Arbeit, Gesundheit und Bildung als auch in Fragen der Promotion von (Fach-)Hochschulabsolventinnen und -absolventen verdient gemacht hat.

Theda Borde, Nachfolgerin im Amt der Rektorin, hat ihren Dank anlässlich der feierlichen Verleihung dieser Würdigung so ausgedrückt: „Die Alice Salomon Hochschule Berlin steht heute in dem Ruf, innovativ, forschungsstark und international zu sein, und das ist vor allem Frau Labonté-Roset zu verdanken, die sich dem Ziel einer humanen und gerechten Bildung verschrieben hat.“

Liebe Christine, ich gratuliere Dir auch im Namen der Kolleginnen und Kollegen zum Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland.

¹ Letter of Reference honoring Prof. Dr. Christine Labonté-Roset's Achievements in International Social Work, April 2010.

² Die zu ihrer Emeritierung am Mai 2010 überreichte Festschrift „Soziale Arbeit ohne Grenzen“ (Hrsg. Geißler-Piltz/Rübiger) fokussiert Brennpunkte der internationalen und der nationalen Sozialen Arbeit, die Christine Labonté-Rosets Lebenswerk begleitet haben.

Ehrung für Prof. Dr. Gerd Koch



Gerd Koch

Claus Mischon

Gerd Koch, langjähriger Hochschullehrer für Theorie und Praxis der Sozialen Kulturarbeit (Theater) und bis Frühjahr 2010 wissenschaftlicher Leiter des ASH Berlin Master-Studiengangs „Biografisches und Kreatives Schreiben“, wurde am 17. November 2011 in der Universität von Koçaeli (Türkei) während des „19th international Drama in Education Seminar“ durch Çağdaş Drama Derneği (Verein für zeitgenössisches Drama) ausgezeichnet. In der zweisprachigen Urkunde heißt es unter anderem: „Prof. Dr. Gerd Koch [...] wird wegen seiner theoretischen und praktischen Durchführungen im Bereich des kreativen Dramas in der Ausbildung und Theaterpädagogik

in der Türkei [...] die Auszeichnung für das Lebenswerk [...] vergeben.“ Es wird ferner Gerd Kochs „Humanismus“ und seine Arbeit „am Prozess der interkulturellen Kommunikation“ hervorgehoben. Während des viertägigen 19. internationalen Seminars mit dem Rahmenthema „Urbanes Bewusstsein/Kentlilik Bilinci/Urban Consciousness“ hielt Gerd Koch einen Vortrag zu „Bertolt Brecht, urbanes Bewusstsein und produktives Theater für sozialen Wandel/Bertolt Brecht, Kentlilik Bilinci ve Sosyal Yaşam Biçimi için Yaratıcı Tiyatro“, und er führte zwei theater- und schreibpädagogische Workshops durch.

Lesestoff



Identität finden – Zukunft denken Biografiearbeit mit Jugendlichen

Isabel Morgenstern,
Memory Biografie- und Schreibwerkstatt e. V.
Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, 2011
104 Seiten, 19,80 Euro
ISBN 978-3-8346-0812-3
Signatur ASH-Bibliothek: E-G-1929

Identität finden – Zukunft denken

Eine Rezension von Ulrike Scheuermann

Wer bin ich eigentlich? Wo komme ich her? Und wie soll es weitergehen? Das sind zentrale Lebensfragen, die sich Jugendliche und ältere Kinder vielleicht zum ersten Mal und besonders intensiv stellen. Wie können sie Antworten auf diese und andere drängende Fragen der eigenen Identität, Geschichte und Zukunft finden? Isabel Morgenstern und die Memory Biografie- und Schreibwerkstatt e. V. arbeiten seit vielen Jahren mit Jugendlichen, Pädagoginnen und Pädagogen sowie weiteren Multiplikatorinnen und Multiplikatoren daran, Jugendlichen ein ressourcenorientiertes und kreatives Werkzeug dafür zu vermitteln: das Lebensbuch. Mit dem Lebensbuch ist es

möglich, ressourcenorientierte Biografiearbeit mit einem für Jugendliche passenden und motivierenden Ansatz umzusetzen. In dem vorliegenden Praxisbuch stellt Isabel Morgenstern die Methode „Lebensbuch“ vor und leitet die Lesenden konsequent dazu an, sie mit Jugendlichen und älteren Kindern umzusetzen. Sie spannt dabei den Bogen vom theoretischen Hintergrund der Methode „Lebensbuch“ über die Rahmenbedingungen bis zur konkreten Anleitung für die Durchführung. Schon das Coverbild macht neugierig, lädt ein zum Aufblättern des DIN-A-4-großen Arbeitsbuches: Eine Jugendliche oder ein Jugendlicher hält sich (sein eigenes?) Porträtfoto vor das Gesicht, daneben eine Sprechblase. „Wer bin ich?“, scheint die Person zu fragen – und vielschichtige Antworten dafür in Betracht zu ziehen. Morgensterns Buch ist voller Beispiele für die beeindruck-

ckende Kreativität von Jugendlichen, die sich mit ihrer eigenen Biografie beschäftigen und sie mit Text und Bild künstlerisch darstellen. Das Buch präsentiert sich reichhaltig voller Informationen, Anregungen und Ideen. Immer wieder sind die Texte ergänzt um Abbildungen – Auszüge aus Lebensbuch-Seiten der Jugendlichen mit Zeichnungen, Texten und Textbildern. Als Altersempfehlung für die Teilnehmenden sind die Klassen 5–7 angegeben – die Zielgruppe der Teilnehmenden dürfte jedoch deutlich weiter gefasst sein.

Im ersten Teil stellt Isabel Morgenstern den Ansatz der niedrigschwelligen Biografarbeit vor und bettet ihn in ressourcenorientierte Konzepte wie etwa Resilienz oder Salutogenese ein, die nicht nach Defiziten fragen, sondern Wachstumspotenziale von Menschen in den Blick nehmen. Im zweiten Teil erfahren die Lesenden, unter welchen Voraussetzungen sich ein Lebensbuch-Projekt durch-

führen lässt und was sie vorab bedenken müssen. Hier können Pädagoginnen und Pädagogen beim Lesen auch ihre eigene Rolle sowie zum Beispiel die Arbeit mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund reflektieren. Die nächsten Kapitel führen Schritt für Schritt in die konkrete Projektarbeit ein: Zuerst berichtet die Autorin kurz von ihren eigenen Erfahrungen mit der Lebensbucharbeit an einer Berliner Schule. Anschließend stellt sie ein komplettes Lebensbuch-Projekt mit fünfzehn Projekteinheiten ausführlich dar – und das ist eine Fundgrube für alle, die mit einem Lebensbuch-Projekt zu arbeiten gedenken: Auf jeweils ein oder zwei Seiten findet man minutengenaue Angaben zum Ablauf mit Erläuterungen zu den jeweils eingesetzten Methoden, ergänzt um visuelle Elemente, die den schnellen Überblick erleichtern. Im fünften Teil schließlich finden sich übersichtlich und bewusst schlicht gestaltete Kopiervorlagen, die die Umsetzung für andere Pä-

dagoginnen und Pädagogen zusätzlich erleichtern.

Isabel Morgenstern ist mit ihrer ersten Buchveröffentlichung ein voller Erfolg gelungen: Pädagoginnen und Pädagogen in Schulen, Bildungseinrichtungen, Kinder- und Jugendprojekten profitieren von dem praxisorientierten und didaktisch wertvollen Leitfaden, erschienen in einem ausgewiesenen und renommierten Fachverlag für die pädagogische Arbeit. Es ist ein gehaltvoller, fundierter und ansprechend ausgearbeiteter Ratgeber – ein Begleiter für die pädagogische Arbeit – entstanden, der mit seinem Methodenreichtum eine Fundgrube für Pädagoginnen, Pädagogen und andere Personen ist, die im Rahmen der Biografarbeit für Jugendliche ein die persönliche Entwicklung und Identitätsstärkung von Jugendlichen förderndes Projekt umsetzen wollen.



„Gleicherweiß als wasser das feuer, also verlösche almuse die sünd“

Frühneuzeitliche Fürsorge- und Bettelgesetzgebung der geistlichen Kurfürstentümer Köln und Trier

Alexander Wagner
Duncker & Humblot,
1. Auflage Berlin 2011
431 Seiten, broschiert, 88 Euro
ISBN 978-3-428-83486-1
Signatur ASH-Bibliothek: R-PH-171

Eine Rezension von Nils Lehmann-Franßen

Sicherlich erscheint es weit hergeholt, Blaupausen der „Hartz IV“-Gesetze im ausgehenden Mittelalter und der beginnenden Neuzeit auszumachen. Und doch überrascht die akribische (Quellen-) Studie zu Entwicklungen und Paradigmen der damaligen staatlich-kirchlichen Armenfürsorge auch in Hinblick auf die Gegenwart. Der Autor dieser an der Universität Trier im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojektes des Bereichs „Fremdheit und Armut“ abgeschlossenen Dissertation ist als Rechtsanwalt tätig.

Die Untersuchung setzt in Teil 2 ein mit der Darstellung der Rahmenbedingungen frühneuzeitlicher Fürsorge und Bettelgesetzgebung: Mittelalterliches Almosenverständnis als Motiv und Gegenstand staatlicher Normen erfordert

ein Reglement des Bittens der Unterstützungssuchenden, des Bettels. Entsprechend der Soziallehre Thomas von Aquins erfolgt die Almosengabe als ethisch-rechtliche Pflicht der Spender aus deren „superfluum“, nämlich dem Teil ihres Vermögens, der über das „necessarium“, den standesgemäß erforderlichen Lebensunterhalt, hinausgeht. Erst wenn die Versorgung der eigenen zugehörigen Personen gesichert ist, beginnt die Almosenpflicht – gegenüber den Fremden. Hier zeigt sich das Unterscheidungskriterium der Bettelgesetzgebung, die Fremdheit bzw. Zugehörigkeit. Gibt der Spender aus dem „superfluum“, erfolgt die Spende nach Vorschrift. Für den rechtmäßigen Empfang der Almosen hingegen ist die Voraussetzung die „extrema necessitas“, die wirkliche Not. Beim betrügerischen Bettel geht die Absicht des Almosengebers fehl, denn eine zu Unrecht und damit pflichtwidrig erfolgte Almosenga-

be kann von Gott, oberster Richter der Existenz, nicht angenommen werden. Solches verlangt Strafbarkeit, denn der Almosengeber wird vom betrügerischen Empfänger getäuscht und wahrhaft Bedürftigen die Gabe vorenthalten. Zur Vermeidung des Missbrauchs wird die Bettelberechtigung in städtischem Recht etwa abhängig gemacht von der Zulassung zum Bettel durch Vergabe eines Bettelzeichens, von Arbeitsunfähigkeit, dem Nachweis der Bedürftigkeit sowie von der halbjährlichen Überprüfung der Bettelberechtigung. Fremde Bettler, die länger als drei Tage betteln, werden im Nürnberg oder Ulm des 14. Jahrhunderts für ein Jahr der Stadt verwiesen

– woraus sich immerhin eine dreitägige Bettelerlaubnis für fremde Bettler ergibt (S. 37, 43, 46, 47).

Die weiteren vier Teile der Arbeit untersuchen dann die Fürsorgegesetzgebung in den Kurfürstentümern Trier und Köln vom 16. bis zum 18. Jahrhundert ausführlich und vergleichend. Das öffentliche Bemühen, Armut angemessen zu regulieren, zeigt sich in Identität und Differenz der Hospital-, Armen-, Verfahrens- und Polizeiordnungen, mit der Einrichtung von Arbeits- und Spinnhäusern, mit Vagantenbekämpfung und Kornausteilung. Der Untersuchungszeitraum ist geeignet, anschaulich „die

Funktion bestimmter Legitimationsargumente zu bestimmen“, sei es etwa in der „Tendenz, des frühneuzeitlichen Gesetzgebers, [den] Kontroll- und Verwaltungsapparat zu verstärken, immer rigidiere Anforderungen mit der Leistungsverteilung zu verknüpfen und immer härtere Sanktionen für den Verstoß anzudrohen“ (S. 401). Nachdenklich schließt der Autor der Untersuchung mit einer Einschätzung des Engländers Richard Burn aus dem Jahre 1764, wonach „almost every proposal which hath been made for the reformation of the poor laws hath been tried in former ages and found ineffectual.“ Eine nachhaltige, überaus beeindruckende Studie.



Recht der Resozialisierung.

Herausgegeben und mit einer Einführung von Heinz Cornel

6. Auflage 2012, NOMOS-Verlag,
1483 S., 29 Euro,
ISBN 978-3-8329-6688-1

Signatur ASH-Bibliothek: R-St-272/02

Buchinformation

Die aktualisierte, völlig neu bearbeitete und zusammengestellte 6. Auflage der Gesetzessammlung fasst die wichtigsten Vorschriften aus den Bereichen Strafrecht, Strafvollzug, Strafvollstreckung, Opferentschädigung und Sozialrecht zum Recht der Resozialisierung in einem Band zusammen. Neben Auszügen aus dem Grundgesetz und der Menschenrechtskonvention sind u. a. das Strafgesetzbuch, die Strafprozessordnung, das Jugendgerichtsgesetz, das Betäubungsmittelgesetz, das SGB I, SGB II, SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe) und das SGB XII (Sozialhilfe) vollständig aufgenommen. Nach der Föderalismusreform mit der Verlagerung zahlreicher Gesetzgebungskompetenzen auf die Länder ist die Sammlung deutlich umfangreicher als die fünf Voraufgaben, da sie u. a. sämtliche neuen Landesgesetze zum Strafvollzug, Jugendstrafvollzug und zur Untersuchungshaft enthält.

Der Band mit einer ausführlichen kommentierenden Einführung eignet sich für Wissenschaft und Praxis, vor allem aber

für die Ausbildung in den Studiengängen der Sozialen Arbeit für Studierende, die sich für die Bereiche Jugendgerichtshilfe, Jugendstrafrecht, Haftvermeidung, Strafvollzug, Bewährungshilfe, Opferhilfe, Täter-Opfer-Ausgleich, Gerichtshilfe, Straffälligenhilfe und Alternativen zur Freiheitsstrafe sowie Betäubungsmittelrecht und Drogentherapie statt Strafe interessieren.

Heinz Cornel ist Jurist, Diplompädagoge und Kriminologe, Professor für Jugendrecht, Strafrecht und Kriminologie an der Alice Salomon Hochschule Berlin und Präsident des DBH-Fachverbandes für Soziale Arbeit, Strafrecht und Kriminalpolitik (vormals Deutsche Bewährungshilfe). Vom gleichen Autor im gleichen Verlag ist auch das Handbuch Resozialisierung 2009 in 3. Auflage erschienen sowie der Sammelband „Neue Kriminalpolitik und Soziale Arbeit“.



Lebensgeschichten und Lebenslinien von Menschen mit Demenz:

Biographiearbeit zur Wahrung der Identität

Susanne Spittel,
VDM Verlag Dr. Müller 2011
108 Seiten, 49 Euro
ISBN 978-3639374865

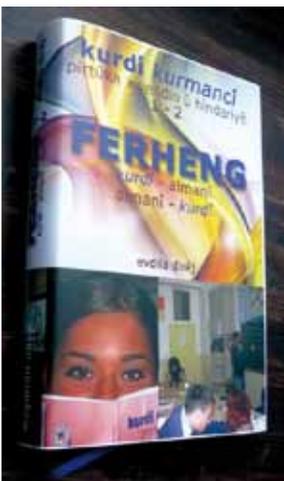
Buchinformation

Die Krankheit des Vergessens wurde Anfang des 19. Jh. von Alois Alzheimer in den Diskurs der Öffentlichkeit gestellt und beschäftigt seither etliche Wissenschaftler, welche das Krankheitsbild der Demenz erforschen. Durch den progressiven Krankheitsprozess dieser Erkrankung gehen zunehmend kognitive Fähigkeiten verloren, wodurch Menschen, welche an einer demenziellen Erkrankung leiden, in gewissem Maße ihrer Selbstidentität beraubt werden. Für die Pflege bildet dies ein Spektrum der Notwendigkeit zur Persönlichkeitsstärkung und Identitätswahrung. Dieses Buch beschreibt mittels lebensgeschichtlichen Arbeitens eine solche Wahrung der Identität. Für Menschen mit Demenz werden Möglichkeiten eröffnet, über Lebenserfahrungen zu erzählen, um das Selbst zu stärken, die Sozialisation zu fördern und die Identität aufzuarbeiten.

Darüber hinaus bietet lebensgeschichtliches Arbeiten für das Pflegepersonal eine Basis, individuelle Lebenserfahrungen aufzuzeigen, um der Person, anstelle der demenziellen Erkrankung, Beachtung zu schenken.

Über die Autorin

Susanne Spittel, B. Sc., geb. 1983, ist seit 2006 exam. Gesundheits- und Krankenpflegerin und hat im Juni 2010 den Bachelorstudiengang Pflege- und Gesundheitsmanagement an der ASH Berlin abgeschlossen. Zurzeit studiert sie dort den Master Management und Qualitätsentwicklung im Gesundheitswesen.



Kurdisch-Sprachbuch (Kurmanci Dialekt 2) für Fortgeschrittene

Evdila Dirêj, 312 Seiten, erhältlich in Raum 311, ASH Berlin
Signatur ASH-Bibliothek: A-E-152

Buchinformation

Autor Evdila Dirêj unterrichtet seit vier Jahren Kurdisch als Fremdsprache an der Alice Salomon Hochschule Berlin. Das Sprachlernbuch basiert auf seinen Lehrmaterialien und besteht aus drei Teilen: Arbeitsbuch, Lesebuch und zwei Audio-CDs. Die Lektionen behandeln Themen wie „Lebenslauf und Arbeitssuche“, „Kurdische Medien“ oder „Kultur und Literatur“. Grammatikseiten und Konjugationstabellen stehen dem Lernenden ebenfalls zur Verfügung. Durch neue Lernmethoden eröffnet das Sprachbuch auch die Möglichkeit des Selbststudiums der kurdischen Sprache. Der Autor hat auch ein Wörterbuch (Fehheng) Kurdisch-Deutsch, Deutsch-Kurdisch veröffentlicht.



Wie Kreatives Schreiben beflügelt – auf dem Weg zum Traumjob: Interview, Expertentipps und Übungen

Susanne Diehm & Lena Hach
Schibri-Verlag 2011
117 Seiten, 9,80 Euro
ISBN 978-3868630848

Buchinformation

Gibt es ein Geheimnis des Schreibens? Susanne Diehm und Lena Hach, beide Absolventinnen des Bachelorstudiengangs Biografisches und Kreatives Schreiben der Alice Salomon Hochschule Berlin, haben sich aufgemacht, um es herauszufinden. Sie haben 18 Menschen zum Gespräch gebeten, die es wissen müssen. Darunter Bestsellerautorin Jenny-Mai Nuyen, Feuilleton-Chef Hendrik Werner und die preisgekrönte Lyrikerin Nadja Küchenmeister. Und auch Franziska Liebetanz, Leiterin des Schreibzentrums an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder), Lutz von Werder und Gerd Bräuer – Dozenten, die auch die universitäre Schreiblandschaft kennen. Sie alle erzählen offen von ihrer Herangehensweise, ihren Schreibritualen, aber auch von den Schwierigkeiten, die ihnen immer wieder begegnen – und wie sie damit umzugehen wissen. Zusätzlich zu jeder Menge Expertentipps sind in dem Buch Übungen des Kreativen Schreibens versammelt, mit denen die Leser/-innen garantiert selbst ins Schreiben kommen. Damit sie endlich diesen einen Text realisieren können, der ihnen schon so lange „unter den Nägeln“ brennt.

Über die Autorinnen

Susanne Diehm

Nach vielen Jahren als Pressereferentin setzt sie jetzt als freie Texterin Unternehmen in Szene und trainiert Menschen, die „Schreiben!“ wollen. Sie ist als Schreibberaterin an Schulen und in europäischen Projekten tätig sowie mit Kreativem Schreiben in der Gesundheitsförderung und Stressbewältigung aktiv. In Berlin hält sie regelmäßig Workshops und begleitet in Einzelberatung Schreibende, die Veröffentlichlichen wollen.

Mehr Informationen finden Sie auf www.schreiberlebnis.de

Lena Hach

Nach dem Besuch der „Schule für Clowns“ in Mainz studierte sie Sprachen in Frankfurt am Main und Berlin. Gleichzeitig begann sie, als Journalistin für Zeitschriften und Tageszeitungen zu arbeiten. Seit dem Erscheinen ihres Prosadebüts „Neue Leute“ im Frühjahr 2011 widmet sie sich vor allem dem literarischen Schreiben.



Fachkräftemangel in der Pflege Konzepte, Strategien, Lösungen

Bettig/Frommelt/Schmidt (Hrsg.)
Medhochzwei Verlag 2012, 372 Seiten,
54,95 Euro
ISBN 978-3-86216-078-5
Signatur ASH-Bibliothek: WI-S-1808

Buchinformation

Der Fachkräftemangel in der Pflege nimmt weiter zu und ist derzeit das wohl größte Problem der Pflegeeinrichtungen. Bereits jetzt herrscht ein akuter Bedarf an geeignetem Personal. Diese Situation wird sich in Zukunft noch erheblich zuspitzen. Während die Zahl der Pflegebedürftigen steigt, nimmt die der Erwerbstätigen in der Pflege rapide ab. Darum wird es für Kliniken und andere Einrichtungen des Gesundheitswesens immer wichtiger, geeignetes Pflegepersonal zu finden und es dann auch zu halten.

Das Buch „Fachkräftemangel in der Pflege“ stellt den derzeitigen Zustand im Personalwesen der Pflegeeinrichtungen dar und geht auch auf besondere Aspekte wie zum Beispiel ältere Arbeitnehmer/-innen in der Pflege sowie Auswirkungen der Pflegereform ein. Der Leser erhält

einen Überblick zur Situation auf dem Pflegemarkt. Die Internationalisierung des Arbeitsmarktes, Konkurrenz der Versorgungssettings und rechtliche Rahmenbedingungen wie beispielsweise die Fachkraftquote werden diskutiert und erläutert. Dem folgen die Vorstellung innovativer Ideen, Best-Practice-Modelle und das Untersuchen traditioneller Instrumente, die sich in anderen Branchen bereits bewährt haben.

„Fachkräftemangel in der Pflege“ enthält zahlreiche Beiträge von Experten aus Wissenschaft und Praxis. Es richtet sich an Führungskräfte im Pflegemanagement, in der Personalentwicklung und -leitung in Einrichtungen der Pflege sowie an Verbände und Institutionen.

Hochschulübergreifende Veranstaltungen

Poetik-Vorlesung

Fr., 20. 04. 2012, 18.00 Uhr,
Audimax der ASH Berlin
Vorlesung der diesjährigen
Poetikpreisträgerin Emine Sevgi Özdamar

Boy's Day

Do., 26. 04. 2012, 11.00 bis 16.00 Uhr,
ASH Berlin

Abschlussfeiern

B. A. Soziale Arbeit und M. A. PSP
Mi., 25. 04. 2012, 16.00 bis 18.00 Uhr
GPM und MQG
Fr., 27. 04. 2012, 12.00 bis 14.00 Uhr
EBK
Fr., 27. 04. 2012, 17.00 bis 19.00 Uhr

Spazierblicke – Austausch in Bewegung

„Natur geschützt für uns.
Freilandlabor – Bienengarten“
Do., 03. 05. 2012, ASH Berlin
Mit: Regina Troedder

Tag der offenen Tür der ASH Berlin

Fr., 01. 06. 2012, 10 bis 16 Uhr,
ASH Berlin

Sport- und Sommerfest an der ASH Berlin

Di., 12. 06. 2012, 13.00 bis 16.00 Uhr
ASH Berlin

Spazierblicke – Austausch in Bewegung

„Aktionsraum Marzahner Promenade“
Mi., 27. 06. 2012, ASH Berlin
Mit: Dr. Heike Meves (Amtsleiterin für Bildung und Kultur) und Karin Scheel (Leiterin der Galerie M)

Frühpädagogische Abendvorlesung des Studiengangs Erziehung und Bildung im Kindesalter

Jeden zweiten Donnerstag ab
12. 04. 2012, 18.00 bis 20.00 Uhr,
Audimax der ASH Berlin
Vorlesung und Diskussion zu aktuellen (früh-) pädagogischen Themen und Erkenntnissen aus der Kindheitsforschung. Eingeladen sind: Studierende, Lehrende und Mitarbeiter/-innen der ASH Berlin, interessierte Fachkolleg/-innen sowie pädagogische Fachkräfte aus der Praxis.

Termine und Veranstaltungen der Karriereplanung

Im Fokus: Selbständigkeit und Existenzgründung

Fr., 27. April 2012, 15.00 bis 19.00 Uhr
Sa., 28. April 2012, 10.00 bis 17.00 Uhr
Praxismanagement und Existenzgründung für Praxen der Ergo- und Physiotherapie

Do., 3. Mai 2012, 17.00 bis 19.00 Uhr
Beispiel guter Praxis im frühpädagogischen Bereich: Familienfreundlichkeit als Markenzeichen (Havel-Kids Kinderbetreuung gGmbH)

Do., 31. Mai 2012, 17.00 bis 20.00 Uhr
Selbständig als Erzieher/-in: Wie gründe ich eine Kita und welche (teil-)selbständigen Perspektiven gibt es?

Mo., 11. Juni 2012, 12.00 bis 14.00 Uhr
Beispiel guter Praxis in der Physio-/Ergotherapie: Qualität, Wertschätzung, Verbindlichkeit - 3 Säulen zum Erfolg (Frehe & Watzl Physiotherapie)

Mi., 20. Juni 2012, 16.00 bis 19.00 Uhr
Selbständig im sozialen Bereich - eine spannende Herausforderung! Wege und Möglichkeiten im Überblick

Do., 21. Juni 2012, 16.00 bis 18.00 Uhr
Beispiel guter Praxis im Gesundheitswesen: Mitarbeiter- und Kundenorientierung vor Ort erleben (domino-world™)

Mo., 25. Juni 2012, 14.00 bis 17.00 Uhr
Selbständig im Gesundheitswesen - Von Nischen, Bedarfen, Chancen und Hindernissen

Do., 28. Juni 2012, 14.00 bis 16.00 Uhr
Beispiel guter Praxis im sozialen Bereich: Kreatives Projektmanagement in Neukölln (Empower Neukölln)

Fr., 29. Juni 2012, 10.00 bis 16.00 Uhr
Von der Geschäftsidee zur Realisierung - Mini-BWL für Gründungswillige

Mo., 2. Juli 2012, 10.00 bis 16.00 Uhr
Was unterscheidet erfolgreiche von weniger erfolgreichen Gründer(inn)en?

Fr., 13. Juli 2012, 10.00 bis 13.00 Uhr
Meine Rechte und Pflichten im Beschäftigungsverhältnis

Bewerbungstrainings und -beratung

Di., 15. Mai, 12. Juni, 26. Juni, 10. Juli 2012
jeweils von 15.00 bis 18.00 Uhr
Bewerbungsunterlagencheck

Mi., 6. Juni 2012, 10.00 bis 17.00 Uhr
Assessment Center Training - Theorie erlernen, Praxis erproben, Feedback erhalten

Di., 3. Juli 2012, 14.00 bis 17.00 Uhr
Bewerbungstraining für ausländische Studierende

Do., 5. Juli 2012, 10.00 bis 17.00 Uhr
Auf den Punkt - Erfolgreich schriftlich bewerben

Fr., 6. Juli 2012, 10.00 bis 17.00 Uhr
Vorstellungsgespräche meistern - Rhetorik in der Bewerbungssituation

Das aktuelle Programm der Karriereplanung für das SoSe 2012 finden Sie hier:
<http://www.ash-berlin.eu/studienangebot/karriereplanung/workshops-und-mehr/>



Zentrum für Weiterbildung der ASH Berlin

- Soziale Arbeit
- Gesundheit
- Erziehung und Bildung



Das aktuelle Weiterbildungs-
programm 2012

Weitere Informationen
und zusätzliche Angebote unter:
www.ash-berlin.eu/zfwb

Neue Einzelseminare 2012 Schwerpunkte:

- Beratung/Psychoziale Intervention
- Krisen- und Konfliktintervention
- Familien-, Kinder- und Jugendhilfe
- Gruppenarbeit
- interkulturelle Kompetenzen
- Fallarbeit und Diagnostik
- Recht für Soziale Berufe
- Erziehung und Bildung im Kindesalter
- Gesundheit

Berufsbegleitende Zertifikatskurse 2012:

Kultursensible Mediation und Beratung

Seminarzeitraum: 24.08.2012 – 09.03.2013

Beziehungsorientierte Arbeit mit Kindern unter drei Jahren in Krippe und Tagespflege

Seminarzeitraum: 07.09.2012 – 08.06.2013

Empowermentorientierte Krisenintervention

Seminarzeitraum: 21.09.2012 – 15.06.2013

Psychosen verstehen – psychosoziale Hilfe gestalten – interdisziplinäre Zusammenarbeit fördern

Seminarzeitraum: 21.09.2012 – 24.08.2013

Alltagsintegrierte Sprachförderung von ein- und mehrsprachig aufwachsenden Kindern zwischen drei und sechs Jahren in Kita und Tagespflege

Weiterbildungsangebot zur Sprachförderkraft im Rahmen des Bundesprogramms „Frühe Chancen“

Seminarzeitraum: 27.09.2012 – 08.06.2013

Care and Case Management in humandienstlichen Arbeitsfeldern

Schwerpunkt: Chancengleichheit und KlientInnenzentrierung

Seminarzeitraum: 28.09.2012 – 28.09.2013

Suchtberatung

Seminarzeitraum: 26.10.2012 – 07.09.2013

Tiergestützt und tiergeschützt

Tiergestützte Therapie, Pädagogik und Fördermaßnahmen im Sozial- und Gesundheitswesen

Seminarzeitraum: 16.11.2012 – Februar 2014



Die Pressestelle meint

... Alice Salomon war sehr modern.

Der Geburtstag der Namensgeberin der ASH Berlin jährt sich am 19. April dieses Jahres zum 140. Mal. Eine kleine Umfrage an der Hochschule zeigt, welche positive Ausstrahlung die alte Dame der Sozialen Arbeit noch heutzutage aufweist:



Alice Salomon auf dem Dachgarten der Sozialen Frauenschule, [ca. 1915]. © Alice Salomon Archiv der ASH Berlin



In eigener Sache:

Die Redaktion des *alice* Magazins möchte noch mehr Beiträge von und mit Studierenden veröffentlichen. Dazu benötigen wir Ihre Hilfe. Gerne können Sie Beiträge sowie Vorschläge und Ideen zu Artikeln einsenden.

Selbstverständlich stehen wir Ihnen bei Fragen rund um das Schreiben von Artikeln zur Seite.

Neugierig?

Redaktionskontakt:

Barbara Halstenberg,
halstenberg@ash-berlin.eu,
Telefon: (030) 992 45-335

Impressum

Erscheinungsweise:

Zwei Ausgaben pro Jahr (April und Oktober); Auflage 5.000

Nächster Redaktionsschluss: 08. August 2012

ALICE SALOMON 
HOCHSCHULE BERLIN
University of Applied Sciences

Herausgeber:

Das Rektorat und der Kanzler

der Alice Salomon Hochschule Berlin

Verantwortlich i.S. des Presserechts:

Prof. Dr. Theda Borde, Prof. Dr. Susanne Viernickel

Chefredaktion: Barbara Halstenberg

Redaktion: Barbara Halstenberg, Susann Richert

Layout und Satz: Willius Design, Berlin

Korrektur: Lektorat Sprachkunst

Anschrift der Redaktion:

Alice Salomon Hochschule Berlin

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Alice-Salomon-Platz 5, 12627 Berlin

Tel.: (030) 992 45-335, Fax: (030) 992 45-444

E-Mail: presse@ash-berlin.eu, halstenberg@ash-berlin.eu

Bildnachweise: Redaktion und Autoren, sowie:

Stauke, Digitalpress/fotolia.com (Titel), David von Becker (S. 40),

M_deanm1974/fotolia.com (S. 41), Petr Vaclavek/fotolia.com (S. 85)

ISSN 1861 - 0277

Anzeigen: Bitte an die Redaktion.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u.Ä.

nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Druck: besscom AG, www.besscom.de, 04/2012

Dieses Hochschulmagazin wurde auf PEFC-zertifiziertem Tom&Otto Silk-Papier gedruckt. PEFC ist ein transparentes und unabhängiges System zur Sicherstellung einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung und damit eine weltweiter „Wald-TÜV“. PEFC ist die Abkürzung für die englische Bezeichnung „Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes“, also ein „Programm für die Anerkennung von Forstzertifizierungssystemen“. Waldzertifizierung nach den Standards von PEFC basiert auf den sehr strengen Richtlinien für die nachhaltige Bewirtschaftung von Wäldern. Diese Bewirtschaftung wird durch kompetente und unabhängige Organisationen kontrolliert. Trägt ein Produkt aus Holz das PEFC-Siegel, dann heißt das: Die gesamte Produktherstellung - vom Rohstoff bis zum gebrauchsfertigen Endprodukt - ist zertifiziert und wird durch unabhängige Gutachter kontrolliert.

In allen Artikeln und Beiträgen der *alice* folgen wir der vom Duden empfohlenen Schreibweise und schließen alle Menschen mit ein.

DAS ZITTY MINI-ABO

Sag jetzt JA zum zitty-Miniabo! Du erhältst sechs Ausgaben zitty für nur 14,20 Euro statt 21 Euro. Dazu erhältst Du als Dankeschön ein Geschenk Deiner Wahl:



Prämie 1: iTunes-Geschenkkarte im Wert von 10 Euro



Prämie 2: Zwei Yorck-Kinokarten



Prämie 3: Ikea-Geschenkkarte im Wert von 10 Euro

Gleich bestellen unter:
(030) 29021-504 oder
abo@zitty.de.

Alle Abos, alle Prämien:
zitty.de/abo

